

Thomas Piketty: Das Kapital im 21. Jahrhundert

C.H.Beck Verlag 2016, 811 Seiten

Zusammenfassung von Andreas Manz, auf der Basis der Zusammenfassungen von Andreas Manz, Georg Gremmlenspacher, Kris Haslebacher, Silvan Kubli und Yvonne Grendelmeier ¹

Einleitung (13-57)

Eine Debatte ohne Quellen?

- Jane Austen (1775-1817): Die Pfarrerstochter beschrieb v.a. die Lage junger Frauen in der bürgerlichen Gesellschaft Englands. Die Romane erzählen das Leben des Landadels und geben detailliert Auskunft über die Vermögen- und Einkünfte der Familien. Stolz und Vorurteil / Verstand und Gefühl / Überredung / Mansfield Park / Kloster Northanger / Emma. Diese Romane entstanden zwischen 1813 und 1817.
- Honoré de Balzac (1799-1850): „Die menschliche Komödie“ mit seinen 91 Romanen und Erzählungen umschreibt die Bürgerschicht als auch die Menschen der Gasse Frankreichs in der Zeit um die Revolution.

Wissenschaftliche Untersuchungen gibt es kaum.

Malthus, Young, Französische Revolution

- Pfarrer Thomas Malthus schrieb 1798 „Abhandlung über das Bevölkerungsgesetz“. Von 1700 bis 1780 ist Frankreich um die Hälfte angewachsen, von 20 auf 30 Mio. Menschen und war bei weitem das bevölkerungsstärkste Land Europas (England 1700: 5Mio.). Malthus machte sich über die Folgen einer Überbevölkerung Sorgen. Er wollte die Geburtenrate kontrollieren und die Armenunterstützung abschaffen, weil er diese für die Revolution verantwortlich machte.
- Arthur Young verfasste Reiseberichte (1788) aus dem vorrevolutionären Frankreich. Er beklagt sich über die lumpige Bekleidung der Reisenden und die schlechte Qualität der Herbergen. Er sieht Frankreich gefährdet, weil es weniger starr organisiert sei als England.

Ricardo: Das Knappheitsprinzip

David Ricardo (1771-1823) war Sohn eines portugiesischen Börsenmaklers in England. Der Vater wurde zum reichsten Mann seiner Zeit. Er enterbte seinen Sohn, weil er dessen Ansichten ablehnte. David Ricardo verfasste 1817 „Über die Grundsätze der Politischen Ökonomie und der Besteuerung“. Eine wachsende Bevölkerung und Produktion verbrauche mehr Boden. Damit werden die Bodenpreise und die daraus gezogenen Bodenrenten steigen. Er empfiehlt als Ausgleich eine höhere Besteuerung dieser Bodenrenten, weil sonst die Grundbesitzer einen stets ansteigenden Teil des Gesamtvermögens kontrollieren würden. Was knapp wird, gewinnt an Wert. Steigt ein Preis, sinkt die Nachfrage. Damit sinkt der Preis. Ricardo war vom engl. Utilitarismus beeindruckt.

¹ Die Zusammenfassung entstand 2017/18 im Rahmen der Lektüre in unserer Lesegruppe „Marx und Spaghetti“

Marx: Das Prinzip der ungebremsten Akkumulation

Karl Marx (1818-83)² veröffentlichte 1867 den ersten Band von DAS KAPITAL. Nicht nur er war vom Elend des englischen Industrieproletariats beeindruckt. Dessen Lage wurde auch in „Oliver Twist“ 1837 von Charles Dickens und in der französischen Version im „Germinal“ 1885 von Emile Zola sowie auch in „Die Elenden“ 1862 von Victor Hugo beschrieben. 1841 wurde in Frankreich die Kinderarbeit unter 8 Jahren verboten, 1842 in England die Bergwerksarbeit von Kinder unter 10 Jahren. Eine der zentralen Aussagen von Marx betrifft die unbegrenzte Akkumulation von Kapital, was sich destabilisierend auf die Gesellschaft auswirke. Entweder würgt die Akkumulation den Profit ab, womit es zu einer gegenseitigen Zerfleischung der Kapitalisten führt, oder der Anteil des Kapitalertrags nimmt in einem Bruttoinlandprodukt stetig zu, was zu Problemen im demokratischen Prozess führt.

Kuznets: Märchen und eine berühmte Kurve

Simon Kuznets (1901 in Russland geboren, 1985 in USA gestorben) veröffentlichte die ersten volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der USA mit den ersten statistischen Reihen (1913-48)³ zur Ungleichheit. Er behauptete 1955, dass die Einkommensunterschiede sich im Verlaufe des Kapitalismus von alleine verringern würden⁴. Obwohl Kuznets sich bewusst war, dass der Rückgang in der von ihm beobachteten Zeitreihe eine zufällige war und auf verschiedene besondere Faktoren zurückging, wurde daraus eine allgemeine Theorie gebastelt, die im kalten Krieg als Gegensatz zur marxistischen Wirtschaftstheorie gut zu gebrauchen war.

Die Arbeitsmethode von Kuznets hat Piketty räumlich und zeitlich ausgedehnt. Seine Hauptquellen basieren im Wesentlichen auf: Anthony Atkinson für England, Emanuel Satz für die USA, Fabien Dell für Deutschland und die Schweiz, F. Alvaredo hat Argentinien, Spanien und Portugal bearbeitet, A. Banerjee hat Indien und N. Qian hat China aufgearbeitet. Die „World Top Incomes Database“ WTID⁵ gilt ebenso als wichtige Datenquelle wie seine eigene Publikation der zusammengetragenen historischen Daten⁶. A. Daumard hat die französischen Erbschaftsakten des 19. Jhdt. analysiert, F. Simiand hat die Entwicklung der Löhne im 19. Jhdt. aufgearbeitet. E. Lambrousse hat die Geschichte von Preis und Einkommen im 18. Jhdt. rekonstruiert. Bouvier und Furet haben die Entwicklung der Gewinne im 19. Jhdt. untersucht. Etc. etc.

Die wichtigsten Resultate von Piketty

- Man hüte sich vor jedem ökonomischen Determinismus
- Die Zunahme der Ungleichheit seit 1970 ist zu einem grossen Teil den steuer- und finanzpolitischen Kurswechseln der letzten Jahrzehnte geschuldet.
- Bei der Dynamik der Vermögensverteilung sind starke Mechanismen am Werk. Ob die Vermögensungleichheit sich vergrößert oder reduziert ist keinem natürlichen Prozess geschuldet. Die Ungleichheit wird politisch gestaltet.

2 Marx lebte von 1818-43 in Deutschland (Geburt in Trier, Cousin 3. Grades von Heinrich Heine) , von 1843-49 in Paris und Brüssel, ab 1852 in England.

3 Kuznets: Shares of Upper Income Groups in Income and Savings, 1953

4 Kuznets: Economic Growth and Income Inequality, 1945

5 Siehe <http://piketty.pse.ens.fr/>

6 T. Piketty und G. Zucmann „Capital is back: Wealth-Income Ratios in Rich Countries 1700-2010“. Paris 2013

- Folgende Kräfte helfen, die Vermögensunterschiede zu verringern:
 - Ausbreitung von Wissen
 - Zunahme der Investition in die Ausbildung
 - Abbau der Hindernisse bei Angebot und Nachfrage
 - Abbau der Hindernisse im freien Kapitalverkehr
 - Eine kleine progressive Vermögensteuer mässigt die Beschleunigung der Vermögensunterschiede

Die ersten zwei Elemente sind mit Abstand die bedeutendsten! Eine bessere Qualifikation der Arbeiter erhöht deren Einkommen. Eine Zunahme des Wissens macht die Menschen unabhängiger und kritischer. Sie sind im Stande, an der Gestaltung der Welt mitzuwirken.

- Folgende Kräfte vergrössern die Vermögensunterschiede:
 - Abkoppelung der Spitzgehälter (Manager legen sie selber fest und entziehen dem Unternehmen Kapital)
 - hohe Kapitalrendite
 - schwaches Wachstum
 - Abschaffung der Erbschaftssteuer

Die Formel der Ungleichheit

$r > g$

r ist die Kapitalrendite / g ist die Wachstumsrate von Einkommen und Produktion

Das Einkommen aus Kapitalerträgen ist grösser als das Einkommen aus Arbeit und Produktion. Wenn diese Formel über Jahrzehnte so spielt, und gemäss Piketty war dies fast in allen Jahrzehnten der Fall, so resultiert daraus zwingend eine überproportionale Zunahme des Vermögens in den Händen der bereits Vermögenden. Eine Kapitalkonzentration auf einem sehr hohen Niveau gefährdet unsere Gesellschaft in mehrfacher Weise (46):

- Sie ist mit den Grundsätzen der sozialen Gerechtigkeit nicht vereinbar.
- Sie gefährdet die demokratischen Prozesse.

Die Formel ist politisch beeinflussbar.

Das Datenmaterial

Die verschiedenen Quellen sind oben schon erwähnt. Die Daten wurden hauptsächlich in den reichen Ländern gesammelt. Aussagen für Schwellen- und Entwicklungsländer sind wegen nicht vorhandener Daten kaum möglich. Auch sind die Daten für die meisten reichen Länder nicht so zahlreich und konsistent, wie das der Forscher wünschen würde. Die besten Daten besitzen England und Frankreich. Daher konzentrieren sich die Überlegungen von Piketty zum grossen Teil auf diese Länder. Für die USA gibt es auch umfangreiches Datenmaterial. USA ist im beobachtbaren Zeitraum aber bevölkerungsmässig derart stark gewachsen, dass viele Aussagen verfälscht werden. Hatte Frankreich um 1800 30 Mio. Einwohner, sind es heute 65 Mio. In den USA lebten 1800 5.3 Mio. Einwohner. Heute sind es 325 Mio. Das Land ist nicht mehr dasselbe, das es vor 200 Jahren war.

Im Vergleich von Frankreich, England und USA sind die vollkommen anders gearteten

Revolutionen der drei Länder zu berücksichtigen.

- Die englische Revolution von 1688 hat zwar den modernen Parlamentarismus eingeführt, aber die politischen Privilegien des Erbadels bis heute unberührt gelassen.
- Die amerikanische Revolution 1776 hat zwar das republikanische Prinzip eingeführt, liess aber für fast 100 Jahre die Sklaverei unberührt und hat fast 200 Jahre die legale Diskriminierung geduldet.
- Die französische Revolution von 1789 war eine bürgerliche Revolution und hat rasch die rechtliche Gleichstellung aller Marktteilnehmer eingeführt (50f).

I. Teil: Einkommen und Kapital

Kapitel 1: Einkommen und Produktion (61-104)

“Damit eines klar ist: Es ist nicht meine Absicht, im Namen der Arbeitnehmer gegen die Besitzenden zu Felde zu ziehen, sondern ich möchte jedermann helfen, genauer nachzudenken und sich ein eigenes Bild zu machen“ (63).

Die Instabilität der langfristigen Verteilung des Nationaleinkommens auf Kapital und Arbeit

Eine zu schnell entstandene „Lehrmeinung“ besagt, dass α = Anteil der Kapitaleinkommen am Nationaleinkommen konstant stets ca. ein Drittel betragen würde. Diese Lehrmeinung wird einer genauen Prüfung unterzogen. Resultat: α schwankt sehr stark. Die Gründe sind vielfältig. α ist in den schwierigen Jahren Europas (1. Weltkrieg, russische Revolution, Weltwirtschaftskrise, 2. Weltkrieg) zwischen 1914 und 45 stark gesunken. In der „belle époque“ der 1870er Jahre war α sehr gross. Seit den 1980er Jahren erreicht α wieder die hohen Werte der „belle époque“. Die angelsächsische Revolution 1979/80 (Tatcherismus, Neo-Liberalismus) führten dazu, dass sich α selbst in der globalen Krise 2008 vergrößert hat.

Das Kapital hat sich verändert, vom „Bodenkapital“ im 18. Jhdt. zum „Immobilien-, Industrie- und Finanzkapital“ des 21. Jhdt. Das Kapitalvermögen in den reichen Ländern ist Resultat von folgenden Faktoren: schwaches Produktions- und Bevölkerungswachstum, Privatbesitz fördernde Politik.

Der Begriff des Nationaleinkommens (67)

- Nationaleinkommen = alle Einkommen der Einwohner und Gesellschaften eines Landes pro Jahr. Damit verwandt, aber nicht identisch, ist das Brutto-Inland-Produkt BIP.
- Das Brutto-Inland-Produkt BIP misst die gesamten Güter und Dienstleistungen, die in einem Jahr in einem Land produziert werden.
- Netto-Inlandprodukt (NIP) = BIP – Entwertung des Kapitals (Kapitalamortisation, ca. 10% des BIP)
- Nationaleinkommen = NIP + Einkommen aus dem Ausland – Abfluss von Einkommen ins Ausland
- Differenz von Nationaleinkommen zum BIP ist in den meisten Ländern 1-2%, was gleichbedeutend mit ökonomischer Stabilität ist (68).

Die Ungleichverteilung des Kapitals ist ein nationales, weniger ein internationales Phänomen (68).

Arbeitseinkommen = Lohn + Gehälter + Honorare + Prämien

Kapitaleinkommen = Gewinn + Dividenden + Zinsen + Mieten + Gebühren

Nationaleinkommen = Arbeitseinkommen + Kapitaleinkommen

Was ist das Kapital? (70)

Kapital ist die Gesamtheit der nicht-humanen Aktiva, die besessen und ausgetauscht werden können. = Immobilienkapital + Geldkapital + Gewerbekapital. Das Humankapital = Arbeitskraft und Qualifikation ist nicht Teil des Kapitals, weil es in den einzelnen Teilen enthalten ist und es auch nicht ausgetauscht werden kann.

Kapital kann Privatpersonen oder Gesellschaften oder dem Staat gehören.

Kapital und Vermögen (72)

Kapital = Vermögen = nichtfinanzielle Aktiva + finanzielle Aktiva

Nationalvermögen = Privat- + Staatsvermögen = nationales Kapital + Nettoauslandskapital

Inlandskapital = Immobilienwert + Unternehmenswert auf dem Territorium

Nettoauslandsvermögen = Auslandaktiva der Schweizer – Besitz der Ausländer in der Schweiz

Das Nationalvermögen besteht im Wesentlichen aus Privatvermögen. Das Staatsvermögen ist in den meisten Ländern fast 0. (Staatsbesitz – Staatsschulden). Der Aktienwert eines Unternehmens ist nicht nur durch dessen materielle Aktiva, sondern auch durch Patente, Forschungspipeline, Wissen der Mitarbeiter, Netzwerke, Kundenstamm definiert.

Das Kapital-Einkommens-Verhältnis (76)

Einkommen = Menge von Güter, die in einem bestimmten Zeitraum produziert und verteilt werden. Einkommen ist immer zeitbezogen. Kapital = Gesamtmenge der Güter, die sich zu einem bestimmten Zeitpunkt im Besitz von Menschen befinden. Kapital ist eine Bestandesgrösse.

β = Kapitalstock dividiert durch das Jahreseinkommen. β ist in den meisten entwickelten Ländern 5 bis 6. Der Kapitalstock entspricht etwa 5 bis 6 Jahreseinkommen. Japan und Italien liegen über 6, Deutschland und USA unter 5. In den meisten entwickelten Ländern setzt sich das Kapital hälftig aus Immobilien- und Produktivkapital (z.B. Aktien) zusammen.

Das 1. grundlegende Gesetz des Kapitalismus (78)

$$\alpha = r \times \beta$$

α = Anteil der Kapitaleinkommen am Nationaleinkommen

r = durchschnittliche Kapitalrendite

β = Verhältnis von Kapital und Einkommen

„Obwohl die Formel tautologisch ist, muss sie als das erste grundlegende Gesetz des Kapitalismus bezeichnet werden“ (79)

Anteil der Kapitaleinkommen am Nationaleinkommen = Kapitalrendite x Kapital-Einkommens-Verhältnis

In den Industrieländern beträgt α ca. 30%. Etwa ein Drittel des Einkommens wird durch Kapitaleinkommen erzielt. $\alpha = 5\% \times 600\%$. Die durchschnittliche Kapitalrendite beträgt ca. 5%, was schon zu Balzac- und Jane Austen-Zeiten (Bodenrente) so war.

Die Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung – die Entstehung einer sozialen Konstruktion (83)

Die Geschichte der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen begann ca. 1700 in England und Frankreich. Motivation der Untersucher war es zu zeigen, dass ein genaues Erfassen des Gesamtwerts des Bodens und dessen Ertrags es dem Staat erlaubt, mit relativ tiefen Steuersätzen zu den nötigen Einnahmen zu kommen. Zwischen 1870 und 1900 wundert sich der Untersucher Robert Giffen, wie stark das Industriekapital und die Auslandswerte Englands zugenommen haben. Gleiches bestätigen Foville und Colson in Frankreich. Die jährlichen volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen einzelner Länder wurden erst in den Zwischenkriegsjahren etabliert. Nach dem 2. Weltkrieg übernehmen staatliche Behörden das Erfassen von BIP und Nationaleinkommen. Nun treten vermehrt die Produktions-Volumina in den Vordergrund, die Berechnung des Kapitalstocks gerät in den Hintergrund. Das Vermögen wird erst ab 1990 wieder bedeutungsvoller.

Die weltweite Verteilung der Produktion (88)

Zwischen 1900 und 1980 waren 70-80% der Weltproduktion von Gütern und Dienstleistungen in Europa und den USA konzentriert. Der Anteil von Asien war um 1700 bei ca. 60%, 1950 bei 20% und liegt heute bei ca. 40%. Dazwischen liegt die Zeit der europäischen industriellen Revolution.

Von den Kontinentalblöcken zu den Regionalblöcken (91)

Die Kontinentalblöcke (Europa 50% der WBIP 1915, USA 40% der WBIP 1950) müssen genauer differenziert werden, länderweise. Es müssen aber auch Differenzierungen bei den einzelnen Bevölkerungsschichten vorgenommen werden. Übersicht der statistischen Darstellung konkurrenziert mit der Differenziertheit.

Die weltweite Ungleichheit: von 150 Euro monatlich bis 3000 Euro monatlich (94)

Die Durchschnittswerte variieren um das 20-fache zwischen einzelnen Länder, um das Tausendfache zwischen einzelnen Menschen. Die Berechnung der Unterschiede in Kaufkraftparitäten ergibt ein stabileres Bild als diejenige unter Anwendung der Wechselkurse. Der Anteil der reichsten Länder am Welteinkommen beträgt basierend auf den Wechselkursen 57%, kaufkraftbereinigt 46%.

Die weltweite Einkommensverteilung: ungleicher als die Verteilung der Produktion (98)

Die weltweite Verteilung der Einkommen ist ungleicher als die der Produktion. Die formal hohe Prokopffproduktion der reichen Länder ist durch einen Kapitalzufluss aus den ärmeren Ländern gestützt. Dieser kommt durch den Kapitalertrag, gewonnen aus den Besitztümern der Reichen in den ärmeren Ländern, zu Stande. Nationale Produktion = Inlandproduktion + Rendite der Auslandsinvestition. Das „Zusatzeinkommen“ liegt aber „lediglich“ bei 1-3%. In Kolonialzeiten war dieser Anteil beträchtlich höher. Der „Zusatzverlust“ bei den afrikanischen Ländern beträgt bis zu 10%. Piketty beziffert den Anteil des afrikanischen Kapitals in ausländischen Händen mit 20%⁷. In der verarbeitenden Industrie beträgt der Anteil 40-50% (100)

Welche Kräfte fördern Konvergenz zwischen den Ländern? (101)

Investitionen in arme Länder sind nicht nur negativ. Die Investition in das Humankapital muss von den Ländern selbst erfolgen, ansonsten sie in der Sklaverei verharren. Als positive Beispiele werden die asiatischen Länder genannt. Afrika steht auf der Negativseite infolge politischer Instabilität. Hierbei spielt die Kolonialisierung und das Missionswesen eine grosse Rolle. Weite Teile Afrikas gehörten lange ausländischen Gesellschaften. „Autarkie war noch nie Quelle des Wohlstandes“ (103). Die Integration in die Weltwirtschaft spielt eine grössere Rolle als der freie Kapitalverkehr. Kern ist die Ausbreitung von Wissen. Die Konvergenz am stärksten fördernde Kraft ist die Investition der Länder in die Bildung ihrer Bevölkerung.

⁷ Ich bin mir sicher, dass dieser Wert beträchtlich höher liegt. Zu den ausländischen Besitzern müsste man die vom Ausland inthronisierten „inländischen“ Potentaten und deren Gesellen rechnen.

Kapitel 2: Das Wachstum: Illusionen und Realität (105-150)

„Ein Konvergenzprozess im Weltmassstab und ein Aufholprozess der Schwellenländer gegenüber den Industrieländern scheint heute in vollem Gang zu sein.“ (105)

Wachstum setzt sich aus einem demografischen (Bevölkerung) und einem ökonomischen (Pro-Kopf-Einkommen) Teil zusammen.

Das sehr langfristige Wachstum (106)

In den ersten 17 Jahrhunderten seit Christi Geburt hat es weltweit vermutlich keine Zunahme des Pro-Kopf-Einkommens gegeben. Das ökonomische Wachstum betrug im 18. Jhdt. 1 Promille, im 19. Jhdt. 1 Prozent und im 20. Jhdt. 1.6%. Wachstumsraten von 3-4% sind absolute Ausnahmen (in Europa zwischen 1945-73⁸ und in China von heute).

Das Gesetz des kumulativen Wachstums (108)

Bei einem Bevölkerungswachstum von jährlich 0.8% wächst die Bevölkerung in 300 Jahren um das 10-fache (von 600 Millionen auf 7 Milliarden). Ein 1% Einkommenswachstum ergibt in 300 Jahren eine 20-fache Steigerung. Steigen die Preise pro Jahr um 2%, ergeben sich in einer Generation eine Preissteigerung von 200%.

„Die zentrale These dieses Buches ist, dass ein scheinbar geringer Abstand zwischen Kapitalrendite und Wachstumsrate langfristig sehr grosse destabilisierende Auswirkungen auf Struktur und Dynamik der Ungleichheit in einer Gesellschaft haben kann.“ (110)

Die Stadien des demografischen Wachstums (110)

Das Bevölkerungswachstum lag weltweit zwischen 1700 und 2012 bei 0.8% pro Jahr. Wäre die Bevölkerung seit der Antike um diesen Faktor gewachsen, hätte nicht mehr als 10'000 Menschen bei Christi Geburt die Welt bevölkern dürfen. (Bei 0.2% läge die Weltbevölkerung im Jahre 0 bei 20 Millionen). Allein das Römische Reich wies aber ca. 50 Mio. Menschen auf. Die USA ist von 1780 von 3 Millionen auf 300 Millionen Menschen 2010 angewachsen (1.4% jährlich). Asien wächst seit 100 Jahren um 1.5%, Afrika um 2.2%. Die Entwicklung wird sich überall in den kommenden 100 Jahren stark abschwächen.

Ein negatives Bevölkerungswachstum? (114)

Bei einer Kinderzahl von 1.8 pro Frau schrumpft eine Bevölkerung in einer Generation um 10%. Zwischen 1780 und 2010 (240 Jahren) wuchs Europa von 100 auf 450 Mio. (4.5x), Nordamerika von 3 auf 350 Mio. (100x) an. 2050 werden beide Kontinente etwa gleich viele Menschen (450 Mio.) aufweisen. Nordamerika wächst stärker durch höhere Geburtenraten und grössere Migration. Auch die Verlängerung der Lebenserwartung spielt eine Rolle. Sollte sich ein Bevölkerungswachstum von 0.8% fortsetzen, würden 2300 70 Milliarden Menschen die Erde bevölkern.

8 Trente Glorieuses (1945 - 1973)

Wachstum, ein egalisierender Faktor? (118)

Staaten, die durch Migration wachsen, verhalten sich verschieden zu solchen, die durch eine hohe Geburtenrate wachsen. Erbschaften sind bei schwachem Bevölkerungswachstum von grosser Bedeutung. Wachstum verringert Ungleichheiten und entwickelt neue Eliten. Ein hohes Bevölkerungswachstum führt dazu, dass stets neue Tätigkeiten erfunden werden müssen.

Das Argument, dass ein Ausgleich die Kreativität zum Erliegen bringen würde, wird allzuoft zur Rechtfertigung der Ungleichheit benutzt, als dass es wahr sein kann.

Die Stadien des Wirtschaftswachstums (121)

Einkommen und Bevölkerung sind von 1700 bis 2010 um das 10-fache gestiegen (von 70 auf 700 Euro/Mt/Person resp. von 0.7 auf 7 Milliarden Menschen). Die Kaufkraft ist im Alten Kontinent von 1700 und 1820 gleich geblieben. In den nächsten 100 Jahren hat sie sich verdoppelt und in den letzten 100 Jahren ist sie 6x grösser geworden. Dabei hatte im 19. Jahrhundert der Grossteil der Bevölkerung nichts davon. Erst im 20. Jhdt. hat die gesteigerte Kaufkraft eine Mehrheit der Menschen erreicht.

Was bedeutet eine 10-fache Erhöhung der Kaufkraft? (124)

Der Anteil an Lebensarbeit, der für die Basisversorgung der Familie aufgewendet werden muss, ist über die Zeit stark gesunken. Die Steigerung der Kaufkraft kann auf eine Ausweitung der Bedienung peripherer Bedürfnisse verwendet werden. „Es steht ausser Frage, dass sich die materiellen Lebensbedingungen seit der Industriellen Revolution gewaltig verbessert haben und es den Bewohnern des Planeten ermöglicht haben, sich besser zu ernähren, zu kleiden, sich fortzubewegen, sich zu informieren, sich ärztlich behandeln zu lassen.“ (126)⁹

Das Wachstum: Eine Diversifizierung der Lebensform (127)

Haarschneiden braucht heute den gleichen Aufwand wie früher. Der Dienstleistungssektor dominiert in den entwickelten Ländern stark (zu 70-80%). Die Aufteilungen betragen meist:

Gesundheit und Bildung	20%
Handel und Hotellerie	20%
unternehmensbezogene Dienste, Immobilien, Finanzen, Transport	20%
Verwaltung, Polizei, Justiz, Armee	10%

Diese Dienstleistungen werden in den meisten Ländern mehrheitlich durch Steuern finanziert.

Gesundheits- und Bildungswesen haben am meisten zur Verbesserung der Lebensbedingungen beigetragen.

Das Ende des Wachstums? (131)

Eine sinnvolle Prognose bezüglich ökonomischem- und Bevölkerungs-Wachstum ist nicht möglich. Da sich die Weltbevölkerung vor dem 17. Jhdt. nur wenig veränderte und ein Wachstum wie in den letzten 300 Jahren für die nächsten 1000 Jahre unvorstellbare Probleme mit sich bringen würde,

⁹ Der in der Fussnote erwähnte Anhang ist unter www.piketty.pse.ens.fr/capital21c aufrufbar. Die dort einsehbaren Tabellen und der 100 Seitige Anhang ergeben eine lohnende Ergänzung zum Buch und können auch für eigene Zwecke eingesetzt werden, da es sich um die Aufarbeitung der verwendeten Daten handelt.

nehmen alle Prognosen sinkende bis negative Wachstumsraten an. Die objektive Basis fehlt aber. Menschlich verständlich ... aber ohne wissenschaftlichen Wert.

Die Nachwelt der Trente Glorieuses: transatlantische Verflechtungen (135)

Europa fiel weltwirtschaftlich zwischen den 2 Weltkriegen hinter die USA zurück und holte diesen Rückstand nach dem 2. WK innerhalb 30 Jahren¹⁰ wieder auf. Der Unterschied war v.a. für Frankreich von Bedeutung. Die USA hatte solche markanten Unterschiede nicht und Deutschland profitierte seit 1990 von einer zweiten Reparaturwelle. Die erklärte Politik¹¹ der einzelnen Länder und der einzelnen Zeitabschnitte hat die Entwicklung der einzelnen Länder kaum beeinflusst.

Die doppelte Glockenkurve des weltweiten Wachstums (138)

Zwischen 0 und 1700 stieg das Wachstum pro Person (WPP) nicht an. Im 18. Jhdt. stieg es auf 1%. Im 10. Jhdt. stieg es auf 2%. Seit 1990 stieg es auf 2.5% und wird vermutlich bis 2100 wieder auf 1.3% sinken.

Die Frage der Inflation (141)

Wachstum der Bevölkerung oder der Ökonomie bedingt, dass immer neue Güter und Dienstleistungen auf den Markt kommen. Die Inflation ermöglicht eine Reduktion der Schuldenwirtschaft. Die Inflation ist weitgehend ein Phänomen des 20. Jhdt.

Die hohe Geldwertstabilität im 18. und 19. Jahrhundert (143)

Zwischen 1700 und 1913 gab es in den entwickelten Volkswirtschaften nur eine sehr geringe Inflation von 0.2 bis 0.3% jährlich.

Die Bedeutung des Geldes im klassischen Roman (145)

„Im Roman des 18. und 19. Jhdt. ist überall vom Geld die Rede, und zwar nicht nur als abstrakte, sondern auch und vor allem als konkrete, sinnlich erfahrbare und anschauliche Grösse.“ (145) Bei Jane Austen beträgt das Durchschnittseinkommen 30 Pfund, stabil über 50 Jahre. Um standesgemäss leben zu können, braucht es ein jährliches Vermögenseinkommen von 1'000 Pfund. Bei 3% Vermögensertrag braucht es dazu ein Vermögen von mindestens 30'000 Pfund.

Das Ende des monetären Kompasses im 20. Jahrhundert (147)

Der 1.WK brachte eine beispiellose Verschuldung der Staaten mit sich. Der Goldstandard der einzelnen Währungen wird zwischen 1931 und 1936 aufgegeben. Die jährliche Inflation beträgt zwischen 1913 und 1950 in Frankreich 13% (Preisanstieg um Faktor 100), in Deutschland 17% (Preisanstieg um Faktor 300), in England und den USA um 3%. Die Inflation spielt bei der Dynamik der Vermögensverteilung eine wichtige Rolle. „Der Verlust des monetären Kompass im 20. Jhdt. stellt eine tiefe Zäsur gegenüber den vorausgegangenen Jahrhunderten dar.“ (149).

Die Auswirkungen sind sowohl politischer, als auch sozialer und kultureller Natur. Ab 1914 verschwand die Erwähnung des Geldes fast gänzlich aus der Literatur.

10 Mit TRENTÉ GLORIEUSES wird die Zeit zwischen 1945 und 1973 umschrieben.

11 Neoliberalismus von Thatcher oder Reagan

II. Teil – Die Dynamik des Kapital-Einkommens-Verhältnisses

Kapitel 3: Die Metamorphose des Kapitals (153-185)

In diesem zweiten Teil gilt das Hauptinteresse der Entwicklung des Gesamtumfanges des Kapitalstocks (gemessen durch Kapital-Einkommens-Verhältnis) und der Zusammensetzung des Kapitals.

Die Form des Vermögens: Von der Literatur zur Realität (153)

Wie zu Beginn des Werkes bezieht sich Piketty auf die grossen Romane des 19. Jahrhunderts. Einer von Balzacs Helden, Père Goriot, lebt von seinen Landgütern und von staatlichen Schuldtiteln, die regelmässige Renten abwerfen. Reiche Bürger leihen dem Staat lieber Geld, als dass sie Steuern bezahlen. Die Inflation ist im 19. Jahrhundert sehr klein, die Zinsen und Schuldtitel behalten somit ihren Wert. (Im Gegensatz zum 20. Jahrhundert, in dem Inflation den Wert ausgeliehenen Geldes auffrisst). Ein anderer Held Balzacs, César Birotteau produziert Schönheitsprodukte, ist also ein Industrieller. Sir Thomas, ein Held von Jane Austen, hat sein Geld in Plantagen auf den Antillen angelegt. Deren Beaufsichtigung ist wegen der grossen Distanz sehr mühsam.

Die Metamorphosen des Kapitals in Grossbritannien und in Frankreich (156)

Es lassen sich zwei Haupt-Schlussfolgerungen aus den Grafiken (157) ziehen.

1. Das Kapital-Einkommens-Verhältnis in FR und GB verläuft relativ ähnlich. Stabil im 18. und 19. Jhdt. mit einem starken Einbruch in der ersten Hälfte des 20. Jhdt. und zu Beginn des 21. Jhdt. ist es beinahe wieder auf Vor-Kriegs-Stand.
2. Die Zusammensetzung des Kapitals hat sich tiefgreifend verändert. Die Agrarflächen wurden nach und nach durch Immobilien sowie das gewerbliche und Finanzkapital ersetzt.

Nationales Kapital = Agrarflächen + Wohnungsbestand + sonstiges inländisches Kapital + im Ausland angelegtes Nettokapital

Grösse und Niedergang des Auslandskapitals (161)

Durch ein hohes Netto-Auslandkapital konnten sich FR und GB als Kolonialmächte ein Handelsdefizit leisten, da das Kapitaleinkommen aus dem Ausland dies mehr als wettmachte. „Der Rest der Welt arbeitet, um den Konsum der Kolonialmächte zu steigern, und dabei verschuldete sich dieser Rest der Welt auch noch immer mehr gegenüber den Kolonialmächten.“¹² Das im Ausland investierte Kapital warf einen höheren Gewinn ab (5%). Das im Ausland erworbene Einkommen betrug in FR und GB ca. 10% des Nationaleinkommens¹³.

Einkommen und Vermögen: Einige Grössenordnungen (164)

Derzeit beträgt das Nationaleinkommen in FR und GR 30'000 Euro pro Einwohner und Jahr. Das Nationale Kapital pro Einwohner beträgt 180'000 Euro. Die Hälfte des Vermögens wird in Wohnimmobilien (zum selbst bewohnen oder vermieten) gehalten. Die andere Hälfte als

¹² Entspricht dies nicht dem Verhältnis von heute? Die Griechen arbeiten, damit die Deutschen Ihre Anleihen finanziert erhalten.

¹³ Andernorts wird von einem Anteil bis 50% gesprochen

Finanzanlagen in Unternehmen und Bargeld. 1700 war die Aufteilung des Vermögens anders strukturiert: 2/3 entfiel auf den Wert der Agrarflächen. 1900 entfiel auf den Wert der Agrarflächen nur noch 5% des Gesamtvermögens. 28% entfiel auf Wohnungskapital, 1/3 auf Vermögen im Ausland, 1/3 auf sonstiges Inlandkapital.

Öffentlicher Reichtum, privater Reichtum (166)

Das Nettostaatsvermögen beträgt in FR 5% des nationalen Kapitals und in GB 1%. Auch wenn dies auf groben Schätzungen¹⁴ beruht, ist gewiss, dass das Nettostaatsvermögen stets deutlich weniger als 10% des nationalen Kapitals ausmacht. Das Privatvermögen stellt immer der überwiegende Anteil des Nationalvermögens dar.

Das Staatsvermögen in der Geschichte (169)

Das Verhältnis Privatvermögen – Staatsvermögen hält sich durch die Geschichte mehr oder weniger konstant. „Die Geschichte des Verhältnisses zwischen nationalem Kapital und Nationaleinkommen in FR und GB seit dem 18. Jhdt. (...) ist in erster Linie die Geschichte des Verhältnisses zwischen Privatkapital und Nationaleinkommen.“ (169) Trotzdem hatte die Politik¹⁵ beider Staaten (auch wenn nie in extremen Masse – wie z.B. Kommunismus) z.T. erhebliche Auswirkungen auf die Zu- bzw. Abnahme der Privatvermögen.

Grossbritannien: staatliche Verschuldung und Stärkung des Privatkapitals (172)

GB ist zur Kriegsfinanzierung ab dem 18. Jhdt. eine hohe Verschuldung (bis 200%) eingegangen und musste 100 Jahre lang Haushaltsüberschüsse erzielen, um die Zinsen zu bezahlen und die Verschuldung zurückzufahren. Die Reichen liehen ihr Geld dem Staat und hatten das Vertrauen, dass dieser sie nicht enteignet (durch Gesetzesänderungen oder Inflation). Dies hat die Wichtigkeit der Privatvermögen in GB gestärkt und ist den Geldgebern und ihren Nachkommen entgegengekommen – zumindest verglichen mit einer Situation, in der GB die Schulden durch höhere Steuern getilgt hätte. Entscheidend ist, dass die Inflation in dieser Zeit praktisch gleich null war und der Zinssatz auf diese Papiere höher als die Wachstumsrate. Die Regierung begnügte sich grossteils damit, die Zinsen zu bedienen. „Aus Sicht derer, die die Mittel haben, ist es wesentlich interessanter, dem Staat eine bestimmte Summe zu leihen und Zinsen dafür zu erhalten als das Geld in Form von Steuern zu bezahlen.“ (174)

Die hohe Staatsverschuldung des Ancien Régime Frankreichs wurde durch die Mittel der Revolution (2/3 Bankrott, Abschaffung der Privilegien des Adels) innerhalb 10 Jahren abgebaut.

Wer profitiert von den Staatsschulden (175)

Bei Bedienung der Staatsschulden durch eine stabile Währung, profitieren die Geldgeber. Werden die Schulden durch die Inflation abgetragen, wird Kapital von den Geldgebern auf die breite Öffentlichkeit umverteilt. Die zweite Auffassung von Staatsschulden hält sich noch immer in vielen

14 Vermögensberechnungen basieren immer auf Bewertungen, die nicht im Markt erprobt wurden. Daher können volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen nie genau sein.

15 Steuern, Erbschaftsbesteuerung, Inflationsbekämpfung, hohe Regulierung gewisser Marktanteile wie z.B. der Mieten.

Köpfen, obwohl die Inflation seit langem wieder auf sehr tiefes Niveau gesunken ist.

Diese inflationsbedingte Umverteilung bringt auch zwei Probleme mit sich: Einerseits trifft die Inflation die Menschen relativ unterschiedslos, andererseits werden die Zinsen der Inflation angepasst, sobald diese zum Dauerphänomen wird. Dennoch lassen sich Staatsschulden mit hohen Inflationsraten bequem abbauen. Von dem Geld, das den Bürgern zu Proust's Zeiten (1913) leben konnten, war 1950 nur noch 1% vorhanden. Der Rest hat die Inflation weggeputzt. Gleiches widerfuhr aber auch der Staatsverschuldung Frankreichs, die trotz grossen Kriegsausgaben 1950 sehr tief war. Die Inflation betrug zwischen 1913 und 1950 in Frankreich durchschnittlich 13%, in England 3%! Erst die grosse Inflation in England der 70er Jahre half die riesige Staatsverschuldung zu reduzieren.

Die Unwägbarkeiten der Ricardianischen Äquivalenz (178)

Heutige (seit 1970er) Ökonomen stützen sich bei der Betrachtung von Staatsverschuldung oft auf Modelle mit „repräsentativen Agenten“¹⁶. Solche Vereinfachungen sind z.T. zur Komplexitätsreduktion sinnvoll, lassen aber die Ungleichheit zwischen sozialen Gruppen ausser Acht – und somit auch die starken Umverteilungseffekte, die Staatsverschuldungen nach sich ziehen können. Die zeitlich bestimmenden wirtschaftlichen Problemlagen beeinflussen die führenden Wirtschaftswissenschaftler. So wurde Ricardo 1817 in seinen Theorien von der temporären Tatsache beeinflusst, dass auch eine hohe Staatsverschuldung keine Inflation nach sich ziehe. Keynes war wiederum 1936 von den Folgen hoher Inflationsraten auf die Lage der Rentner und die Auflösung von Staatsschulden geprägt. Jeder hatte die Neigung, das Zeitgebundene zu einem allgemeingültigen Gesetz zu erheben.

Frankreich: Ein Kapitalismus ohne Kapitalisten in der Nachkriegszeit (180)

Generell haben sich die staatlichen Brutto-Vermögenswerte in GB & FR von ca. 50% des Nationaleinkommens im 18./19. Jhdt. auf 100% am Ende des 20. Jhdt. entwickelt. Dies war aber nicht ein linearer Prozess. Vielmehr bildeten sich beträchtliche staatliche Aktiva zwischen 1950 und 1970, worauf eine Welle der Privatisierung ab den 1980er Jahren folgte. Gerade in Frankreich hat sich der Staat sehr in seiner Vermögensbildung engagiert (staatliche Industrien, staatliche Banken), was vorübergehend gut funktioniert hat. Die forcierte Industrialisierung der Sowjetunion schien lange Zeit eine echte Alternative zum gefährlichen und anfälligen Kapitalismus (Weltwirtschaftskrise 1930)¹⁷ zu sein. 1950 besitzt der französische Staat mehr als $\frac{1}{4}$ des Nationaleinkommens, im Industrie- und Finanzsektor sogar über 50% in der Zeit zwischen 1950 und 1970! Man kann diese Zeit als gemeinwirtschaftliches System oder als Staatskapitalismus bezeichnen. In den 80er Jahren ging dann aber das Staatsvermögen rasch zurück. Bis 2010 ist Frankreich zum Land des gelobten Privateigentums zurückgekehrt. Frankreich hat somit innerhalb 100 Jahren sein Nationalvermögen zwei Mal tiefgreifend umgeschichtet, ohne dies selber begriffen zu haben.

16 Durchschnittszahlen pro Einwohner. Es fehlt die Berücksichtigung der Verteilungsfrage.

17 Joseph Schumpeter, Paul Samuelson

Kapitel 4: Vom alten Europa zur Neuen Welt (187-216)

Die Metamorphosen des Kapitals haben sich in der Alten und Neuen Welt etwas andersartig vollzogen. Die Entwicklung in Nordamerika war durch eine Unmenge von Grund und Boden geprägt, die den Wert des Bodens stark reduzierte. In den USA hatte die Sklaverei einen bedeutenden Sondereffekt, in Kanada die lange Abhängigkeit von England.

Deutschland: rheinischer Kapitalismus und Gesellschaftseigentum (188)

Die Gesamtentwicklung verläuft in Deutschland ähnlich – sowohl generell bzgl. Kapitalzusammensetzung als auch bezüglich der Entwicklung des Kapital-Einkommens-Verhältnisses. Als Unterschied ist festzustellen, dass DE vor dem 1. Weltkrieg weniger Auslandaktiva besass als GB & FR (kein Kolonialreich). Seit 2000 hat DE aber eine beachtliche Menge eben dieser Auslandaktiva durch Handelsüberschüsse anhäufen können.

Mit der Staatsverschuldung hat DE ein ähnliches Szenario durchlaufen wie FR. Die Schuldentilgung durch Inflation war aber noch dreimal höher. Auch die Akkumulation von Staatskapital in den Nachkriegszeiten verlief ähnlich wie in FR.

Ein Unterschied bei den aktuellen Privatvermögen von DE (400% Nationaleinkommen) gegenüber FR & GB (~550%) besteht im geringeren Börsenwert der Deutschen Unternehmen. Dies bedeutet aber nicht einen tieferen Realwert, sondern eine grössere Differenz zum Buchwert. In DE haben die Angestellten und die Länder einen wesentlichen Einfluss auf die grossen Industrieunternehmen. Der «rheinischen Kapitalismus» verkörpert quasi ein «Stakeholder-Modell»¹⁸, im Vergleich zum angelsächsischen «Shareholder-Modell»¹⁹. Die Debatte über die verschiedenen Kapitalismus-Formen hatte erst nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion begonnen, ist aber in DE infolge der Wiedervereinigung eher wieder abgeflaut.

Die dramatischen Verluste des Kapitals im 20. Jahrhundert (195)

Kapitalverluste sind ein Phänomen, das alle europäischen Länder im 20. Jhd. betrifft. Der Einbruch ist nur teilweise auf Zerstörung von Kapital durch Krieg zurückzuführen. Der Verlust von Auslandskapital, die niedrigere Sparquote und tiefe Vermögenspreise waren ebenso relevant für dieses Phänomen. „Die kriegsbedingten politischen und haushaltspolitischen Verwerfungen haben sich auf das Kapital noch zerstörerischer ausgewirkt als die Kämpfe selbst.“ (196) Aktien und Wohnungen verloren an Wert, die hohe Inflation frass sich in die Kapitalien. Erhobene Steuern taten das ihrige.

Das Kapital in Amerika: stabiler als in Europa (200)

Anfang 19. Jhd. entspricht das Kapital in den USA ca. 300% des Nationaleinkommens – deutlich weniger als in Europa. Dies hat einerseits mit dem geringen Marktwert des Bodens zu tun,

18 Stakeholder = Teilhaber an einer Industrie, die ein berechtigtes Interesse an ihr haben, ausserhalb der reinen Besitzverhältnisse. Dazu gehören die Arbeitnehmer, Verbraucherverbände, Umweltschutzorganisationen, das Land etc. Nachhaltigkeit wird höher als rascher Gewinn angesehen.

19 Shareholder = Besitzer. Der Wert eines Unternehmens wird ausschliesslich aus der Optik der Besitzer (Aktionäre) betrachtet. Die ganze Macht und der ganze Profit richten sich nach den singulären Interessen der Aktionäre. Da Aktien rasch verkauft und andere Aktien neu gekauft werden können, steht Nachhaltigkeit nicht im Zentrum der Shareholder-Philosophie.

andererseits mussten Immobilien und Industriekapital in der Neuen Welt erst aufgebaut werden. Die USA waren ein Einwanderungsland. Die Neuankömmlinge brachten selten Kapital mit und brauchten einige Zeit, solches zu bilden. Die Katastrophen des 20. Jhdts. haben die USA viel weniger stark getroffen, was zu stabileren Kapital-Einkommens-Verhältnissen geführt hat. Das Gewicht der Eigentümer war lange Zeit in den USA geringer als in Europa. Dies wiederum hat schnellere Erfolgskarrieren ermöglicht (Tellerwäscherkarrieren). Alexis de Tocqueville stellt 1840 fest, dass die Zahl grosser Vermögen in den USA sehr klein sei und sieht darin eine der Ursachen des demokratischen Geistes. „... jeder wird mühelos Grundbesitzer“. Thomas Jefferson formuliert das Ideal einer Gesellschaft freier und gleicher Bürger.

Mit der Zeit akkumulieren auch die Amerikaner Vermögen, sodass das Immobilien- und Industriekapital 1910 ebenfalls 5 jährliche Jahreseinkommen erreicht. Die Romane von Henry James porträtieren um 1900 ähnliche Verhältnisse wie sie in Europa beschrieben werden. Durch den 2. WK steigt die staatliche Verschuldung stark an. Franklin Roosevelt (1933-1945 Präsident) betreibt eine hoch regulatorische Politik (regulierte Mieten, progressive Steuern). Die Inflation hilft in den 50er Jahren die Staatsverschuldung abzubauen. Trotz allen Faktoren bleibt das Kapital in den USA von 1770 bis 2010 konstanter als in Europa, was amerikanische Ökonomie-Lehrbücher als ein allgemeines Gesetz missdeuten. Die Stabilität des Kapitals ist einer der Gründe, weshalb die Amerikaner zum Kapitalismus ein entspannteres Verhältnis haben als die Europäer.

Die Neue Welt und das Auslandskapital (205)

Das Auslandskapital spielte in den USA eine viel kleinere Rolle, da sie nie Kolonialmacht waren. Bis zu den Weltkriegen war es leicht negativ, dann bis in die 1980er leicht positiv und seit dann wieder leicht negativ. Es handelt sich aber immer nur um höchstens $\pm 5\%$ des nationalen Kapitals. Die Vermögenswerte der USA gehörten 1910 zu 98% den Amerikanern, 2010 immerhin immer noch zu 95%. „Zusammenfassend kann man sagen, dass die Welt von 1913 eine Welt ist, in der Europa einen Gutteil von Afrika, Asiens und Lateinamerika besitzt und die Vereinigten Staaten sich selber gehören.“ (206) Trotz grossen Handelsbilanzdefiziten sind die Erträge aus den amerikanischen Auslandsanlagen nach wie vor höher als die Zinsen, die für amerikanische Schulden im Ausland abgeführt werden. Dies ist wohl eine Folge des Vertrauens in den Dollar.

Kanada: lange Zeit im Besitz der Krone (207)

Kanada hat eine ganz andere Entwicklung durchgemacht. Zu Beginn des 20. Jhdts. gehörte bis zu einem Viertel des Inlandskapitals ausländischen (hauptsächlich britischen) Investoren, v.a. im Rohstoffsektor. Die Situation beginnt sich erst mit den Weltkriegen zu ändern und wird mit der Konsolidierung von Staatsschulden in den 90ern praktisch aufgehoben. Dass Kanada so lange eine hohe Nettoauslandsschuld hatte, sei die Folge davon, dass nie ein politischer Bruch bzgl. Kanadas Unabhängigkeit stattgefunden habe.

Neue Welt und Alte Welt: die Bedeutung der Sklaverei (209)

Thomas Jeffersons ideale Welt gleichberechtigter Bürger schloss die schwarzen Menschen nicht mit ein. Er hatte von seinen Vätern 600 Sklaven geerbt. Trotz Verbot des weiteren Imports von Sklaven 1801 steigt die Zahl der Sklaven von 1800 bis 1860 von 1 auf 4 Million an. In den Südstaaten be-

trägt der Sklavenanteil 1800 wie auch 1860 40% der Bevölkerung. Das Sklaven-Kapital entsprach von 1770-1850 ca. 150% des Nationaleinkommens – in den Südstaaten sogar ca. 300%. 1770 war der Wert aller Sklaven gleich gross wie der Wert der Agrarflächen und doppelt so gross wie der Wohnungsbestand und auch wie das Industriekapital. In den Südstaaten betrug der Wert der Sklaven 40% des ganzen Vermögens. Die Vereinigten Staaten zerfielen in zwei verschiedene Welten, einem egalitären Norden und einem kapitalistischen Süden mit einer extremen Ungleichheit.

Sklavenkapital und Humankapital (213)

Piketty macht das Argument, dass die Berechnung von Humankapital nur in einer Sklavengesellschaft Sinn ergibt, „in der das Humankapital auf einer dauerhaften und unwider-ruflichen Grundlage auf einem Markt verkauft werden kann.“ Er lehnt Zuweisung eines Geldwerts zum Humankapital für alle anderen Gesellschaften ab.

Kapitel 5: Das langfristige Kapital-Einkommens-Verhältnis (217-264)

Das Bodenkapital wurde nach und nach durch das Immobilien-, Industrie- und Finanzkapital ersetzt (Metamorphosen des Kapitals).

Stabilität der Relation: Der Gesamtwert des Kapitals gemessen in Relation zum jährlichen Nettoeinkommen – dieses Verhältnis misst die Bedeutung des Kapitals in Wirtschaft und Gesellschaft – ist über einen sehr langen Zeitraum recht stabil geblieben. (F und GB: Kapital / Nationaleinkommen = 5-6; 2010 ~ 18. und 19. Jhd. 6-7)

Vergleich Europa und Amerika: Shocks zwischen 1914 und 1945 haben Europa tiefer und dauerhafter getroffen, weshalb das Verhältnis zwischen 1920 und 1980 tiefer ausfällt. Ohne die Kriegs- und Nachkriegszeit ist das Verhältnis in Europa (6-7) höher als in den USA (4-5).

Warum kehrt das Kapital-Einkommens-Verhältnisses in Europa zu deinem historischen Höchststand zurück? Gibt es strukturelle Gründe für das unterschiedliche Kapital-Einkommens-Verhältnis in Europa und den USA?

Gibt es ein Gleichgewichtszustand für das Kapital-Einkommens-Verhältnis? (Was sind die Einflussfaktoren und die Konsequenzen?)

Das zweite fundamentale Gesetz des Kapitalismus: $\beta = s/g$ (219)

β : Kapital-Einkommens-Verhältnis

s: Sparquote

g: Wachstumsrate des Nationaleinkommens

$\beta = s/g = \text{Kapital} / \text{National-Einkommen} = \text{Sparquote} / \text{Wachstumsrate des National-Einkommens}$

im Zähler des Bruchs: Kapital resp. Wachstumsrate des Kapitals (Sparquote)

im Nenner des Bruchs: Einkommen resp. Wachstumsrate des Einkommens

Ein Land, das viel spart und langsam wächst, akkumuliert langfristig einen gewaltigen Kapitalstock – was wiederum erhebliche Auswirkung auf die Sozialstruktur und die Vermögensverteilung in dem betreffenden Land haben kann. *In einer nahezu stagnierenden Gesellschaft gewinnen die in der Vergangenheit angesammelten Vermögen eine unverhältnismässig grosse Bedeutung.*

Die Rückkehr auf das strukturell höhere Niveau im 21. Jahrhundert beruht also auf der Stagnation des Wachstums (insbesondere des Bevölkerungswachstums).

Ein langfristig geltendes Gesetz (222)

$\beta = s / g$:

- Ist ein asymptotisches Gesetz und gilt nur langfristig (mehrere Jahrzehnte).
- Ist das Ergebnis eines dynamischen Prozesses und stellt einen Gleichgewichtszustand dar, welcher niemals vollständig erreicht wird.
- Das Gesetz gilt nur unter Ausklammerung der reinen natürlichen Ressourcen und bei einer analogen Entwicklung der Vermögens- und Verbraucherpreise.
- Das Gesetz ist unabhängig von den Beweggründen der Vermögensakkumulation.

$\beta = s / g$ macht verständlich, zu welchem potenziellen Gleichgewichtszustand das Kapital-Einkommens-Verhältnis jenseits der Erschütterungen und Krisen langfristig tendiert.

Die Rückkehr des Kapitals in den reichen Ländern seit den 1970er Jahren (226)

Zur Illustration der kurz- und langfristigen Entwicklung des Kapital-Einkommens-Verhältnisses:

Verhältnis zwischen Privatkapital und Nationaleinkommen

- Erratische Entwicklung durch die volatilen Vermögenspreise; Spekulation
- Patrimonialer Kapitalismus ist seit den 1970ern in den reichen Ländern zurückgekehrt
- Drei Faktoren für diese strukturelle Entwicklung:
 - o Verlangsamung des Wachstums, insbesondere Bevölkerungswachstum zusammen mit einer hohen Sparquote
 - o Privatisierung, schrittweise Verlagerung des Staatsvermögens auf Privatvermögen
 - o Ansteigen der Immobilien- und Aktienpreisen

Jenseits der Blasen: geringes Wachstum, hohe Ersparnis (229)

Erster Mechanismus: Verlangsamung des Wachstums, eine anhaltend hohe Ersparnis und das dynamische Gesetz $\beta = s / g$.

Die durchschnittliche *Wachstumsrate* des Nationaleinkommens pro Einwohner ist in den acht wichtigsten Industrieländern quasi gleich, das Bevölkerungswachstum in Europa und Japan, 0.5% und in den USA und anderen Ländern zwischen 1 und 1.5%. (1970 – 2010)

Dies erklärt weitgehend, weshalb die Kapital-Einkommens-Struktur in Europa höher ist als in den USA.

Die private Sparquote liegt im Allgemeinen bei 10 bis 12% des Nationaleinkommens und ist am höchsten, wo die Bevölkerung am stärksten stagniert.

GB zeigt, dass die Ersparnis nicht ausreicht, um den sehr starken Anstieg des Privatvermögens zwischen 1970 und 2010 zu erklären.

Die Vermehrung des Privatvermögens lässt sich weitgehend aus den Ersparnissen ableiten; - die Mengeneffekte sind langfristig wichtiger als die Preiseffekte.

Die zwei Komponenten der privaten Spartätigkeit (233)

- Spartätigkeit von Privatpersonen (verfügbares Haushalteinkommen)
- Ersparnis der Unternehmen (Kapitalanlagen, reinvestierte Gewinne; Mengeneffekt – kein Preiseffekt)

$\beta = s / g$ meint die Nettoersparnis, abzüglich der Kapitalentwertung wie Instandhaltung der Gebäude. (Bruttoersparnis liegt bei ca. 25-30%, Nettoersparnis bei 10-15%.)

Langlebige Güter und Wertgegenstände (236)

Langlebige Güter in Haushalten gelten als Konsum, in Unternehmen als Investition. Der Anteil der langlebigen Güter am Kapitalstock ist aber gering, sodass die Zuteilung (Konsum oder Investition) nicht sehr erheblich ist. (ca. 30-50% eines Jahres-Nationaleinkommens)

Das Privatkapital ausgedrückt in verfügbaren Jahreseinkommen (239)

Das Kapital-Einkommens-Verhältnis wäre höher, würde man das verfügbare Jahreseinkommen statt das Nationaleinkommen zum Vergleich heranziehen. Bei letzterem sind Steuern, Abgaben und

Transferzahlungen vom Nationaleinkommen abgezogen. Im 19. waren diese Abzüge unerheblich. Die Rolle des Staates hat sich seither ausgeweitet (Polizei, Justiz, Armee, Bildung, Gesundheit...) so dass das verfügbare Einkommen bei etwa 70 bis 80% des Nationaleinkommens liegt. Die Differenz entspricht dem Wert der öffentlichen Dienstleistung.

Die Frage der Stiftungen und der anderen Kapitaleigner (241)

Es handelt sich um eine Eigentumsform, die zwischen dem reinen Privatvermögen und dem Staatsvermögen angesiedelt ist. Im Vergleich zum Staatsvermögen ist diese Eigentumsform beachtlich, im Vergleich zum Privatvermögen aber bescheiden (1-7% je nach Land).

Die Privatisierung des Vermögens in reichen Ländern (242)

Die Verlangsamung des Wachstums und die hohe Sparquote wurden durch zwei komplementäre Mechanismen verstärkt:

- Privatisierung von Staatsvermögen (Verlagerung der Staatsvermögen auf die Privaten) – *mit zeitgleicher Ausweitung der Staatsaufgaben!*
- Langfristige Erholung der Vermögenspreise.

Zwischen 1950 bis 1970 hat das Staatsvermögen in F und D 1/4 bis zu 1/3 des Nationalvermögens ausgemacht und beläuft sich heute auf nur mehr wenige Prozentpunkte, was gerade so reicht um die Schulden auszugleichen.

Die Rückkehr des Privatvermögens ist teilweise auf den Rückgang des Staatsvermögens zurückzuführen. Die Abnahme des Staatsvermögens ist jedoch kleiner als die Zunahme des Privatkapitals. Das Verschenken des Staatsvermögens in den Ostblockländern an die Oligarchen stellt eine beispiellose Privatisierung im Weltmassstab dar.

Ein Mechanismus zur Anreicherung des Privatvermögens auf Kosten des Staatsvermögens ist das Sparen von Steuern durch die Reichen und die Umwandlung der nicht bezahlten Steuern in Ankauf von Staatspapieren, ein Phänomen, das es in England schon im 19. Jhdt. im breiten Stil gegeben hat.

Der historische Anstieg der Vermögenspreise (247)

$\beta = s / g$ erklärt die Kapital-Einkommens-Verhältnisse zwischen 1870 bis 2010 hinreichend. Jedoch ist der Tiefstand 1950 tiefer als nach der einfachen Akkumulationslogik dargestellt. Die Immobilien- und Aktienpreise waren zu diesem Zeitpunkt auf einem historisch niedrigen Niveau. Es scheint, dass der historische Aufholprozess nun abgeschlossen ist, der Rückgang 1910 bis 1950 konnte in der Zeit zwischen 1950 bis 2010 annähernd aufgeholt werden. Eine analoge Entwicklung der Vermögenspreise wie die Verbraucherpreise ist nicht zu erwarten, da die Vermögenswerte neben langfristigen strukturellen Divergenzen (technischer Fortschritt, erneuerbare Ressourcen) immer auch ein politisches und soziales Konstrukt sind.

Tobin's Q: Marktwert und Buch- bzw. Bilanzwert liegen oft weit voneinander entfernt (von 20% bis 340%, was u.a. Unsicherheitsfaktoren ausdrückt). Werden Immaterialinvestitionen in der Bilanz nicht richtig erfasst, ist es folgerichtig, dass der Marktwert strukturell höher ist als der Buchwert (*Einfluss der Rechnungslegungsstandards*). Das Tobin'sche Q widerspiegelt aber auch beispielsweise eine Aktienblase. Ein Platzen der Blase bringt als Korrektur den Faktor auf 1 zurück.

Ist mit dem Aktienbesitz nicht die gesamte Verfügungsgewalt auf die Besitzer übergegangen (Stakeholder, langfristige Arrangements), so ist der Marktwert im Schnitt strukturell tiefer als der Buchwert. Der Kapitalpreis ist stets von den Regeln und Institutionen der untersuchten Länder abhängig. Es lässt sich jedoch seit 1970 die langfristige Tendenz zur Erhöhung des Tobin Q verzeichnen, was den langfristigen Anstieg der Vermögenspreise widerspiegelt (*notwendige Korrekturen absehbar – staatliche Finanzhilfen?*).

Nationales Kapital und Nettoauslandsvermögen in den reichen Ländern (253)

$\beta = s / g$ kann zu grossen internationalen Ungleichgewichten bei den Vermögenspositionen führen, so dass Länder mit hohen Kapital-Einkommens-Verhältnissen in Länder mit niedrigeren investieren, was starke politische Spannungen auslösen kann.

Die Beobachtung der historischen Kapital-Einkommens-Verhältnisse bezüglich den Bestands- und Stromgrössen der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung könnte rechtzeitig offensichtliche Falschbewertungen offenlegen und den Überschwang der Finanzinstitute dämpfen.

Die Globalisierung bewirkt, dass namhafte Anteile jedes Landes im Besitz anderer Länder sind. Bei den dargestellten Nettopositionen der Finanzströme werden die Bruttowerte verniedlicht und die wahren Dimensionen bleiben verborgen.

Seit 1970 ist der Anteil der Finanzen an Wirtschaft und der Vermögen stark gewachsen. Die Aktiva und Passiva waren 1970 4-5x höher als das jährliche Nationaleinkommen und 2010 10-20 x höher als das jährliche Nationaleinkommen. Dieser Wert zeigt die immensen Verflechtungen der Finanzinstitute und Unternehmungen im In- und Ausland an. Die internationalen Verflechtungen sind im EU-Raum grösser als in den grossen Volkswirtschaften wie USA oder Japan.

Die Entwicklung der Nettovermögenspositionen in den verschiedenen Ländern hängt nicht bloss ab von den angehäuften Überschüssen / Defiziten der Handelsbilanz, sondern auch von den starken Unterschieden, die zwischen der Rendite der finanziellen Aktiva und der Passiva eines Landes auftreten können (vielfach fiktive Finanzströme – fiskalische oder regulatorische Optimierungsstrategien).

Es wäre interessant, die Auswirkungen der Bewertungsrichtlinien aller Länder auf die Einkommens- und Vermögensstruktur zu betrachten.

Auf welchem Niveau wird sich das weltweite Kapital-Einkommens-Verhältnis im 21. Jhdt. befinden? (258)

Unter den folgenden Annahmen könnte 2100 die Situation der Zeit Europas in der „Belle Époque“ im 19. Jhdt. bezüglich des Gewichts des Vermögens ähneln.

- Wachstum der weltweiten Produktion: 3% auf 1.5% in der zweiten Jahrhunderthälfte
- Sparquote: 10%
- $\beta = s / g = 10 / 1.5 = 7$

Das Geheimnis des Bodenpreises (260)

$\beta = s / g$ berücksichtigt den Wert der reinen natürlichen Ressourcen, z.B. Boden vor jeder Melioration durch den Menschen, nicht.

Der durch $\beta = s / g$ fast vollständig darstellbare Kapitalstock lässt vermuten, dass der reine Boden einen kleinen Teil des Kapitals ausmacht, also eine Entwertung in den letzten 100 Jahren durchgemacht hat. Die Erhöhung des Kapitalstocks geht nur geringfügig auf eine Wertsteigerung des städtischen Bodens zurück. Die enorme Wertsteigerung von Immobilien in bevorzugter Lage wird weitgehend aufgefangen durch die Wertverminderung an anderen Orten.

Einschub (AM): Zusammenfassung der 2 Grundgesetze des Kapitalismus:

1. Gesetz: $\alpha = r \times \beta$

2. Gesetz: $\beta = s / g$

- α = Anteil des Kapitaleinkommens am Nationaleinkommen
- β = Kapital-Einkommens-Verhältnis
- r = durchschnittliche Kapitalrendite
- g = Wachstumsrate des Nationaleinkommens
- s = Sparquote

Folgende Umformungen können gemacht werden:

$\beta = s / g = \alpha / r$ Kapital-Einkommens-Verhältnis =
 = Sparquote / Wachstumsrate des Nationaleinkommens
 = Anteil des Kapitaleinkommens am Nationaleinkommen / durchschnittliche Kapitalrendite

$r = \alpha / \beta = \alpha \times g / s$ die durchschnittliche Kapitalrendite =
 = Anteil des Kapitaleinkommens am Nationaleinkommen / Kapital-Einkommens-Verhältnis
 = Anteil des Kapitaleinkommens am Nationaleinkommen x Wachstumsrate des
 Nationaleinkommens / Sparquote

$\alpha = r \times \beta = r \times s / g$ Anteil des Kapitaleinkommens am Nationaleinkommen =
 = durchschnittliche Kapitalrendite x Kapital-Einkommens-Verhältnis
 = durchschnittliche Kapitalrendite x Sparquote / Wachstumsrate des Nationaleinkommens

Kapitel 6: Das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit im 21. Jahrhundert 265-310

$$\beta = s / g$$

- β = Kapital-Einkommens-Verhältnis
- s = Sparquote
- g = Wachstumsrate

Das Kapital vergrößert sich im Verhältnis zum jährlichen Nationaleinkommen, wenn die Sparquote zunimmt und verkleinert sich, wenn die Wachstumsrate steigt. Bei letzterem wird das gewonnene Kapital für die Versorgung der wachsenden Bevölkerung oder für Investitionen verbraucht. Die einzelnen in der Gleichung aufeinander bezogenen makroökonomischen Parameter hängen aber von tausenden individuellen Entscheidungen ab, die nicht messbar und aufeinander beziehbar sind.

Vom Kapital-Einkommens-Verhältnis zum Kapital-Arbeits-Verhältnis (265)

$$\alpha = r \times \beta$$

- α = Anteil des Kapitaleinkommens am Nationaleinkommen
- r = durchschnittliche Kapitalrendite
- β = Kapital-Einkommens-Verhältnis

Beobachtung: die Kapitalrendite scheint die Entwicklung der Kapitalmenge abzuschwächen.

Die durchschnittliche Kapitalrendite ist ein abstraktes Konstrukt und begrenzt die Aussagekraft und bezieht sich auf unterschiedliche Erträge aus Vermögen und Anlagen. Es ist anzumerken, dass im Allgemeinen leichter eine gute Rendite zu erzielen ist, wenn man über eine grosse Menge an Kapital verfügt. (*Geschäftsmodell der Banken*)

Die Ströme: schwerer zu schätzen als die Bestände (269)

Die Selbstständigen – heute Personengesellschaften – machen rund 10% der Inlandproduktion aus und stellen gemischtes (Arbeits- und Kapital-)Einkommen dar. Als Annäherung wird die durchschnittliche Verteilung für die übrige Wirtschaft verwendet, was zu einer Unsicherheit von 1-2% führt. Die Höhe des Kapitaleinkommens bei Selbstständigerwerbenden liegt bei ca. 40% (35-45%).

Der Begriff der reinen Kapitalrendite (272)

Die Kapitalrendite wird vermutlich zu hochgeschätzt, da die informelle Arbeit (Verwaltungskosten) sowie der Zeitaufwand der Kapitalinhaber nicht berücksichtigt werden. Bei der „reinen Rendite“ wird dafür 1-2% (Arbeitsrendite) abgezogen.

Die Kapitalrendite in der Geschichte (273)

Vom 18. bis 21. Jhdt. betrug die reine Rendite in F und GB bei 4-5%, was ungefähr der Rendite des Bodens und der Staatsanleihen entsprach. „Es ist möglich, dass der reine Kapitalertrag über einen sehr langen Zeitraum ... leicht zurückgegangen ist.“ (274) Die Rentenkonversionsrate lag in der Zeit von Balzac und Austen bei 5%. Für eine Rente von 50'000 Francs brauchte es ein Vermögen von 1 Mio Francs, für eine Rente von 2'000 Pfund ein Vermögen von 40'000 Pfund. Um eine höhere Rendite zu erzielen, mussten die Kapitalbesitzer zum Teil erhebliche eigene Arbeit investieren. (Sir

Thomas verbrachte in *Mansfield Park* viele Monate im Jahr auf seinen Plantagen auf den Antillen).

Die Kapitalrendite zu Beginn der 21. Jahrhunderts (276)

Warum ist die reine Kapitalrendite heute auf 3-4% (von 4-5%) gesunken? Dazu gibt es drei Punkte: Die Steuern, die Mathematik und die Inflation.

Die durchschnittliche Besteuerung in reichen Ländern liegt heute bei 30%, war im 19. Jhd. unbedeutend. Der Reinertrag ist ein Durchschnittswert, welcher auch die kleinen Beträge der Giro-Konten beinhaltet, welche jedoch in der Betrachtung nicht relevant sind, da diese bloss 3-4% (mit den Sparguthaben rund 30%) des Gesamtvermögens ausmachen. Das Vermögen ist verteilt in Immobilien und Geldvermögen. Relevant für die Betrachtung ist, dass die Mieterträge bei rund 3-4% des Güterpreises liegt und rund die Hälfte der Vermögen ausmacht. Heute ist die Inflation ein wichtigerer Faktor als noch im 19. Jhd.

Realvermögen und Nominalvermögen (278)

Die Renditen sind als reale Erträge zu betrachten und es ist keine Bereinigung notwendig, da die Vermögen grossteils Realvermögen (Immobilien, Aktien, ...) sind. Nominalvermögen sind den „Geldbewertungen“ unterworfen.

Inflation hat reale Auswirkungen auf die Vermögen und spielte eine entscheidende Rolle beim Abbau der Staatsschuld nach den Kriegen. Inflation ist ein wesentlicher Umverteilungsfaktor und hat kaum strukturelle Effekte (Flucht in die Realwerte).

Wozu dient das Kapital? (281)

Welche ökonomischen und sozialen Kräfte beeinflussen die Kapitalrendite in einer Gesellschaft?

Kapitalrendite = Grenzproduktivität des Kapitals

- Verhandlungsmacht und Kräfteverhältnis der Akteure
- Technologie
- Umfang des Kapitalstocks

Kapital dient zur Wohnraumbeschaffung, ist ein Produktionsfaktor, wird für Meliorationsmassnahmen benötigt.

Der Begriff der Grenzproduktivität des Kapitals (283)

Grenzproduktivität des Kapitals bezeichnet den Wert der Produktionssteigerung, der durch den zusätzlichen Einsatz einer Kapitaleinheit erzielt wird²⁰. (Die Grenzproduktivität ist schwer zu eruieren.) Der Kapitalmarkt ist vollkommen, wenn jede Kapitaleinheit die Möglichkeit hat, auf die bestmögliche Weise investiert zu werden.

Finanzinstitute kennen aber die Wirtschaft viel zu wenig, damit sie die Aufgabe wahrnehmen können, für den Anleger die beste mögliche Investition für sein Geld zu zeigen. Sie ersetzen ihre mangelhafte Kenntnis durch Pseudo-Analysen und schwatzen der beobachteten Entwicklung hinterher. Das führt dazu, dass dort investiert wird, wo die besten Wertsteigerungen zu beobachten sind. Wieso der Wert einzelner Titel aber steigt, bleibt verborgen und ist die Quelle von Blasenbildungen,

²⁰ Ein zusätzlicher Einsatz von 5% mehr Kapital steigert beispielsweise die Produktion um 8%.

die den Markt instabil machen.

Zu viel Kapital tötet das Kapital (285)

Grenzproduktivität sinkt in dem Maße wie der Kapitalstock wächst²¹.

In welchem Umfang sinkt r , wenn Kapital/Einkommen β steigt? ($\alpha = r \times \beta$)

- Substitutionselastizität²² zwischen Arbeit und Kapital
- >1 ; starker Rückgang der Kapitalrendite
- <1 ; schwacher Rückgang der Grenzproduktivität

Knappheit fördert die Rentabilität von Kapital.

Mit dem Begriff der „Produktionsfunktion“ drückt die Ökonomie den Zusammenhang zwischen Produktionsfaktoren und der Produktionsmenge bei gegebener Technologie aus.

Jenseits von Cobb-Douglas: die Frage der Stabilität des Kapital-Arbeits-Verhältnisses (288)

Die amerikanischen Ökonomen Cobb und Douglas beobachteten die verarbeitende Industrie von 1899 und 1920 und zogen 1928 daraus den Schluss, dass Kapitaleinkommensanteil α in einer Gesellschaft sich konstant verhalte oder als solcher als Konstante gesetzt werden könne. Man wollte zeigen, dass von Wachstum alle profitieren und Wachstum nicht bloss die Reichen reicher mache. Bereits 1920 hatte der britische Ökonom Bowley aus Beobachtungen des Nationaleinkommens von England zwischen 1880 und 1913 den gleichen Schluss gezogen.

Der ostdeutsche Ökonom Kuczynski widersprach dieser Sichtweise und legte von 1960-72 eine monumentale Universalgeschichte der Löhne und Gehälter in 38 Bänden vor. Er wollte nachweisen, dass der Anteil des Kapitaleinkommens zulasten des Arbeitseinkommens seit 1930 stets gewachsen war. In der Kontroverse hat sich J. M. Keynes 1939 auf die Seite von Bowley, Cobb und Douglas geschlagen.

Ab 1990 weisen viele Untersuchungen in die Richtung von Kuczynski, dass der Anteil an Kapitaleinkommen am Nationaleinkommen α steigt. Die OECD zeigt sich darüber seit 2000 in mehreren Berichten beunruhigt.

Die Substitution von Kapital durch Arbeit im 21. Jahrhundert: als Elastizität, die höher als eins ist (293)

Anstieg β = leichter Anstieg α

Ein anhaltender Anstieg des Kapital-Einkommensverhältnisses (β) geht mit einer kontinuierlichen Erhöhung des Kapitaleinkommens am Nationaleinkommen (α) einher.

- Für das Kapital müsste viele Einsatzmöglichkeiten bestehen (Nützliches, Neues)
- Wahrscheinlich wird aber der Mengeneffekt höher sein als der Preiseffekt (historische Betrachtung)

21 Wenn schon genügend Kapital vorhanden ist, ist offenbar der Mangel an Kapital nicht der Grund für eine stagnierende Produktivität.

22 Mit dem Begriff der Substitutionselastizität wird der rasche gegenseitige Transfer von Kapital und Arbeit umschrieben. Er ist Teil der sog. Produktionsfunktionen, die den Zusammenhang zwischen Produktionsfaktoren und der Produktionsmenge bei gegebener Technologie umschreiben.

1970 – 2010: Anteil des Kapitals am Nationaleinkommen ist in der Masse gestiegen, wie sich das Kapital-Einkommens-Verhältnis erhöht hat. Ursachen sind:

- hohe Elastizität
- verbesserte Verhandlungsposition des Kapitals zur Arbeit.

Die traditionellen Agrargesellschaften: eine Elastizität unter eins (295)

„Zu viel Kapital tötet das Kapital“ – Wert der landwirtschaftlichen Nutzflächen und Bodenrente in der neuen und alten Welt.

Ist das Humankapital eine Illusion? (296)

These: Qualifikation, Know-how und menschliche Arbeit sind für den Produktionsprozess immer wichtiger geworden.

Die Technologie hat sich in der Weise verändert, dass die Arbeit eine wichtigere Rolle eingenommen hat. Damit einher ging der Rückgang des Kapitalanteils auf 25-30% von 35-40%. Vermeintlich ist es die gestiegene Bedeutung des Humankapitals. Aber es ist durchaus möglich, dass der Kapitalanteil wieder auf das alte Niveau ansteigt, weil sich die Form der Technologie eigentlich strukturell nicht verändert sondern bloss leicht gewandelt hat. Die moderne Technologie setzt immer mehr Kapital ein. Es gab keinen Paradigmenwechsel, dass Kapital ist nicht verschwunden, da es immer noch nützlich ist.

Die mittelfristige Entwicklung des Kapital-Arbeits-Verhältnisses (297)

Der Löwenanteil des Wachstums floss in die Gewinne, die Löhne stagnierten. Einer der Gründe war die Landflucht, die mit einem Zustrom an verfügbaren Arbeitskräften einherging. Heute hat die weltweite Migration eine ähnliche Funktion. Die Position der Arbeit gegenüber dem Kapital ist aber starken Schwankungen unterworfen. Ohne qualifizierte Arbeiter kann heute auch kein langfristiger Kapitalgewinn erzielt werden. Bereits zwischen 1789 und 1815 war eine starke Anhebung der Löhne festzustellen.

Zurück zu Marx und zum tendenziellen Fall der Profitrate (301)

Marx prophezeite den Untergang der Kapitalisten durch die Akkumulation und dem entsprechenden unaufhaltsamen Sinken der Kapitalrendite.

Marx: Produktion nimmt zu, wenn mehr Maschinen und Ausrüstungen zur Verfügung stehen.

Heute: Die Steigerung der Produktivität ermöglicht ein strukturelles Wachstum.

Wenn es aber kein strukturelles Wachstum gibt und $g = 0$, ergibt sich ein Widerspruch, der den Annahmen von Marx sehr nahe kommt. Ist die Nettosparquote positiv und $s > 0$ akkumulieren die Kapitalhalter jedes Jahr mehr Kapital, $\beta = s / g$ tendiert dann gegen unendlich. Daraus folgt ein starkes Absinken der Kapitalrendite r bis gegen 0 (andernfalls verschlingen die Kapitalhalter das gesamte Nationaleinkommen $\alpha = r \times \beta$).

Der einzige Ausweg aus diesem dynamischen Widerspruch ist das strukturelle Wachstum, da es den Akkumulationsprozess in einem gewissen Mass stabilisieren kann.²³

Jenseits der „beiden Cambridges“ (305)

In den 50er Jahren fochten die zwei Ökonome Harrod und Domar im englischen Cambridge (in der Nachfolge von J. M. Keynes) einen Streit mit Exponenten der amerikanischen Ökonomen Solow, Samuelson, später Stieglitz, Akerlow, Krugmann und Diamond in Cambridge, einem Vorort von Boston (Harvard und MIT).

Harrod: $g = s / \beta$ (β ist eine feste von der Technologie bestimmte Grösse, die Wachstumsrate g ist vollständig von der Sparquote s abhängig)

Wachstum ist ein äusserst instabiler Prozess. Es gibt immer zu wenig oder zu viel Kapital, so dass Überkapazitäten oder spekulative Blasen entstehen.

Domar: $g = s / \beta$ (die Sparquote und das Kapital-Einkommens-Verhältnis kann sich in einem gewissen Grad anpassen.)

Solow 1956: $\beta = s / g$ (alle drei Grössen sind Variablen, die von Produktionsfaktoren mit substituierbaren Faktoren abhängen). Da sich die Wachstumsrate langfristig abschwächt, steigt das Kapital langfristig in Abhängigkeit der Sparquote an.

Die Kontroverse hat aber wenig Substanzielles erhellt. Sie ist als eine Auseinandersetzung im Dominanzstreben der einzelnen ökonomischen Zentren zu lesen.

Die Rückkehr des Kapitals in Zeiten schwachen Wachstums (308)

Schwaches Wirtschaftswachstum und tiefes bis negatives Bevölkerungswachstum führt zwangsläufig zur Rückkehr des Kapitals.

Die Substitutionselastizität zwischen Kapital und Arbeit ist langfristig höher als 1, aber es ist möglich, dass die Technologie die Arbeit aufwertet und eine Verringerung des Kapitalanteils und der Kapitalrendite bewirkt.

Die Launen der Technologie (309)

Es gibt keine natürliche Kraft, die die Bedeutung des Kapitals oder der Einkünfte aus dem in der Vergangenheit akkumulierten Kapitaleigentum zwangsläufig verringert.

Das moderne Wachstum vermochte die marxistische Apokalypse zu verhindern und die Kapitalakkumulation zu stabilisieren. Die Tiefenstruktur des Kapitals blieb jedoch unverändert.

²³ Der Kapitalismus funktioniert ausschliesslich unter dem Stern des ewig vorhandenen Wachstums. Der Zwang zum stetigen Wachstum ist auf der anderen Seite das zentrale Mass der Umweltzerstörung (Zunahme der Entropie).

III. Teil – Die Struktur der Ungleichheit (311)

Kapitel 7: Ungleichheit und Konzentration: Erste Anhaltspunkte (313-356)

Der patrimoniale Kapitalismus, der durch Vererbung der Vermögen und deren übermäßige Akkumulation zu Stande kommt, ist kein neues Phänomen des 21. Jhdt. sondern eine Wiederkehr, die schon im 19. Jhdt. dominant war und auch in früheren Zeiten zu beobachten war. Die ungleiche Verteilung auf individueller Ebene soll sowohl beim Arbeitseinkommen als auch bei der Vermögensbildung untersucht werden. Weltkriege und einige politische Massnahmen beeinflussen die Dynamik der Ungleichheit.

In diesem 7. Kapitel sollen einige Begriffe eingeführt werden, die für die Ungleichheit von Arbeitseinkommen, von Kapitaleinkommen und dem Zusammenhang dieser zwei Elemente des Einkommens nützlich sind.

Die Rede Vautrins (314)

Balzac umschreibt im Roman *Père Goriot* 1835 die Struktur der Ungleichheit in der Gesellschaft Frankreichs im 19. Jhdt. anschaulich. Aufstieg und Schicksal des Neureichen Goriot und seiner 2 Töchter stehen im Zentrum des Romans. Eine wichtige Figur im Roman ist Eugène de Rastignac, der sich in die Tochter (Delphine) von Goriot verliebt. Rastignac wird nun vom ehemaligen Sträfling Vautrin²⁴ vorgerechnet, dass es sich nicht lohne zu arbeiten und dazu notwendige Ausbildungen und Anstrengungen auf sich zu nehmen. Reich werde man nur durch Heirat und Erbschaft. Aus einem ererbten Vermögen von 1 Mio. Francs resultiere eine Jahresrente von 50'000 Franken. Soviel können nur ganz wenige Anwälte selber verdienen, und dies auch nur durch hinterlistige Machenschaften und Protektion.

Die Schlüsselfrage: Arbeit oder Erbschaft (318)

Im Frankreich des 19. Jhdt. ermöglichten die höchsten ererbten Vermögen einen ungleich höheren Lebensstandard als die höchsten Arbeitseinkommen. Dies war auch bis ins 20. Jhdt. nicht zu korrigieren. Erst die Weltkriege haben diese Ungleichheit vorübergehend korrigiert. In den USA fiel das ererbte Kapital im 19. Jhdt. deutlich weniger ins Gewicht. Die Pioniere hatten davon schlichtweg noch zu wenig akkumuliert und mussten zuerst tüchtig arbeiten oder arbeiten lassen (Sklaven). Daraus hat sich der Glaube festgeschrieben, dass Ungleichheiten auf dem individuellen Verdienst und der Arbeit beruhen sollen und dies konstitutiv für unsere demokratische Moderne sei.

Ungleichheit von Arbeitseinkommen, Ungleichheit von Kapitaleinkommen (320)

Wie verhält sich die Dimension der Ungleichheit von Arbeitseinkommen und Kapitaleinkommen? Sind die Personen mit den höchsten Einkommen dieselben wie die Halter grosser Kapitalbestände? Faktisch ist die Korrelation dieser zwei Personengruppe schwach bis negativ. Dies war vor allem im 19. Jhdt. der Fall. Die Helden von Jane Austin haben alle nicht oder selten gearbeitet. Zudem

24 Vautrin tritt in drei Romanen der menschlichen Komödie von Balzacs auf. Im ersten „*Père Goriot*“, im zweiten „*Verlorene Illusionen*“ und im dritten „*Glanz und Elend der Kurtisanen*“ ist Vautrin unter verschiedenen Identitäten jeweils Berater und später gar Helfer zweier junger Emporkömmlinge. Alle Ratschläge, wie in die Aristokratie aufzusteigen wäre, misslingen.

kommt, die Beobachtung, dass die Eigentümer grosser Vermögen eine deutlich höhere Rendite erzielen als die Eigentümer mittlerer oder kleinerer Vermögen.

Die Ungleichheit von Arbeitseinkommen basiert auf den Faktoren Angebot und Nachfrage, dem Zustand des Bildungssystems, den Arbeitsmarktregelungen durch den Staat und den Lohneingriffen verschiedener gesellschaftlicher Machtstrukturen (Gewerkschaften, gesetzliche Rahmenseetzungen, Kartellen, staatschützenden Regelungen etc.).

Der Gini-Index²⁵ ist ein oft benutzter Wert zwischen 0 und 1, der die Ungleichheit darstellt. Er gibt die Ungleichheit von Arbeitseinkommen und Kapital wieder. Ein tiefer Wert nahe 0 steht für eine geringe Ungleichheit, ein Wert nahe 1 steht für eine sehr grosse Ungleichheit. Der GUK=Gini Ungleichverteilungs-Koeffizient erhellt die dahinterstehenden Wirkungsmechanismen und die vielfältigen Dimensionen aber nicht.²⁶

Die Ungleichverteilung des Kapitals ist stets grösser als die der Arbeitseinkommen (322)

Die Ungleichverteilung des Kapitals ist stets Grösser als die der Arbeitseinkommen:

- in allen Ländern
- zu allen Zeiten
- ohne Ausnahme
- in massiver Weise

10% der höchsten Arbeitseinkommen haben stets einen Anteil von 25-30% des gesamten AE. Die Hälfte der Menschen mit den tiefen Einkommen haben in der Regel einen nicht unwesentlichen Anteil am Gesamteinkommen.

10% der Personen mit den grössten Vermögen besitzen stets über 50% des Gesamtvermögens. In vielen Ländern zu vielen Zeiten besitzt der ärmere Teil der Gesellschaft so gut wie nichts. Die Ungleichheit des Vermögens sind einerseits stets extremer und widerspiegeln in hohem Ausmass staatliche und ökonomische Rahmenseetzungen.

Beim Vermögen muss unterschieden werden, was von den Einzelnen zum Ausgleich schwankender Arbeitseinkommen und als Pensionsabsicherung angespart wird von solchem, das zur Ertragsgenerierung und zur Vererbung gebildet wird. Rücklagen für Ertragsausfälle werden der Natur gemäss bei diesen Ausfällen wieder aufgebraucht. Der Anteil von letzteren Vermögen ist aber verhältnismässig klein. „Der Kampf der Generationen ist, einer verbreiteten Vorstellung entgegen, nicht an die Stelle des Klassenkampfes getreten.“ (324)

25 Corrado Gini (1884-1965) war ein italienischer Statistiker und Demograph. Sein von ihm entwickelter Koeffizient sollte die ökonomische Ungleichheit der Mitglieder einer Gesellschaft darstellen. Gini war auch ein faschistischer Theoretiker und Soziologe. Er trat aber wegen Einmischung des faschistischen Staates in seine Arbeit von seiner Leitung des Zentralen Instituts für Statistik in Rom 1932 zurück, einem Amt, das er seit 1927 innehatte!

26 Ungleichverteilungskennzahlen wie der Gini-Koeffizient entstehen aus Aggregation von Daten mit dem Ziel, Komplexität zu reduzieren. Der damit einhergehende Informationsverlust ist also keine unbeabsichtigte Nebenwirkung. Für Komplexitätsreduktionen gilt generell, dass sie erst dann zu einem Nachteil werden, wenn man ihr Zustandekommen und ihre Abbildungsfunktion vergisst. Ein mit wenigen Quantilen berechneter Gini-Koeffizient zeigt in der Regel eine etwas geringere Ungleichverteilung an als ein mit mehr Quantilen berechneter Koeffizient, weil im letzteren Fall dank höherer Messauflösung die Ungleichverteilung berücksichtigt werden kann, die innerhalb der Bereiche (d.h. zwischen den Quantilen) im ersten Fall wegen der gröberen Messauflösung unausgewertet bleibt. In einfachen Worten: Eine höhere Auflösung der Daten liefert (fast immer) eine niedrigere Gleichverteilung. (<https://de.wikipedia.org/wiki/Gini-Koeffizient>)

Ungleichheit und Konzentration: einige Grössenordnungen (325)

Die Ungleichheit beim Kapitalbesitz ist stets grösser als beim Einkommen. 2010 verdienten die 1% einkommensstärkste Gruppe in den USA 12% des Gesamteinkommens (Gini 0.36), die reichsten 1% besaßen allerdings 35% des Gesamtvermögens (Gini 0.73). 1910 besaßen die 1% reichsten Europäer 50% des Gesamtbesitzes, die 10% reichsten 90%, die 40% Mittelschicht gerade mal 5% des Gesamtvermögens. Die ärmsten 50% verdienten 2010 in den USA immerhin 25% des Gesamteinkommens, besaßen aber nur 5% des Gesamtvermögens.

Unterschichten, Mittelschicht, Oberschicht (329)

Die benutzten Bezeichnungen zur Einteilung der verschiedenen Einkommens- und Vermögensschichten ist stets suggestiv, problematisch, willkürlich. Das sind aber alle Arten von Bezeichnungen für eine beliebige Gruppeneinteilung.

Begriffe: Dezile bezeichnen die Einteilung einer Grösse in 10%-Schritten, Perzentile in 1%-Schritten.

Klassenkampf – oder Kampf der Perzentile? (331)

Je kleiner die Gruppengrößen gewählt werden, desto krasser fallen die Unterschiede aus. Nimmt man das Einkommen oder das Vermögen der reichsten 1% einer Bevölkerung, so sind die Unterschiede zum Mittelwert oder zum Median (Hälfte der Bevölkerung) riesig. In Frankreich von 1789 machte die herrschende Aristokratie 1-2% der Bevölkerung aus. Abbé Sieyès²⁷ prägte den Begriff des Dritten Standes, dem mehr als 95% des Volkes angehörte, die nichts besaßen und nichts zu sagen hatten.

Die Personen, die zu den 1% Bestverdienenden einer Gesellschaft gehören, sind nicht dieselben, die zu den 1% Reichsten gehören. Die soziale Hierarchie wird aus einer Synthese dieser zwei Personengruppen gebildet.

Ungleichheit hinsichtlich der Arbeit: moderate Ungleichheit? (335)

Das Arbeitseinkommen macht stets zwei Drittel bis drei Viertel des Nationaleinkommens aus. Deswegen sind Fragen nach den vorhandenen Unterschieden in der Arbeitsentlohnung besonders relevant. Wie verläuft die moralische Linie von Angemessenheit der bestehenden Unterschiede? Die geringsten je gemessenen Unterschiede bestanden in Skandinavien der 70er Jahre, die grösste im heutigen Amerika, wo der Trend auf eine Lohnschere hinzu tendiert, die das 40-fache für die obersten 1% gegenüber den untersten 50% ausmacht (34'000 Monatsgehalt gegenüber 800). Extreme Ungleichheiten im Arbeitseinkommen rufen rascher (revolutionäre) Gegenbewegungen hervor, als dies bei unterschiedlichen Kapitaleinkommen der Fall ist.

²⁷ Abbé Sieyès (1748-1836) war Generalvikar des Bischofs von Orleans und einer der wichtigen Theoretiker der Französischen Revolution. „Was ist der Dritte Stand? Alles. Was war er bis heute in der politischen Ordnung? Nichts. Was fordert er? Etwas zu sein.“ stand in einer seiner Veröffentlichungen.

Ungleichheit hinsichtlich des Kapitals: extreme Ungleichheit (338)

Die reichsten 10% besaßen stets (oft deutlich) mehr als 50% des Gesamtvermögens. Skandinavien der 70er Jahre lag bei einem Anteil von knapp über 50% wiederum an der „ausgeglichensten“ Stelle. In Frankreich um 2010 besaßen die reichsten 10% 62% des Gesamtvermögens, die ärmsten 50% besaßen davon nur 4%. Gleichzeitig belaufen sich die Werte in den USA auf 72-75% gegenüber 2% bei den ärmsten 50% der Bevölkerung. Untersucht man die Ungleichverteilung innerhalb der vermögendsten 10% eines Landes, so besitzt das oberste Perzentil (1%) 40%-50% der 60% des Gesamtvermögens, die Perzentilen 2%-10% kommen zusammen auf 50-60% des Kuchens. Die Bedeutung des Immobilienbesitzes nimmt stark ab, je höher man sich in der Vermögenshierarchie bewegt. Das Vermögen der sogenannten Mittelschicht umfasst überwiegend den Wert des Eigenheims und kleine Versicherungs- und Pensionsrücklagen.

Die grösste Neuerung des 20. Jahrhunderts: die vermögende Mittelschicht (342)

Die Zeit von 1900 und 1910 wird oft als „Belle Epoque“ bezeichnet. Schön war sie nur für die reichsten 1-10% der Bevölkerung. Die damalige Kapitalkonzentration war extrem. In Frankreich besaßen die reichsten 10% 90% des Vermögens (die reichsten 1% mehr als 50% des Gesamtvermögens) In England besaßen die Reichste 1% sogar über 60% des Gesamtvermögens, für den „Mittelstand“ blieben gerade mal 5%. Die reichsten besaßen also zweistellige Millionenbeträge, für die restlichen 90% der Gesellschaft blieben Vermögen in der Kategorie nichts bis manchmal mehrere 10'000 Franken übrig.

Dem Entstehen einer fragilen vermögenden Mittelschicht im 20. Jhd. kommt eine grosse Bedeutung zu. Dass der Mittelstand zwischenzeitlich ein Viertel bis ein Drittel des Nationalvermögens in Händen hält, gibt einer breiten Schicht gestalterische Macht und Einfluss. Arbeit ist nicht nur zum Überleben wichtig, Arbeit lohnt sich auch zur Bildung von Einfluss und Vermögen. Die Rede von Vautrins, der Rastinac darüber aufklärt, dass sich Arbeit ein Leben lang nicht lohnen wird, ist heute nicht mehr gültig. Eine genügende Vermögensverteilung ist auch für den demokratischen Prozess eine unabdingbare Voraussetzung.

Ungleichheit des Gesamteinkommens: die zwei Welten (345)

Das Nationaleinkommen (NE) wird in der Regel zu $\frac{2}{3}$ bis $\frac{3}{4}$ vom Arbeitseinkommen bestimmt. Auf die obersten 10% der Einkommenshierarchie entfallen 25% (Skandinavien der 70er und 80er Jahren) bis 50% des NE (Frankreich 1910 und USA 2010). Würde dieser Wert bis auf 90% ansteigen, würde sich das Volk erheben. Bis in welchen Bereich die Ungleichheit des Einkommens noch gesteigert werden kann, ohne dass eine Revolution ausbricht, weiss niemand. Ein grosser Unterdrückungs- und Rechtfertigungsapparat ist zweifellos notwendig. Für 2030 ist in den USA mit einem Wert von 60% zu rechnen, während die untere Hälfte der Bevölkerung sich 15% teilen muss. Die Ungleichheit ist in einer klassischen patrimonialen Gesellschaft im wesentlichen durch das Kapitaleinkommen der obersten 10% bestimmt. In der heute üblicheren meritokratischen Gesellschaft sind es die Supergehälter der oberen 10%, die die grossen Unterschiede erzeugen. Im obersten 1% arbeitet aber auch heute kaum noch jemand. Beide Ungleichheits-Logiken können sich gut miteinander verbinden. Die Besitzenden bezahlen den Manager hohe Gehälter, dass diese sie

(u.a. durch Umverteilung) noch reicher machen.

Das Problem der synthetischen Indikatoren (349)

Solche Faktoren, wie der Gini-Koeffizient, der Theil-Index, das P90/P10-Verhältnis als das am häufigsten gebrauchte Interdezilverhältnis sind zwar handlich, sagen aber wenig über die innere Dynamik der Ungleichheit aus. Hier zeigen Verteilungskurven mehr Inhalte, insbesondere wenn sie auf Geldwerte heruntergerechnet werden.

Der schamhafte Schleier der offiziellen Berichte (351)

Offizielle Berichte klären einerseits auf, verpacken aber die Werte oft geschickt in der Auswahl der Parameter, so dass die Aussagen mehr verschleiert werden, als dass sie einer transparenten Darstellung von Dynamiken huldigen.

Rückkehr zu den „Sozialtabellen“ und zur politischen Arithmetik (354)

Verteilungstabellen gab es bereits 1688 (Gregory King), 1758 (Francois Quesnay), 1789 (Expilly und Isnard) und 1815 (Peuchet, Colquehoun, Blodget). Nur aus solchen Tabellen lässt sich die Dynamik der Bereicherung der obersten 10% abschätzen.

Das Paretoprinzip, benannt nach Vilfredo Pareto (1848–1923), auch Pareto-Effekt oder 80-zu-20-Regel genannt, besagt, dass 80% der Ergebnisse mit 20% des Gesamtaufwandes erreicht werden. Die verbleibenden 20% der Ergebnisse benötigen mit 80% die meiste Arbeit.

Kapitel 8: Zwei Welten (357-400)

In diesem Kapitel werden die historischen Entwicklungen in den einzelnen Ländern (v.a. Frankreich und USA) untersucht. Dabei soll die Struktur der Ungleichheit als auch die Wirkung von Schocks (Kriegen) untersucht werden.

Ein einfacher Fall: Der Abbau von Ungleichheit im Frankreich des 20. Jahrhunderts (357)

Die extreme Ungleichheit in Frankreich wurde durch die zwei Weltkriege, insbesondere den 2. WK, stark reduziert (das oberste Dezil verlor 15% seines Anteils am NE). Steuerliche Eingriffe des Staates verlangsamten den Wiederaufbau des Ungleichgewichts und ermöglichten die Entwicklung eines Mittelstandes. Vom Arbeitseinkommen erhielt 1990 das oberste Dezil 25%, der Mittelstand (2.-5. Dezil) 45-50%, für die arme Hälfte (5.-10. Dezil) blieben 25-30% des Arbeitseinkommens. Am meisten verlor das oberste Perzentil, die obersten 1%.

Die Lohnhierarchien sind in unterschiedlichen Ausprägungen stets gleich geblieben. Die Kapitaleinkommen haben sich aber stets verändert.

Simon Smith Kuznets²⁸ (1901-85), Nobelpreisträger 1971, behauptete, dass die Konsumausgaben bei steigendem Einkommen prozentual sinken. Das freie Einkommen wird angespart. Kuznets führte den Begriff des Bruttonettoproduktes ein. Er behauptete, dass der wirtschaftliche Wachstumsverlauf in den Industrieländern in einem 15- bis 20-jährigen Konjunktur-Zyklus verlaufe.

Die Geschichte der Ungleichheiten: eine wechselvolle politische Geschichte (361)

Diese politische Geschichte wird bestimmt durch soziale, kulturelle, militärische und politische Faktoren, die untereinander unauflöslich verknüpft sind. Schocks wie Kriege haben grossen Einfluss ausgeübt, aber auch staatliche Eingriffe. „Nicht gewaltfreie demokratische Rationalität hat im 20. Jahrhundert tabula rasa mit der Vergangenheit gemacht, sondern Kriege waren es.“ (362). 1914 wurde in Frankreich die Einkommenssteuer eingeführt.

Von der „Rentiergesellschaft“ zur „Managersgesellschaft“ (363)

Kapitaleinkommen war 1910 in Frankreich für die obersten 1% die Haupteinnahmequelle. 1932 für die obersten 0.5%. 2005 war dies nur noch bei den obersten 0.1% der Fall. Dass Kapitaleinkommen weniger rentiere, ist der falsche Schluss. Die Spitzengehälter sind derart explodiert, dass diese eine Schicht von Superreichen entstehen liess, einen Mittelstand im Schlepptau, der das Phänomen gegen unten abfedert. Dass sich die Extreme nach dem 2. WK nicht sofort wieder zuspitzten, sondern sich die Ungleichheitsentwicklung zuerst erst langsam vollzog, ist einer progressiven Besteuerung von Einkommen und Erbschaften zu verdanken.²⁹

²⁸ Auszug aus Der Spiegel vom 18.10.1971: *Simon Smith Kuznets, 70, Harvard-Professor, erhielt vergangenen Freitag den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften - als Belohnung für lebenslangen Fleiß. Der gebürtige Russe, der seit vier Jahrzehnten an US-Universitäten lehrt, gilt als der große alte Mann der amerikanischen Volkseinkommens-Statistik. Er versuchte sein Leben lang, die Bestimmungsfaktoren für das langfristige Wachstum der Volkswirtschaften zu ergründen und zahlenmäßig zu erfassen. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen aber regten ihn selbst nie zu neuen Theorien an, sondern dienten stets anderen Wissenschaftlern seines Fachs als Anstoß zu neuen Denkmodellen.*

²⁹ Gegen beide Instrumente wurden im Zuge der Globalisierung und des Neo-Liberalismus wirkungsvolle Geschütze in Stellung gebracht.

Die verschiedenen Welten des obersten Dezils (366)

Hier lassen sich zwei Untergruppen differenzieren, das oberste Perzentil und der Rest des Dezils. In letzterem tummeln sich v.a. die Führungskräfte, Personen, die v.a. von ihren Gehältern (80% des EK. 20 % stammen aus Kapitaleinkommen) leben. In diese Gruppe reihen sich auch viele Selbstständigerwerbende ein. Im obersten Perzentil ist das Kapitaleinkommen erheblich, das wiederum im Wesentlichen aus finanziellen Vermögenswerten besteht (Aktien, Fonds etc.).

Die Grenze der Steuererklärung (371)

Steuerflucht (ca. 5% der Einkommen und Vermögen) und legale Steuervermeidung (Steuroptimierungsinstrumente) verfälschen das effektive Bild der Ungleichverteilung bei Einkommen und Kapital, das aus den Steuererklärungen gewonnen werden kann. Dazu kommen unbesteuerbare Gewinne aus Aktienverkäufen (Veräußerungsgewinne), die im obersten Perzentil ganz beträchtlich sind.

Die Herkunft der Vermögen ist aus den Steuererklärungen ebenfalls schwer herauszufinden (Erbschaften, Veräußerungsgewinne, Rücklagen). Riesige Vermögen sind meist ein Hinweis auf Erbschaften.³⁰

Die Wirren der Zwischenkriegszeit (374)

Der Anteil des Nationaleinkommens, den das oberste Dezil beansprucht, sank zwischen 1915 und 1956 von 45% auf weniger als 30%. Der Verlust betrug ca. 18 Prozentpunkte, wobei der Verlust des obersten Perzentils $\frac{3}{4}$ des Einbruchs beisteuerte. Deren Anteile hatten sich teilweise in Luft aufgelöst. Die leitenden Staatsangestellten (Lehrer, Beamte, Staatsanwälte) waren die grossen Gewinner der Krise. Die Lohnsumme brach im privaten Sektor um 50% ein. Léon Blum³¹ kam 1936 an die Macht, nach 3 Monaten wird der Franc entwertet, was das reichste Dezil stark zu spüren bekam.

Zeitüberlagerungen (377)

Je nachdem, wie lange die berechnete Zeitperiode gewählt wird, erhält man andere Resultate. Bei der Wahl eines kurzen Zeitintervalls, täuschen die kleinen Veränderungen über die grossen Tendenzen hinweg. Wählt man grosse Intervalle, so verpasst man das Innenleben der Zeitspanne. Das Freilegen des strukturellen Anstiegs des KEV³², das sich in den 70 Jahren seit dem 2.WK ereignete, wäre vor 10, 20 Jahren nicht möglich gewesen. In Frankreich lassen sich drei Phasen unterscheiden:

- 1945-67: Der Einkommensanteil des obersten Dezils steigt wieder stark von 30 auf 37% des NE.
- 1968-83: Der Einkommensanteil des obersten Dezils sinkt wieder auf 30% des NE. Eine starke Indexbindung der niedrigen und mittleren Löhne ist die Ursache einer Verbesserung der unteren

³⁰ Es gibt aber auch solche, die durch günstige Firmenpolitik (Zuckerberg, Gates, Jobs, Page, Warren Buffett) in einer Generation sehr reich geworden sind. Es gibt auch die vielen Oligarchen, die sich durch Schamlosigkeit und Begünstigung grosse Teile des Volksvermögens angeeignet haben.

³¹ Léon Blum (1872-1950) war während dreier kurzer Phasen Premierminister Frankreichs: 4. Juni 1936 bis 29. Juni 1937, 13. März bis 10. April 1938, 16. Dezember 1946 bis 16. Januar 1947. Sein Name ist mit der Volksfront vor dem 2.WK verbunden.

³² KEV = Kapital-Einkommens-Verhältnis

9 Dezile.³³

- Seit 1983 steigt der Anteil des obersten Dezils wieder stark an.³⁴

Wachsende Ungleichheit in Frankreich seit den 1980er Jahren (381)

Die Politik von Francois Mitterrand hat die Rückkehr der Bedeutung von Erbschaften und die Entstehung der Spitzengehälter ermöglicht. Das Anwachsen der Vermögen führte auch zum Anwachsen der Kapitaleinkommen.

Ein komplexer Fall: Strukturwandel der Ungleichheit in den vereinigten Staaten (383)

In den USA ist stärker als anderswo die Gruppe von Supermanager entstanden. 1913 wurde in den USA eine Bundeseinkommenssteuer eingeführt. Daraus sind heute viele Daten abzulesen. Der Einbruch im obersten Dezil erfolgte 1941-45 (von 50% auf 33% des NE) und verharrte so bis 1985. Von 1985-2005 kehrte die Raffgier des obersten Dezils auf den alten Wert von 50% des NE zurück, wobei bei diesem Anstieg die steuerbefreiten Veräusserungsgewinne einen grossen Anteil hatten.

Die Explosion der amerikanischen Ungleichheit seit den 1970er Jahren (387)

Joseph Stieglitz hat diesen Teil der Geschichte 2012 aufgearbeitet „Der Preis der Ungleichheit – Wie die Spaltung der Gesellschaft unsere Zukunft bedroht“ Steueroasen, Hinterziehung, Vermeidung von Steuern durch Optimierungsmöglichkeiten (Steuerfreiheit von Veräusserungsgewinnen) sind Teile des Systems. Das oberste Dezil lässt sich in drei Gruppen unterteilen: oberste 1%, nächste 4%, restliche 5%. Das oberste Perzentil profitierte am meisten und steigerte seinen Anteil am NE von 9% 1970 auf 20% 2010. In der 4%-Gruppe stieg der Anteil im selben Zeitraum von 13 auf 16% des NE, in der 5%-Gruppe von 11 auf 12% des NE. Das ganze Dezil steigerte seinen Anteil von 33% auf 48%, wobei 11 der 15 Prozentpunkte auf das oberste Perzentil entfiel! In besagtes oberstes Dezil gehören auch die führenden Ökonomen amerikanischer Universitäten!!

Hat wachsende Ungleichheit die Finanzkrise verschuldet? (391)

Das oberste Dezil verzeichnete in den USA 1928 und heute einen Höchststand. Diese extreme Ungleichheit führte zur Destabilisierung des Finanzsystems, weil die Kaufkraft der Bevölkerung stagnierte oder gar schrumpfte, was wiederum die Verschuldung ansteigen lässt. Das reichste Perzentil eignete sich 60% des Wachstumsprofits an! Das Handelsbilanzdefizit (v.a. gegenüber China) wuchs in diesem Zeitraum um 4% des NE, der Einkommensschub des obersten Perzentils betrug 15% des NE.

Instabilitätsfaktoren sind:

- a) eine wachsende Ungleichheit und damit starke Reduktion der Kaufkraft der breiten Bevölkerung.
- b) Ein enormer Anstieg der im Ausland platzierten Vermögenspositionen.
- c) Struktureller Anstieg des Kapital-Einkommens-Verhältnisses.
- d) Marktblasen (Immobilienblase USA 2008, IT-Blase 2002)

33 Die bürgerlichen Präsidenten de Gaulle (1890-1970), Pompidou (1911-74) und Giscard d'Estaing (*1926) sorgen für eine Reduktion der Ungleichheit!

34 Der sozialistische Präsident Mitterrand (1916-96) lässt die Ungleichheit wieder grösser werden!

Der Anstieg der Supergehälter (393)

Nach 1941 wurden die Nominallöhne der obersten Führungskräfte in den USA eingefroren. Sie waren bewilligungspflichtig. Damit stagnierte deren Entwicklung bis Mitte der 70er Jahre, als diese Regelung aufgehoben wurde. Das oberste Dezil bunkerte von 1970 bis 2010 10 Prozentpunkte mehr (von 25 auf 35% des NE) des Einkommens. Der Hauptanteil ging zugunsten der „Wirtschaftsführer“.

Kohabitation im obersten Perzentil (396)

Das oberste Perzentil (1%) ist durchaus heterogen und beinhaltet sowohl die Kapitaleinkommens-Sprinter als auch deren Zudiener in Form der CEO der grossen Unternehmen. Weil die Einkommen der Superverdiener so stark gestiegen sind, wurde die Gruppe derer, die vornehmlich aus ihrem Kapitaleinkommen ohne Arbeit leben auf das Niveau von 0.1% verdrängt. Bei den Spitzengehältern spielen die Sportler und Schauspieler eine untergeordnete Rolle. Es sind vor allem die Lenker der Finanzinstitute, die in einer Selbstbedienungsmentalität ihre Gehälter ins unermessliche geschraubt haben.

Kapitel 9: Ungleichheit der Arbeitseinkommen (401-446)

Weshalb hat die Vermögenskonzentration im 20. Jahrhundert abgenommen und wie ist es zur Entwicklung eines Mittelstandes gekommen? Wie wurde aus einer Rentiergesellschaft im 20. Jahrhundert eine Gesellschaft von leitenden Angestellten?

Ungleichheit der Arbeitseinkommen – ein Wettlauf zwischen Bildung und Technologie? (402)

Weshalb ist die Ungleichheit der Arbeitseinkommen zu verschiedenen Zeiten grösser oder kleiner? Dazu gibt es zwei Hypothesen:

- Die Löhne entsprechen der Grenzproduktivität der Arbeit. Änderungen in der Grenzproduktivität führen daher zu unterschiedlichen Arbeitseinkommen
- Die Produktivität hängt ihrerseits von der Ausbildung ab, welche sich mit der technologischen Weiterentwicklung ändert.

Daraus folgt: Wenn sich das Angebot von Qualifikationen nicht mit derselben Geschwindigkeit wie der Bedarf seitens der Technologie weiterentwickelt, nehmen die Ungleichheiten entsprechend zu, weil sich nur wenige Personen (angemessen) fortbilden und dank ihrer gesteigerten Produktivität über höhere Löhne freuen dürfen.

Umgekehrt führt ein gutes, egalitäres und inklusives Bildungssystem aus denselben Gründen zu weniger Ungleichheit in den Arbeitseinkommen. Investition in Bildung steigert die Produktivität pro Werktätigen und dämmt tendenziell Ungleichheiten ein, indem eine arbeitende und gut ausgebildete Mittelschicht entsteht. Die skandinavischen Länder haben hierbei Vorbildcharakter.

Die Grenzen des theoretischen Modells und die Rolle der Institutionen (406)

Die Grenzen dieses theoretischen Modells liegen vor allem darin, "*dass [es] den vielfältigen historischen Entwicklungen nicht Rechnung zu tragen vermag*" (407). Verhandlungen über das Lohngefüge und die Inkraftsetzung von Mindestlöhnen sind mindestens ebenso wichtige Faktoren für eine Erklärung der Ungleichheit. Wir werden im 4. Teil sehen, dass die steuerlichen Rahmenbedingungen wesentlich mitbestimmen, wie stark sich die Lohnungleichheiten entwickeln. Staatliche Eingriffe wie Mindestlohn und Höhe des Grenzsteuersatzes sind hierbei sehr entscheidend.

Lohntabellen und Mindestlöhne (409)

Während *langfristig* die Investitionen in Ausbildung und Qualifikationen das beste Mittel zum Abbau der Lohnungleichheiten sind, können Mindestlöhne helfen, *kurzfristig* die Ungleichheiten abzubauen (vgl. S. 414). Für die Schaffung von Mindestlöhnen gibt es folgende Rechtfertigungen:

- Es ist schwierig, die Grenzproduktivität einer Arbeit zu bestimmen, insbesondere in grossen Firmen, wo alle Arbeiter Anteil an den Produkten haben. Stabile Löhne geben Ruhe.
- Das Problem der "*spezifischen Investition*" bedeutet, dass Beschäftigte sich Qualifikationen aneignen müssen, die nur für das spezifische Unternehmen von Nutzen sind und einen gewissen Aufwand erfordern. Mit einem Mindestlohn werden Arbeiter diese Investitionen eher auf sich nehmen und sich mit dem Unternehmen identifizieren (Stakeholder, 412).
- Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben eine ungleiche Verhandlungsmacht.
- Eine minimale Entlohnung verbessert die Kaufkraft der Bevölkerung.

Wie lässt sich die Explosion der Ungleichheit in den Vereinigten Staaten erklären (415)

Sowohl die Theorie der Grenzproduktivität als auch die Theorie von Angebot und Nachfrage zeigen ihre unzulänglichen Seiten bei der Erklärung der Supergehälter von Manager in den USA ab 1980. Beide Faktoren waren in den USA vergleichbar wie in Europa oder Japan. Verändert haben sich die steuerliche Entlastung der hohen Einkommen, durch die Reagan-Administration. Zudem hat sich durch finanzielle Zugangsselektionen in den amerikanischen Spitzenhochschulen ein Insidereffekt herausgebildet.

Der Aufstieg der Supermanager: ein angelsächsisches Phänomen (417)

In den angelsächsischen Ländern sind die Gehälter des obersten Perzentils seit ca. den 80er Jahren förmlich explodiert (von ca. 5% auf ca. 20% Anteil am Nationaleinkommen - 418). Diese Explosion lässt sich sehr schlecht mit den zuvor dargestellten Theorien erklären.

Noch ausgeprägter fällt die Steigerung bei den reichsten 0.1% aus. In den USA wächst der Anteil dieser Gruppe am Nationaleinkommen von ca. 2% auf fast 10% (422). Reagan (1981-1989) und Thatcher (1979-1990) haben den Grenzsteuersatz auf hohe Einkommen massiv heruntergesetzt.

Die Welt des obersten Tausendstels (422)

In den USA verdient das oberste Tausendstel 10% des Nationaleinkommens und damit 100x so viel wie der Durchschnitt. Deren Einkommen ist von 1980 bis 2010 von 2% auf 10% des Nationaleinkommens angestiegen. Ähnliche Anstiege gab es auch in den übrigen angelsächsischen Ländern England, Kanada und Australien, wenn auch etwas weniger extrem. In Kontinentaleuropa und Japan gab es in den besagten 30 Jahren kaum eine Veränderung. Das reichste Tausendstel verfügt dort über 2-4% des Nationaleinkommens, wobei in Deutschland der Wert am höchsten (4%) und in Schweden am tiefsten (2%) liegt (20x mehr als der Durchschnitt).

Europa in den Jahren 1900 bis 1910: höhere Ungleichheit als in der Neuen Welt (426)

Die Einkommensungleichheit war in Europa um 1900 noch extremer. Das oberste Perzentil (Hundertstel) verfügte über 20% des Nationaleinkommens und hatte 200x mehr als die Durchschnittsbevölkerung zur Verfügung. Der Wert lag in USA und Kanada bei 16-18%, in Australien bei 12%, in Japan auch bei 20%.

Ungleichheit in den Schwellenländern – schwächer als in den Vereinigten Staaten (432)

In Ermangelung guter Daten lässt sich die Situation in Indien, Indonesien, China, Südafrika, Argentinien und Kolumbien nur ungenügend schätzen. Im heutigen Kolumbien ist die Ungleichheit der Einkommen ähnlich drastisch wie in den USA. Überall ist ein starker Anstieg der Spitzenlöhne seit 1980 fest zu stellen. Auch in Indien und China wächst die Ungleichheit stark an.

Die Illusion der Grenzproduktivität (438)

Um die Unterschiede dennoch erklären zu können, muss auf das Wirken von sozialen Normen bei den Lohnfestsetzern (z.B. bei den Aktionären) Rückgriff genommen werden: *"Ohne eine Theorie dieser Art scheint es mir kaum möglich, zu erklären, weshalb es massive Unterschiede in den Niveaus der Spitzenvergütungen zwischen den Ländern [...] gibt"* (441). Die „unsichtbare Hand“

von Adam Smith - die Annahme, dass eine Gesellschaft sich unbewusst in die richtige Richtung steuere - ist eine ebenso schlechte Erklärung wie die Theorie der Grenzproduktivität. Dass ein Supermanager durch sein Handeln die Produktivität der Firma derart entscheidend voranbringen würde, dass sich damit sein Spitzengehalt rechtfertigt, lässt sich nicht nachweisen.

Wachsende Divergenz. Der Höhenflug der Supermanager (442)

In diesem Zusammenhang könnte man auch von einer Form des *"meritokratischen Extremismus"* (Einteilung der Gesellschaft nach der Leistung des Einzelnen, ein Gegenentwurf zur Chancengleichheit und zum Egalitarismus) sprechen, *"dass heisst ein Bedürfnis moderner Gesellschaften - und ganz besonders der amerikanischen - bestimmte Personen als Gewinner auszuzeichnen und sie umso fürstlicher zu entlohnen, je mehr sie aufgrund eigener Verdienste, also nicht durch blosse Herkunft, dazu auserkoren scheinen"* (443).

Kapitel 10: Ungleichheit des Kapitaleigentums (447-500)

Die extreme Konzentration des Vermögens Ende 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts ist in Europa vor allem durch die zwei grossen Kriege eingebrochen. Damit brachen auch die hohen Kapitaleinkommen ein und es ging eine Epoche der Rentier zu Ende, weil sich nach den Kriegen das Arbeitseinkommen viel rascher als die Vermögen erholte und die Bildung eines Mittelstandes erlaubte. Hierbei hat auch der sozialistische Gegenentwurf zum Kapitalismus geholfen, dass der Staat in die Verteilungsdynamik von Vermögen und Einkommen regulierend eingegriffen hat.

Extreme Vermögenskonzentration: Europa und Amerika (448)

Die ärmste Hälfte der Gesellschaft besitzt in allen Ländern und zu allen Zeiten fast nichts. Das oberste Dezil besitzt 60 bis 90% des Nationalvermögens. Die „Mittelschicht“ dazwischen teilt sich je nach Land und Zeit zwischen 5 und 35%.

Frankreich – ein Observatorium der Vermögensentwicklung (449)

Die Französische Revolution schafft die Steuerprivilegien des Adels ab und führt eine lückenlose Erfassung von Einkommen und Vermögen aller Bürger ein. Ebenfalls wird eine Erbschaftsteuer eingeführt. Anfänglich ist diese aber mit 1-2% sehr moderat ausgestaltet. 1901 wird die Steuer leicht progressiv gesetzt.

Metamorphosen einer Patrimonialgesellschaft (452)

Frankreich ist das einzige Land mit stabilen, lückenlosen Zeitreihen hinsichtlich der Vermögensverteilung. Deshalb eignet sich Frankreich als Studienobjekt für die Untersuchung der Kapitalungleichheitsentwicklung:

Für das oberste Dezil als auch das oberste Perzentil sind drei Phasen der Vermögensverteilung erkennbar (vgl. Grafiken S. 453):

- *1810-1910*: Massive Vermögensungleichheit. Der Anteil des obersten Perzentils beträgt zwischen 45% und 60% des Gesamtvermögens. Es handelt sich hier um eine patrimoniale Gesellschaft. Erbschaft und Heirat spielen bei der Vermögensweitergabe eine zentrale Rolle.
- *1910-1970*: Die Vermögensungleichheit verringert sich massiv auf ca. 25% des Gesamtvermögens. Die Verringerung des Vermögens der reichsten 10% kommt einer neu entstandenen Mittelschicht zugute, die dieses vor allem durch Arbeit erwirbt (456).
- *1970 - Heute*: Die Vermögensungleichheit nimmt wieder tendenziell zu. Dies jedoch weniger schnell, als in der Vergangenheit.

In der Patrimonialgesellschaft nach Max Weber gibt es eine allein herrschende Schicht, auf deren Interesse Verwaltung und Militär ausgerichtet ist.

Ungleichverteilung von Kapital im Europa der Belle Époque (457)

Zwischen 1880 und 1910 sind die Vermögensungleichheiten sowohl in England als auch in Frankreich extrem gross. 1% besaßen 60-70% des ganzen Nationalvermögens. Vor allem Grund und Boden waren in den Händen einer ganz kleinen Gesellschaftsschicht, die Balzac und Jane Austen beschreiben. Dies war bereits im Mittelalter nicht anders, als dem Adel alles gehörte.

Die Entstehung der vermögenden Mittelschicht (460)

Infolge der zwei Weltkriege ist das Vermögen des obersten Perzentils von 70 auf 20% eingebrochen. Durch tüchtige Arbeit und durch staatliche Regularien konnte sich nach dem zweiten WK eine Mittelschicht etablieren, die es so bisher noch nie gegeben hat. Weiterhin gehört den ärmsten 50% der Gesellschaft fast nichts ausser Kleider, Möbel und evtl. ein Auto.

Ungleichverteilung von Kapital in Amerika (461)

Die drei Phasen lassen sich auch bei der Betrachtung der Vereinigten Staaten identifizieren. Allerdings sind die Verhältnisse hier etwas anders gelagert (vgl. S. 465):

- *1810-1910*: In den USA kann schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts von einer, weissen, vermögenden Mittelschicht gesprochen werden. Das oberste Perzentil hat einen Anteil zwischen 25% und 45% am Gesamtvermögen. Die Ungleichheit ist in dieser Zeit kleiner als in Kontinentaleuropa. Der amerikanische Pioniergeist ist der Gleichheit verpflichtet.
- *1910-1970*: Auch in den USA nimmt in diesem Zeitraum die Vermögenskonzentration ab, jedoch viel weniger ausgeprägt als in Zentraleuropa. In den 60ern übertrifft dann die Vermögensungleichheit in den USA plötzlich diejenige in Kontinentaleuropa.
- *1970-Heute*: Ebenfalls wieder "leichte" Zunahme der Vermögensungleichheit wie in kontinental Europa. Die Vermögensungleichheit liegt kontinuierlich über derjenigen von Europa.

Grosse Erbschaften wurden als unvereinbar mit den amerikanischen Werten angesehen und hoch besteuert. Dies änderte sich drastisch mit den Eingriffen der neoliberalen Politik eines Reagans. Heute besitzt das oberste Dezil über 70% und das reichste Perzentil über 35% des Nationalvermögens.

Der Mechanismus der Vermögensdivergenz: r versus g in der Geschichte (466)

Gibt es eine Erklärung für die Veränderung der Vermögenskonzentration über die Zeit?

Wenn die *Kapitalrendite* (r) grösser als das *Wachstum* (g) ausfällt, konzentriert sich das Vermögen. Im umgekehrten Fall nimmt die Vermögenskonzentration ab.

Die drei Phasen, die wir zuvor identifiziert haben, lassen sich mit den Faktoren r und g analysieren:

- *1810-1910*:
 - g klein (1.5%)
 - r zu Beginn gross, da es noch keine Steuern gibt; dann immer wie kleiner (Vermögenssteuern werden eingeführt)
 - $r > g$, wobei das Ungleichgewicht sich laufend verringert hat
- *1910-1970*:
 - g : Steigt massiv an, auf fast 4% 1950.
 - r : Ist aufgrund der Steuern konstant tiefer als g , obwohl r über die Zeit schon wieder zunimmt.
 - $r < g$: Historisch einmalige Periode. Das Umgekehrte, $r > g$, ist die eigentliche "unbestreitbare historische Realität" (474).
- *1970-Heute*:
 - g : Sinkt wieder massiv auf das Niveau zu Beginn des 20. Jahrhunderts (1.5%).

- r : Steigt weiter an. (Abbau der Steuern für Grosskapitalbesitzer aufgrund der Globalisierung?)
- $r > g$: "Historische Realität" ist wiederhergestellt.

Weshalb ist die Kapitalrendite höher als die Wachstumsrate (468)

Der langfristige Durchschnittswert der Kapitalrendite r beträgt 4-5%. Für die längste Zeit der Geschichte betrug r das 10-fache von g , weil das Wachstum g bis Ende des 17. Jahrhunderts stets extrem niedrig war. Ein einmaliger Wachstumsschub von 2-4% war nur in der Zeit nach 1910 zu verzeichnen. Alles deutet darauf hin, dass diese weltweit wieder unter 2% fallen wird. Für die Rendite spielt die Ausgestaltung der diversen Steuern eine zentrale Rolle. Das Wachstum frisst in makroökonomischer Sicht die Rendite auf. Das kapitalistische System funktioniert langfristig nur, wenn $r > g$ ist.

Das Problem der Gegenwartspräferenz (474)

Gibt es *theoretische* Gründe weshalb $r > g$ gelten muss? Das ökonomische Modell, das die historische Realität stützt, ist dasjenige der "*Gegenwartspräferenz*". Nach dieser Theorie ist der Mensch bereit, für ein heutiges Gut von 100 morgen 105 weniger zu haben. Das gleiche Gut hat *heute* mehr subjektiven Wert als das gleiche Gut *morgen*. Deswegen ist man bereit, morgen mehr zu opfern als es heute kostet. Es sind also psychologische Gründe verantwortlich, dass $r > g$ sein muss: "*Wäre r kleiner als g , würden die Wirtschaftsakteure, da ihre künftigen Einkommen - und ihre Nachkommen - schneller steigen als der Zins, zu dem man leihen kann, sich unendlich reich fühlen und dazu tendieren, um die Mittel unmittelbar zu konsumieren (bis r wieder über g steigt).*" (477f).

Dieses theoretische Modell hat jedoch gewisse Schwierigkeiten:

- Es reduziert komplexe Sachverhalte bezüglich Sparverhalten und zukünftigen Erwartungen in nur einem Parameter, was nicht angemessen ist.
- Es impliziert in seiner strengsten Fassung, dass r ebenfalls zunimmt, wenn g zunimmt, um das ökonomische Gleichgewicht aufrechtzuerhalten (477).

Gibt es ein Verteilungsgleichgewicht (479)

Wenn $r > g$ ist, führt das zwangsläufig zu einer Zunahme der Ungleichheit, sofern man alles seinem Schicksal überlässt. Die Ungleichheitsentwicklung wird durch folgende Handlungen gebremst oder reduziert:

- Schocks wie Kriege, platzende Investitionsblasen,
- eine progressive hohe Besteuerung
- ein starkes Wachstum
- grosse Kinderschar, was zum Teilen der Erbschaft führt

Entails und Fideikommisse (480)

Damit grosse Vermögen zusammengehalten werden können, haben verschiedene Länder im Erbrecht Bevorzugungen (des Erstgeborenen, der männlichen Nachkommen, des Jüngsten) eingeführt und später dem Gleichstellungsprimat gehorchend wieder abgeschafft.

Der Code civil und die Illusion der Französischen Revolution (483)

„Gleiche Rechte und Chancen allein sorgen offenbar nicht schon für gleichen Wohlstand.“ (483)
Der Pareto-Koeffizient misst den Grad der Ungleichverteilung des Eigentums (ähnlich dem Gini-Koeffizienten, aber ebenso ungenau und unanschaulich, weil zu singular aufgebaut). Weil $r > g$ gibt es diese Ungleichverteilung. Der Code Civile, das auf Napoleon zurückgehende französische Zivilgesetzbuch, stattet zwar alle Bürger mit gleichen Rechten aus, schafft die Zünfte ab, schafft die juristische Basis für eine freie Marktwirtschaft, trennt Kirche und Staat. Es werden Steuern erhoben. Diese sind aber derart niedrig, dass sie die ungleiche Akkumulation des Vermögens nicht verhindern. Die Aufgaben des Staates beschränken sich auf Polizei, Militär und Infrastruktur. Dafür werden nicht mehr als 10% des Nationaleinkommens benötigt.

Pareto und die Illusion stabiler Ungleichheit (487)

Vilfredo Pareto (1848-1923) behauptete ohne eigentliche Datengrundlage, dass die Wohlstandsverteilung eine natürliche Folge der gesellschaftlichen Schichtung darstelle und eine notwendige Folge der Bildung von Eliten sei. Es gebe eine Elite und eine Unterschicht. Bei der Elite gebe es eine herrschende Elite neben einer nicht-herrschenden Elite (Astronomen, Sportler, Schachspieler). Zur Elite gehöre man entweder nominell oder durch besondere Leistung. Diese Theorie hat den italienischen Faschisten gefallen und Mussolini hat sich gerne ihrer bedient. Pareto leistet damit aber keine Erklärung, wie es tatsächlich zur grösseren oder kleineren Ausprägung von Ungleichheit in der Akkumulation von Vermögen kommt.

Weshalb ist die Vermögensungleichheit nicht wieder auf die historischen Höchststände gestiegen? (490)

Im 19. Jahrhundert brauchten die Rentier das 80 bis 100-fache, um ihren Lebensstandard finanzieren zu können. Das Herstellen von Lebensmittel und Kleider war aufwändig, das Reisen beschwerlich, die Gesundheitspflege ineffektiv und teuer. So waren die Rentiers zwar unermesslich reich, fühlten sich aber gar nicht so. Sie hatten einen gottgegebenen Anspruch, auf diese herkömmliche Weise mit dutzenden von Bediensteten zu leben. In der Regel arbeiteten die Rentiers und deren Kinder nicht. Nach der Umgestaltung der Feudalgesellschaft und nach den zwei Weltkriegen gingen die grossen Vermögen zu Grunde, das auf der Bodenrente basierende Vermögen wurde durch Kapital-, Industrie- und Immobilienvermögen abgelöst. Die Reichen arbeiteten ebenfalls und es entwickelte sich ein Mittelstand, der ebenso beträchtliche Einkommen generieren konnte und daraus auch Vermögen akkumulierte. Die Finanzierung des Basislebensunterhaltes wurde in der Industriegesellschaft billiger und einfacher. Die Produktivität des Kapitals nahm stark zu, die Sparquote stieg bei der Oberschicht auf 10%. Das Vermögen des Mittelstandes konzentrierte sich auf das eigene Haus in der Provinz und die Möbel und Einrichtungsgegenstände. Nur das oberste Dezil konnte sich Liegenschaften in Paris (gemessen 1872 und 1912) leisten.

Erklärungsbausteine: Zeit, Steuern, Wachstum (494)

"Welche strukturellen Veränderung ist es also, die von 1914 bis 1945, oder allgemeiner: im Laufe des 20. Jahrhunderts eingetreten ist und die Vermögenskonzentration daran hindert, wieder auf die alten Niveaus zu steigen [...]? Es ist, und diese naheliegendste Erklärung ist zugleich die wichtigste, die Einführung signifikanter Steuern auf Kapital und Kapitaleinkommen." (496) Diese Steuern haben sich in vielen reichen Ländern auf ca. 30% der Kapitalerträge eingependelt.³⁵ Eine Brutto-Kapitalrendite von 5% reduziert sich so auf eine Netto-Kapitalrendite von 3.5%. Dies verkleinert die Lücke zwischen r und g , was eine Verlangsamung der Vermögenskonzentration nach sich zieht. Die verschiedenen Länder zeigen in der Steuerpolitik grosse Unterschiede. Deutschland hat Erbschaften nie höher als mit 20% besteuert, Frankreich hingegen hat diese meist mit 30-40% belastet. Der Steuerwettbewerb unter den Ländern wird voraussichtlich zur Abschaffung aller Erbschaftssteuern führen und die hohen Einkommen steuerlich zunehmend entlasten. Das führt zu einer Akkumulation von Reichtum im obersten Perzentil, die derjenigen im 19. Jahrhundert sehr nahe kommen wird und ein echtes Problem für die Demokratie darstellt.

Wird die Ungleichheit im 21. Jahrhundert noch grösser als im 19. Jahrhundert sein? (499)

Um diese Frage zu beantworten, müssen die Faktoren, welche g und r beeinflussen, analysiert werden:

Die Ungleichheit reduzierend wirken:

- Technologische Neuerungen, welche das Wirtschaftswachstum g erhöhen

Die Ungleichheit verstärkend wirken:

- Die Geburtenrate, die abnimmt und g reduziert
- Die (finanzielle) Globalisierung, welche es Firmen erlaubt, ihre Steuern zu optimieren (r nimmt zu)

Je nach Entwicklung der genannten Faktoren wird sich auch die Differenz $r-g$ verändern und somit die Geschwindigkeit der Vermögenskonzentration entweder beschleunigen oder bremsen. Ein Abbau der Ungleichheit ist jedoch kaum in Sichtweite, da r aller Wahrscheinlichkeit nach auch in Zukunft grösser als g sein wird. Nur die Einführung von weltweiten Steuer- und Transparenz-Regelungen würde diese Entwicklungen ernsthaft gestalten. Dazu fehlt aber zurzeit der nötige Wille. Die zunehmende Abkoppelung der Rendite von meritokratischen Leistungswerten und die Dynamik der Erbschaften bestimmen die gegenwärtige und vermutlich künftige Situation. Grosse Vermögen erzielen zudem höhere Renditen als kleinere.

³⁵ Für den Kanton Bern beträgt die Vermögenssteuer bei einem steuerbaren Vermögen von 2.5 Mio. CHF und einem massgeblichen Vermögensertrag von CHF 30'000 ca. 7'500 CHF also ca. 25%. Wieso aber aus 2.5 Mio. Vermögen nur ein Ertrag von 1% erwirtschaftet werden soll, bleibt ein Geheimnis des Besitzers.

Vgl.: www.fin.be.ch

Kapitel 11: Verdienst und Erbschaft auf lange Sicht (501-572)

Piketty geht für das 21. Jhd. von einer „Wiederkehr der Erbschaft“ aus, welche die gesamte Welt betreffen wird. Bedingung dafür ist, dass die Kapitalrendite deutlich und dauerhaft höher ist als die Wachstumsrate: „ $r > g$ – das heisst in gewisser Weise, dass die Vergangenheit sich anschickt die Zukunft zu fressen.“ (502)

Die Struktur der Ungleichheit ist jedoch nicht die gleiche wie im 19. Jhd., weil

- es aufgrund der weniger extremen Vermögenskonzentration mehr kleinere und mittlere Rentiers geben wird
- weil das Gefälle zwischen Arbeitseinkommen wächst (Aufstieg der Supermanager)
- die beiden Dimensionen korrelieren (zugleich Supermanager und Rentier)

Nach wie vor besitzt die Hälfte der Gesellschaft praktisch nichts. Die Mittelschicht besitzt 25-30%. Das oberste Dezil besitzt 70-75% und wird ihren Anteil zulasten der Mittelschicht weiter steigern. Den Erbschaften werden im 21. Jahrhundert eine stets steigende Bedeutung zukommen.

Langfristige Entwicklung des Erbvolmens (503)

Entwicklung des Erbvolmens im Verhältnis zum verdienten Einkommen (Frankreich):

- 19. Jhd. Erbvolmen jedes Jahr 20-25% des Nationaleinkommens: Die Erbschaft ist als Wirtschaftsstrom und als soziale Kraft eine strukturell zentrale gesellschaftliche Institution.
- Spektakulärer Einbruch zw. 1910-1950 auf 4.5%
- ab 1950 stetiger Anstieg, ab 1980 beschleunigt bis 15%

In den 50er- und 60er-Jahren konnte man sich vorstellen, die Erbschaft sei praktisch verschwunden und das Kapital könne jeder aus eigener Kraft akkumulieren (meritokratische Idee).

Wohlstand setzt sich aus Arbeit, Erbschaft und Diebstahl³⁶ zusammen. Das Vermögen ist zu 90% ererbtes Vermögen, besonders bei den sehr grossen Vermögen. Gab es in Zeiten Balzac (1799-1850) noch wenig auf der eigenen Arbeit basierender Wohlstand und liess daher Balzac Vautrins einen sehr defätistischen Vortrag halten, hat sich die Situation im 20. Jahrhundert durchaus verändert. Das jährliche Erbvolmen betrug in Frankreich bis 1910 20-25% des Nationaleinkommens, sank dann auf einen Tiefstwert von 4-6% 1950 und steigt seit 2000 wieder über 10%. Die Kriege haben das Erbvolmen erheblich stärker als die Vermögen getroffen. Die 1970 geborenen rechnen aber bereits wieder damit, etwas zu erben, wobei sich das Erben wegen der höheren Lebenserwartung um 20 Jahre nach hinten verschoben hat. Dafür wird heute viel mehr zu Lebzeiten an die Kinder verschenkt.

Steuerfluss und Wirtschaftsfluss (506)

Das Erbvolmen kann auf zwei Arten berechnet werden, wobei die Steuerangaben etwas tiefer ausfallen als die vererbaren Vermögen, die aus dem Wirtschaftsfluss errechnet werden. Lebensversicherungen sind beispielsweise in vielen Ländern von der Erbschaftssteuer nicht erfasst. Erbschaft errechnet durch den Wirtschaftsfluss funktioniert folgendermassen: Erbvolmen = Vermögen beim Ableben/Vermögen der Lebenden x Mortalitätsrate x Kapital-Einkommensverhältnis

oder als Formel: $b_y = \mu * m * \beta$

b_y = Erbvolmen

μ = Vermögen beim Ableben/Vermögen der Lebenden

36 Zum Beispiel das Vermögen der russischen Oligarchen.

m = Mortalitätsrate

β = Kapital-Einkommensverhältnis

Zur Erinnerung: $\beta = s / g = \alpha / r$ $\alpha = r \times \beta$

s = Sparquote

g = Wachstumsrate

α = Anteil des Kapitaleinkommens am Nationaleinkommen

r = Kapital-Rendite (oder Bodenrente)

Die drei Kräfte: die Illusion vom Ende der Erbschaft (508)

Die drei Kräfte, die das Erbvolumen und seine historische Entwicklung determinieren sind:

- das Kapital-Einkommens-Verhältnis
- Mortalitätsrate
- Verhältnis des Durchschnittsvermögens bei Ableben zum Durchschnittsvermögen der Lebenden

Theorie von Franco Modigliani „Lebenszeit-Einkommenshypothese“: Das ersparte Vermögen wird im Alter aufgebraucht, das Erbvolumen ist gleich Null oder sehr schwach (510-511). Die Theorie hatte Erfolg in den Trente Glorieuses. Diese Theorie bildet in der Regel die Wirklichkeit nicht ab.

Das Erbvolumen nimmt zu, wenn

- Das Kapital gegenüber dem Einkommen grösser ist (β)
- Die Mortalität hoch ist (m)
- Das Vermögen besonders beim Ableben hoch ist (μ)

Ist $\mu = 2$, $\beta = 600\%$ und $m = 2\%$ ergibt sich $b_y = \mu * m * \beta = 2 \times 2\% \times 6 = 24\%$.

Das Erbvolumen beträgt demnach 24% des Nationaleinkommens. Wäre $\mu = 1$, das heisst das Vermögen beim Ableben gleich gross wie das Durchschnittsvermögen aller Lebenden, so betrüge das Erbvolumen 12% des Nationaleinkommens. In Ländern, in denen die Altersvorsorge zum Gross- teil durch nicht vererbte Pensionskassen gewährleistet wird, gibt es ein kleineres Erbvolumen. Dieser Anteil macht in Frankreich 5%, in England 12% aus. (520)

Mortalität auf lange Sicht (513)

Die Mortalitätsrate ist infolge der gestiegenen Lebenserwartung längere Zeit gesunken. Sie wird aber, wenn sich die Lebenserwartung nicht ins Unermessliche steigert, wieder ansteigen. Im 19. Jahrhundert lag sie bei 2.2%, um 2000 betrug sie 1.1 bis 1.2%. Sie wird sich vermutlich langfristig bei 1.4% stabilisieren. Die alternde Baby-Boomer-Generation wird zu einem erneuten Anstieg der Mortalität führen und zu einem Anstieg des Erbvolumens.

Der Reichtum altert mit der Bevölkerung: der $\mu \times m$ -Effekt (516)

Durch die Erhöhung der Lebenserwartung wird heute später vererbt, sodass die Kinder bei Erbantritt selber schon nahe an ihrer Pensionierung sind. m ist gegenwärtig tief. Dafür ist μ um die 140%. Es wird also im Alter noch wacker weiter gespart. Auch wenn später gestorben wird, verliert diese nicht seine Bedeutung.

Der Reichtum der Toten und der Reichtum der Lebenden (519)

Bis heute waren die Verstorbenen in Frankreich stets reicher als die Lebenden. Widerspruch zu Modiglianis Theorie. Die Bildung von Vermögen dient nicht nur der Existenzsicherung im Alter sondern auch dem Zweck der Vererbung. In den beiden vergangenen Jahrhunderten und insbesondere in den letzten Jahrzehnten hat zudem die Bedeutung der Schenkungen zugenommen. Die Kinder kaufen damit meist eine selbst bewohnte Immobilie. In Anbetracht der Schenkungen lässt sich das Durchschnittsalter der Erben nach unten korrigieren. Der Schenkungsantritt liegt zwischen 35 und 40 Jahren. Dass Kinder heute erst im Pensionsalter erben, führt dazu, dass sie mehr Sorgfalt bei der Auswahl des eigenen Berufs walten lassen, weil sie aus dem Erwerbseinkommen leben müssen und erst im Alter auf Erbschaften zurückgreifen können. Schenkungen machen heute fast die Hälfte des vererbten Vermögens aus.

Fünfziger und Achtziger: Alter und Reichtum in der Belle Époque (522)

Setzt man das Vermögen der 50-59-Jährigen mit 100%, so schwankt dasjenige der 80+-Menschen zwischen 1820 und 2010 sehr stark. Am grössten war das Alterssparen 1912. In den 20 Lebensjahren von 60 bis 80 wurde das Vermögen durchschnittlich nochmals 2.5 mal vermehrt (253% des Vermögens der 50-59-Jährigen). Zwischen 1947 und 1960 sank das Vermögen der Alten unter dasjenige der 55-jährigen. Heute haben wir, wenn wir die Schenkungen dazurechnen, wieder Verhältnisse wie 1912.

Wegen $r > g$ tendiert das Kapital, sich unbegrenzt selber zu reproduzieren (525).

Die Verjüngung der Vermögen durch die Weltkriege (526)

Die Vernichtung grosser Vermögen durch die Weltkriege haben die Alten mehr getroffen als die Jungen. Die Alten hatten keine Zeit, den Verlust wieder aufzuarbeiten. Diese Zeit hatten aber die Jungen. Aus diesem Grund sanken die Erbschaften stärker als die Vermögen, weil die Vermögen durch die Jungen gebildet wurden. In dem Masse in dem das Kapital sich wieder akkumuliert und das Kapital-Einkommens-Verhältnis wieder steigt, beginnen die Vermögen wieder zu altern (528).

Wie wird sich das Erbvolumen im 21. Jahrhundert entwickeln (528)

Je nachdem, wie künftige Erbschaften besteuert werden, werden sich die Erbvolumen zwischen 16% und 25% stabilisieren. Das Sparverhalten wird eine wichtige Rolle spielen. Die Sparquote ist bei grossen Vermögen viel höher, zudem ist auch die Rendite der Finanzanlagen bei grossen Portfolios deutlich höher. Der kumulative Prozess der Vermögenskonzentration verläuft umso schneller, je höher die Kapitalrendite und je schwächer die Wachstumsrate ist.

Vom jährlichen Erbvolumen zum ererbten Vermögensstock (533)

65-70% des Vermögens stammen aus Erbschaften. Der tiefste Wert wurde 1970 mit 45% gemessen. Zwischen 1850 und 1910 lag der Wert zwischen 85 und 90%. 2010 lag er bei 65%. Je nach Szenario wird er bis 2090 auf 80 bis 90% ansteigen. Die durchschnittliche Sparquote liegt bei ca. 10%. Das Arbeitseinkommen macht 70-75% des Nationaleinkommens aus, das Einkommen aus dem Vermögen beträgt 25-30% des Nationaleinkommens. Erbschaften und Schenkungen hatten 2010 eine Grössenordnung von 15% des Nationaleinkommens. In Frankreich erhalten die Haushalte

jedes Jahr durchschnittlich 20% ihres verfügbaren Jahreseinkommens durch Erbschaft und Schenkung.

Zurück zu Vautrin (537)

„Für die nach 1870 geborenen Generationen nimmt der Anteil der Erbschaften an den Gesamtmitteln zusehends ab.“ (539). Dafür lohnt sich das Arbeiten zusehends. Mit Arbeit können heute mehr Menschen ganz schön wohlhabend leben und sind nicht auf ererbte Vermögen der Eltern oder Schwiegereltern angewiesen. Ich muss also meine Heiratsentscheidung heute nicht mehr auf die Mitgift der Ehefrau abstützen.

Rastignacs Dilemma (540)

Rastignac hätte mit Arbeit nicht annähernd das verdienen können, das er zum angemessenen Leben brauchte. Er brauchte einen Vermögensertrag, der mindestens 30x grösser war als der Durchschnitt. (Das Vermögen musste 600x so gross sein wie ein Durchschnittsvermögen) Weil er nur ein durchschnittliches Vermögen hatte, musste er eine reiche Frau heiraten. Da die Produktivität des heutigen Geldes weit grösser ist als damals, würden Rastignac ein Lohn, der 5x grösser ist als der Durchschnittslohn, ein besseres Leben ermöglichen als er mit der Mitgift seiner reichen Frau führen könnte. Die reichsten 1% der Gesellschaft leben heute besser als zur Zeiten Rastignacs. Sie verdienen 10x mehr als der Durchschnitt, haben aber weit geringere Fixkosten. Der Vermögensertrag der reichsten 1% Erben beträgt heute etwa das 12-fache des Durchschnittseinkommens. Rastignac könnte also problemlos auf Arbeit (und Ausbildung) setzen.

Für die 1910 geborenen gab es eine Neuheit: „Zum zweifellos ersten Mal in der Geschichte hat man einen doppelt so hohen Lebensstandard, wenn man Zugang zum oberen Perzentil der reichsten Beschäftigten statt zu dem reichsten Erben gewinnt.“ (542) Studium und Arbeit zahlen sich aus. Auch für die 1945 geborenen ist Arbeit weit profitabler als das Leben von einer Erbschaft. Für die Generationen, die ab 1970 geboren wurden, ist die Entscheidung schon viel schwieriger. Der Ertrag aus Erbschaften hat wieder deutlich zugenommen und 2010 das Arbeitseinkommen wieder leicht überholt.

Kleine Arithmetik der Rentiers und leitenden Angestellten (544)

2 Bedingungen müssen erfüllt sein, damit es eine Patrimonial- oder Rentiergesellschaft geben kann:

1. „Es muss das Gesamtgewicht des Kapitals und innerhalb des Kapitals des ererbten Kapitals überwiegen“. (544)
2. Es muss eine extrem hohe Konzentration ererbten Vermögens geben. Das heisst, dass nur ein Kind das Vermögen der Eltern erben kann, die andern müssen leer ausgehen. Das oberste Perzentil der Gesellschaft muss über 50-60% des Nationalvermögens verfügen (In GB waren es 70%).

Der Anteil des obersten Perzentils der Einkommenshierarchie hält nur 6-7% der Gesamtlohnsumme. Es besteht also ein Verhältnis von 1:10 bezüglich der Konzentration von Einkommen und Vermögen. Die Erben wurden zwischen 1950 und 1980 von den leitenden Angestellten und Führungskräften deutlich überholt. Zu Beginn des 21. Jahrhunderts ist die Struktur der zwei Gruppen etwa ausgeglichen. Wir bewegen uns aber erneut auf eine Dominanz der Einkommen aus

ererbten Vermögen zu.

Klassische Patrimonialgesellschaft: Die Welt von Balzac und Jane Austen (5446)

„Die 1% der grössten Erbschaften ermöglichen einen jährlichen Lebensstandard, der im 19. Jahrhundert um das 25-30-fache über dem der unteren 50% liegt.“ (547, FN1) Die 0.1% der Erbschaften sind 65x über dem Durchschnittseinkommen. Die Personen, über welche Balzac und Austen schreiben, waren etwa 100'000 in Frankreich und 50'000 in England. Nur etwa ein zentelpromille der Bevölkerung verdiente 20-30-mal mehr als der Durchschnitt, also etwa 2000 Personen in Frankreich und 1000 Personen in England!

Extreme Vermögensungleichheit – Bedingung von Zivilisation in einer armen Gesellschaft (551)

Die Romanciers des 19 Jhdt. schildern eine Welt, in der Ungleichheit sich in gewisser Weise als notwendig darstellt: „Gäbe es nicht eine begüterte Minderheit, gäbe es niemanden, der sich etwas anderem als dem eigenen Überleben widmen könnte.“ (554) Damals herrschte die Vorstellung, dass diese extreme Ungleichheit im Vermögen einer kleinen Bevölkerungsschicht die Voraussetzung für die Entwicklung der Zivilisation gewesen sei. Die Kaufkraft des Durchschnittseinkommens war 1800 ungefähr 10x schwächer, als sie es 2010 ist. Mit dem 25-30-fachen Einkommen lebte es sich sicherlich recht gut, aber dennoch nicht besser, als jemand mit dem 3-fachen Einkommen leben kann. Im Unterschied zur meritokratischen Gesellschaft, wird in der beschriebenen Welt der Romanciers des 19 Jhdt. nicht angenommen, die besitzende Minderheit habe grössere Verdienste oder Tugenden als der Rest der Bevölkerung.

Ein gleicher Mythos wird heute von den Profiteuren des Systems gepflegt, der besagt, dass die oberste Schicht für Tüchtigkeit, Fleiss und hartes Arbeiten stehe, eine Leistung, die die Gesellschaft insgesamt vorwärts treibe. Die Supereinkommen sind in keinem Fall Folge der harten Arbeit, sondern Folge von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, die solche Einkommen ermöglichen (Steuer-System)

Meritokratischer Extremismus in reichen Gesellschaften (554)

„Der meritokratische Extremismus könnte daher ein Wettrennen zwischen Supermanagern und Rentiers heraufbeschwören – zum Schaden all derer, die das eine so wenig wie das andere sind.“

Der Mythos, die Fähigsten und Verdienstvollen sollen ebenso gut wie die Erben grosser Vermögen leben können, führt zu einem Schulterschluss dieser zwei Gruppen, die von gesellschaftlichen Umständen begünstigt sind. Die Superverdienner haben oft die Aufgabe, die Vermögen der Reichsten zu schützen und zu vermehren und die Gesellschaft darin zu bestärken, dass alles so bleiben müsse. Sie gehören zum Abwehrbataillon der Superreichen. „Eine heutige Bildungselite pocht vor allem auf die eigenen Verdienste und moralischen Vorzüge ... das wäre den Helden und Heldinnen Austens und Balzacs nie in den Sinn gekommen.“ (556)

Der meritokratische Glaube, die Ungleichheiten seien gerechtfertigt, betrifft auch die Diskrepanzen zwischen Unter- und Mittelschichten.

Die Gesellschaft der kleinen Rentiers (557)

„Nach unseren Schätzungen werden Erbschaften für die Generationen, die nach 1970 geboren wurden, fast ein Viertel aller Mittel ausmachen, die ihnen – aus Arbeit und Erbschaft – im Laufe ihres Lebens zur Verfügung steht.“ (557) Die soziale Rolle der Erbschaften ist nicht dieselbe: Heute gibt es viel weniger sehr grosse Erbschaften als im 19. Jhd. Das Eigentum hat sich im 20. Jahrhundert etwas breiter verteilt. Eine Mittelschicht partizipiert nun stärker. In unserer Gesellschaft wurde eine Hierarchie von Erbvermögen durch eine Hierarchie der Arbeit und des Humankapitals abgelöst. Mit dem Verschwinden der Rentiers hat sich die ganze soziale Repräsentation der Ungleichheit gewandelt (558). Ungleichheit wird jetzt eben meritokratisch erklärt. Aber de facto ist der Anteil des Nationalvermögens, der aufs Konto der Arbeit geht, nicht gewachsen. Und der Zugang zu Qualifikationen ist auch nicht gleich. Zum Ideal gehört heute ein prestigeträchtiger beruflicher Abschluss, ein Nobelpreis. Von geerbtem Vermögen zu leben hat heute eher etwas anrühiges und ist nur wenigen vorbehalten. Auch diese sollten nebenbei tüchtig sein. Dabei ist der Anteil am Nationalvermögen, der durch Arbeit erwirtschaftet wird, nicht gestiegen. Die Bildung hat die Mobilität innerhalb der Gesellschaft nicht deutlich erhöht. Die Reichen bleiben unter sich, pflegen Gesellschafts-Rituale, die es unteren Schichten massiv erschweren, nach oben zu gelangen (siehe Bourdieu). Das Rentnerdasein hat sich heute stark ausgeweitet. Es leben heute bedeutend mehr Personen von kleineren Renten als im 19. Jahrhundert. „Ein sechstel jedes Jahrgangs wird durch Erbschaft in Besitz einer grösseren Summe gelangen, als die Hälfte der Bevölkerung sie im ganzen Leben durch Arbeit verdient.“ (561) Die Erbschaft ist heute von grösserer Bedeutung als im 18. und 19. Jahrhundert. Der untere 50%-Teil der Bevölkerung bleibt aber weiterhin ausgeschlossen.

Der Rentier – Feind der Demokratie (562)

Diese grosse Bevölkerungszahl, die namhaft von Erbschaften lebt, erklärt, wieso die Besteuerung dieser Erbschaften mehr und mehr abgeschafft worden ist. Dies wiederum macht diese Gruppe noch reicher. „In Demokratien steht die proklamierte Gleichheit der Bürgerrechte in eklatantem Kontrast zur fiskalischen Ungleichheit der Lebensbedingungen.“ (562) Der Steuerwettbewerb unter den Kantonen und Ländern wird zur Verschärfung dieser Ungerechtigkeit beitragen. Das Ansehen des Rentiers steht im Widerspruch zu den Rahmenbedingungen, die das Rentnerdasein fördern. Einkommen aus Erspartem ist eine logische Folge des Kapitalismus. Die Frage des Masses und die Suche nach einem gerechten System ist wichtiger als ideologische Grabenkriege. Eine Demokratie braucht spezifische Einrichtungen, damit sie die soziale Gerechtigkeit schützen und verbessern kann. Der Markt kann dies nicht regeln, da er ganz andere Absichten verfolgt. Langfristig ist der Markt aber auf eine gut ausgeglichene Gesellschaft angewiesen. Heute besitzen alle ein Wahlrecht. Dieser Fortschritt hat aber noch nicht den ökonomischen Kräften Einhalt geboten, die von der Dynamik und Herrschaft der Ungleichheit leben.

Die Rückkehr der Erbschaft – ein europäisches oder globales Phänomen? (566)

Der internationale Steuerwettbewerb (welcher die Steuern stark reduziert und die Ungleichheit anheizt), die Intransparenz des Besitzes, die vielen Steueroasen begünstigen auf der ganzen Welt die Anhäufung riesiger Vermögen und damit auch die Bedeutung der Erbschaften und

Schenkungen. Zu gewissen Zeiten haben einzelne Länder (USA, England) die grossen Erbschaften durch sehr hohe Steuern quasi verhindert. Heute ist das genaue Gegenteil der Fall. Die Daten der Schwellenländer sind dürftig. Nur eine kleine Schicht kann sich dort vererbbares Vermögen anhäufen. Diese sind dann wegen der Nähe zur Macht besonders gross. Der reichste Mann der Welt ist ein Mexikaner. Kapitel 12: Globale Vermögensungleichheiten im 21. Jahrhundert (573-624)

Die Kräfte der finanziellen Globalisierung (Intransparenz, Kapitalmobilität, Steuer-Wettbewerb, Steuer-Oasen) werden die Kapitalkonzentration im 21. Jahrhundert verstärken und zu einem nie gekannten Ausmass führen. Dies bedroht die demokratische Ordnung der einzelnen Länder und der Welt.

Kapitel 12: Globale Vermögensungleichheiten im 21. Jahrhundert (573-624)

Die globale Dynamik der Vermögensungleichheit wird untersucht.

Die Ungleichheit der Kapitalrenditen (574)

Grössere Vermögen zeigen eine deutlich höhere Rendite als kleinere und mittlere. Die durchschnittliche Kapitalrendite beträgt 4-5%. Grössere Vermögen (über 100 Mio.) rentieren durchschnittlich 7%, ganz grosse Vermögen (über eine Milliarde) haben eine durchschnittliche Rendite von 10% und mehr. Grosse Vermögen werden von grossen Vermögensverwaltungsgesellschaften betreut. Der Einsatz von 100 Betreuern verbessert das Resultat, ohne die prozentualen Kosten der Vermögensverwaltung anheben zu lassen.

Die Entwicklung globaler Vermögensranglisten (576)

Über die tatsächliche Struktur der grossen Vermögen wissen wir recht wenig. Forbes schätzt die Vermögen nach oberflächlichen Kriterien und erstellt daraus ihre jährliche Rangliste. Grosse Vermögen sind sehr diversifiziert und über den ganzen Erdball verteilt. Intransparenz herrscht vor. Die steuerliche Erfassung ist sehr mangelhaft. Gemäss der Forbesliste besaßen 1987 die 5 Milliardäre pro 100 Millionen Einwohner (250 Milliardäre) 0.4% des globalen Vermögens. 2013 besaßen die 30 Milliardäre pro 100 Millionen (2100 Milliardäre) 1.5% des globalen Vermögens. 1987 besaß die Gruppe der reichsten 20-millionstel Erwachsenen weltweit, also 150 Personen, 1.5 Milliarden Euro pro Person. 2013 besaßen die Mitglieder dieser Gruppe (225 Personen) je 15 Milliarden. Das ergibt ein Jahreszuwachs derer Vermögen um 6.7%. In der genannten Zeitperiode stieg das weltweite Vermögen pro Person um 2.1%, das Durchschnittseinkommen um 1.4%. Die Bevölkerung wuchs um 1.9% und das Brutto-Weltprodukt wuchs um 3.3% pro Jahr. Da solche Zahlen nur eine verschwindend kleine Personengruppe untersucht, sagen sie nichts über die tatsächliche Entwicklung der Bevölkerung aus.

Von den Ranglisten der Milliardäre zu den Globalen Vermögensberichten (581)

Die Steuerdaten zeigen in allen Ländern einen Anstieg der Ungleichheit seit 1980. Die CSS und andere veröffentlichen ihren globalen Vermögensbericht. Die reichsten 4.5 Millionen erwachsenen Menschen (1‰) besitzen das 200-fache Durchschnittsvermögen, etwa 10 Mio. Euro. Ihr Anteil beträgt 20% des Weltvermögens. Das reichste 1% (45 Mio. erwachsene Menschen) besitzen das 50-fache Durchschnittsvermögen, also 3 Millionen. Ihr Anteil beträgt 50% des Weltvermögens. Das Durchschnittsvermögen beträgt ca. 60'000 Euro. Die grossen Vermögen wachsen zudem schneller, weil auf ihnen eine etwa 3x so grosse Rendite erzielt wird. Nur mit einer weltweiten progressiven Kapitalsteuer kann dieser Dynamik wirkungsvoll Einhalt geboten werden.

Bei aller Unzulänglichkeit der Daten kommt Piketty zu folgender Schlussfolgerung: Die Ungleichverteilung der Vermögen auf globaler Ebene entsprach 2010 in etwa der Verteilung in Europa von 1900-1910 (583). Die Vermögenskonzentration auf globaler Ebene ist damit deutlich stärker als innerhalb einzelner Länder. Sie geht aber zu einem grossen Teil auf die internationale Ungleichheit zurück.

Erben und Unternehmer in den Vermögensranglisten (586)

Die Unternehmer sind in den Vermögensranglisten etwa gleich zahlreich wie die Erben. Das Vermögen der reichste Erbin, Liliane Bettencourt (Erbin von l'Oreal) ist von 1990 bis 2010 von 2 auf 25 Milliarden angestiegen (Realrendite von 11%) .Sie hat ihr Leben lang nie gearbeitet. In ihrer Einkommensteuererklärung tauchen von den ca. 2 Milliarden Erträgen nur deren 4 Millionen auf!! In der gleichen Zeit ist das Vermögen von Bill Gates von 4 auf 50 Milliarden gestiegen. „Geld reproduziert sich tendenziell von selbst.“ (587) Steve Jobs, die Inkarnation des kreativen Unternehmers und identifiziert mit Apple, besass selber nur 8 Milliarden, 6x weniger also als sein Konkurrent. Die Forbes Ranglisten sind unterteilt in Unternehmer, Erben und jene, die ererbtes Vermögen vermehrt haben, wie beispielsweise die Wal-Mart Besitzer Walton. Da ererbte Vermögen aus methodischen Gründen unterschätzt werden, ergibt sich die Schlussfolgerung, dass etwa die Hälfte der grossen Vermögen vererbte Gelder sind.

Die moralische Hierarchie der Vermögen (591)

„Das Problem liegt darin, dass die Ungleichung $r > g$, verstärkt durch die Ungleichheit der Renditen in Abhängigkeit vom Ausgangskapital, häufig zu einer extremen und dauerhaften Vermögenskonzentration führt.“ (591) Reichtum vermehrt und verfestigt sich damit in einer Weise, die sich nicht rechtfertigen lässt. Die grossen Vermögen sind nicht durch den Geist lebendigen Unternehmertums zu rechtfertigen. Die Milliardäre werden grösstenteils zu Rentner und scheiden aus dem kreativen Prozess aus. Sie sind auch sozial nicht zu rechtfertigen. Bill Gates hatte seinerseits von einem Quasi-Monopol auf Betriebssysteme profitiert. Die Höhe seines Reichtums ist absolut unverdient. Das gleiche gilt für andere Superreiche, die entweder einfach gerissen waren und andere über den Tisch zogen oder von sozialen Seilschaften profitierten wie die Oligarchen oder Günstlinge waren, wie der reichste Mann der Welt, der Mexikaner libanesischer Abstammung Carlos Slim. Die schlechte moralische Begründung des Phänomens des Superreichtums „ist der entscheidende Grund, der die Einführung einer Progressivsteuer rechtfertigt.“ (592) Aneignung natürlicher Ressourcen (Tropenwälder) ist eine Form des Diebstahls und ausserordentlich schädlich für unsere Welt.

Die reine Kapitalrendite amerikanischer Universitätsstiftungen (596)

„Es gibt in den USA derzeit mehr als 800 öffentliche und private Universitäten, die eigene Stiftungsfonds verwalten“, 2010 verwalteten diese Stiftungen 400 Milliarden Dollar³⁷ (500 Mio. pro Uni). Harvard führt die Rangliste mit 30 Milliarden Dollar an, gefolgt von Yale (20), Princeton (15), Stanford (15), MIT (10) und Columbia (10). Die Durchschnittsrendite lag zwischen 1980 und 2010 bei 8.2%, die grösseren Portfolios (Harvard, Yale und Princeton) brachten es auf eine Rendite von 10.2%! Harvard kann demnach auf einen Ertrag von 3 Milliarden Dollar jährlich zurückgreifen. Die hohen Renditen grosser Portfolios geht einher mit risikoreichen Anlageverfahren (Hedgefonds, Derivate, Rohstoffspekulationen), die 60% der Anlagen ausmachen. Durch eine hohe Diversifizierung bleibt das Anlagerisiko trotzdem verantwortbar.

³⁷ Was 3% des BIP der USA entspricht!

Kapital und Skaleneffekte (601)

Harvard lässt seine Vermögensverwaltung jährlich 100 Millionen kosten, was dennoch nur 0.3% des Portfoliowertes ausmacht. Wer 100'000 Vermögen hat, kann sich das nicht leisten. Familienvermögen sind zudem anfälliger in Bezug darauf, dass Streit unter den Mitglieder oder ein verschwenderisches Kind auftaucht. Oft werden auch familiäre Vermögen innerhalb einer Stiftung und kombiniert mit karitativen Stiftungsanteilen, die steuerlich begünstigt sind.

Wie wirkt sich die Inflation auf die Ungleichheit der Kapitalrenditen aus? (605)

Die Inflation reduziert als solche die Rendite nicht, weil auch die Anlageobjekte durch die Inflation teurer werden und mehr Geld abwerfen, das etwas weniger Wert ist. Inflation stärkt zudem eher die grossen Vermögen, die kleinen bleiben anfälliger. Kleine Vermögen können nicht breit diversifizieren und sich keine gut informierten Verwalter leisten. Der Vermögensertrag wird stärker durch einen Selbstverbrauch aufgegeben, bei grossen Vermögen wird der Ertrag oft reinvestiert und macht das Vermögen noch grösser.

Die Rendite der Staatsfonds: Kapital und Politik (609)

Die Staatsfonds gehören in der Regel erdölfördernder Länder. Der Norwegische Staatsfond ist mit 700 Milliarden der grösste, gefolgt von Abu Dhabi, Saudi-Arabien, Kuwait, Katar und Russland. In den norwegischen Fond fließen 60% der Ölerträge. 40% gehen in die Staatskasse. Die Rendite liegt zwischen 7 und 8%. Am Beispiel der Anlagestrategie Saudi Arabiens (grosse Teile der Reserven sind in amerikanischen Staatsanleihen angelegt) thematisiert Piketty die zugleich ökonomische, politische und militärische Dynamik der Verteilung von Kapital.

Werden Staatsfonds die Welt besitzen? (612)

2013 vereinigten alle Staatsfonds 5'300 Milliarden Dollar, 60% gehören zu erdölexportierenden Ländern. Je 1.5% des weltweiten Vermögens gehören den Staatsfonds und der Summe aller Milliarden. Mitte des 21. Jahrhunderts wird diese Machtballung auf 10-20% ansteigen. Der grosse Vorteil der Staatsfonds ist ihre Liquidität, was bei Kaufübernahmen ein grosser Vorteil ist. Zudem wachsen sie nicht nur durch ihre Rendite, sondern werden auch durch die Ölerträge gefüttert. Da der Erdölpreis sich mittelfristig verdoppeln wird, werden auch die Staatsfonds rasch reicher werden. Werden solche Fonds zu stark im Ausland investieren, steigt die Abwehr dagegen steil an, Beschränkungen und Enteignungen drohen. Daher investieren solche Fonds kräftig in das eigene Land.

Wird China die Welt besitzen? (615)

Entwicklung des Kapital-Einkommensverhältnis tendiert zu einer Annäherung im 21. Jhd. Das Wachstum in China und anderen Schwellenländer ohne Erdöl wird sinken, sobald Produktivität und Lebensstandard aufgeholt haben. Für das mittelfristige Verhalten von China auf dem internationalen Anlagemarkt wird die Regelung der Altersvorsorge eine wichtige Rolle spielen. Wird 100% umlagefinanziert, wie das in den meisten Länder der Fall ist, fallen nicht so viele Vermögenswerte an, die man international anlegen muss. Werden aber grosse Rentenkassen analog der schweizerischen PK geäufnet, so bedeutet das eine Überschwemmung mit zu investierendem Kapital auf den

Weltanlagemärkten. Die Sparquote Chinas würde auf 20% des Nationaleinkommens steigen, gegenüber lediglich 10% der übrigen Länder. Die Angst reicher Länder von China besessen zu werden, ist ein Phantasma. Das Kapital europäischer Haushalte beläuft sich auf das Zwanzigfache der chinesische Reserven.

Internationale Divergenz, oligarchische Divergenz (618)

Europa ist reicher, als es selbst glaubt. Das Nettovermögen der europäischen Haushalte belief sich 2013 auf 70'000 Milliarden Euro. Im Vergleich beträgt dasjenige von China etwa 3'000 Euro. Dass dieses riesige europäische Vermögen kaum besteuert wird, bedeutet einen Verlust an demokratischer Souveränität. Ohne wirksame internationale Kapitalsteuer verfallen wir in eine oligarchische Dominanz einer kleinen Anzahl superreicher Menschen, die demokratisch schwer zu steuern ist. Die oligarchische Divergenz, ein Prozess, bei dem die reichen Länder immer stärker von den Milliardären dieser Erde in Besitz genommen würden, hält Piketty für wahrscheinlicher. Die oligarchische Divergenz ist viel schwerer zu bekämpfen als die internationale, weil dies ein hohes Mass an Koordination zwischen Ländern erfordert.

Sind die reichen Länder wirklich so arm? (621)

Berechnungen der Finanzstatistiken verschiedener Länder ergibt, dass die ganze Erde eine deutlich negative Vermögensposition hat. Es verlässt also mehr Geld die Länder, als in anderen Ländern ankommt. Die plausibelste Erklärung für diese Diskrepanz ist die Existenz eines beträchtlichen Volumens nicht registrierter finanzieller Vermögenswerte, die von den Haushalten in den Steueroasen versteckt werden (geschätzte 10% des Welt-BIP). Es liegt keine echte Transparenz der Daten vor. Wieviel versteckt wird, kann durch die Tatsache abgeschätzt werden, dass aus der Summe der publizierten Handelsbilanzen eine negative Zahl resultiert und nicht eine 0, wie dies zwingend sein sollte. Enorme Exportüberschüsse sind offenbar nicht deklariert und in den Steueroasen parkiert. Zudem müsste auch die Vermögensposition der reichen Länder gegenüber den armen Ländern positiv sein.

IV. Teil - Die Regulierung des Kapitals im 21. Jahrhundert (625)

Kapitel 13. Ein Sozialstaat für das 21. Jahrhundert (627-660)

Nun müssen die Lehren aus der Analyse der Verteilung der Reichtümer und der Strukturen der Ungleichheit für die Zukunft gezogen werden. Wir fragen uns, welche Einrichtungen und Eingriffe geeignet sind, den globalen Patrimonial-Kapitalismus wirkungsvoll so zu regulieren, dass er nachhaltig gerechter und demokratischer wird? Wir werden sehen, dass uns nur eine progressive Kapitalsteuer diesem Ziel näherbringen kann. Die öffentliche Hand hat die Aufgabe, einen zeitgemässen Sozialstaat zu schaffen und zu verteidigen.

Die Krise von 2008 und die Frage nach der Rückkehr des Staates (628)

Die Finanzkrise von 2008 war die schwerste Krise des Kapitalismus seit 1929. Nur dank dem beherzten Eingreifen der Regierungen und Zentralbanken konnte ein Zusammenbruch des Finanzsystems und eine anhaltende Depression verhindert werden. Die Krise war eine Krise des globalen Patrimonial-Kapitalismus. Sie wird nicht die letzte sein, weil die Staaten nicht wirkungsvoll genug Konsequenzen gezogen haben.

Die Entwicklung des Sozialstaats im 20. Jahrhundert (631)

Im 19. Jhd. wurden maximal 10% des Nationaleinkommens durch Steuern an den Staat abgegeben. Damit konnte er lediglich für die zentralen hoheitlichen Aufgaben (Polizei, Justiz, Armee, Aussenpolitik) Verantwortung übernehmen. Nach dem 1. WK übernahm der Staat zusätzliche Aufgaben bei der Bildung, im Gesundheits- und Sozialwesen und der Infrastruktur. Dadurch mussten höhere Steuern erhoben werden. Dies war der erste Schritt für eine Chancengleichheit und dem Ausgleich der sozialen Schichten. Ein Mittelstand konnte sich langsam etablieren. Der Staat übernahm die Position, um einen Ausgleich zwischen den Bevölkerungsschichten zu ermöglichen (Transferleistungen).

Die Formen des Sozialstaats (635)

Die hoheitlichen Kosten betragen max. 10% des Nationaleinkommens (NEK). Bildung und Gesundheit benötigen 10-15% des NEK. Lohnersatz und Transferleistungen brauchen weitere 10-15% des NEK, wobei die Renten 2/3 der Transferleistungen ausmachen. Die Arbeitslosenentschädigungen benötigen nur 1-2% des NEK, Sozialhilfeleistungen betragen weniger als 1% des NEK. Die Gesamtheit der Bildungs-, Gesundheits- und Sozialausgaben betragen 25-30% des NEK.

Die moderne Umverteilung und die Logik der Rechte (639)

Moderne Umverteilung kümmert sich um die Finanzierung der öffentlichen Leistungen und besteht nicht in der Kastrierung der Reichen und der Mästung der Armen. Grundlegende Rechte und der Zugang zu den wesentlichen Gütern werden respektiert. In der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung von 1776 ist das „gleiche Recht, nach Glück zu streben“ verankert. Die Menschenrechtserklärung von 1789 sagt: „Die Menschen werden frei und gleich an Rechten geboren und bleiben es.“ Gesellschaftliche Unterschiede müssen sich am Gemeinnutzen orientieren. Gleichheit wird zur Norm erklärt. Ungleichheit ist nur dann hinnehmbar, wenn die Gemeinschaft

davon profitiert³⁸. Die beiden grossen Revolutionen des ausgehenden 18. Jhdt. (amerikanische und französische) haben das absolute Prinzip der Gleichheit der Rechte festgehalten.

Den Sozialstaat modernisieren, nicht abbauen (642)

Die Übertragung der Pflicht an den Staat, für einen sozialen Ausgleich zu sorgen, stellt ein grosser Fortschritt dar, den heute niemand ernsthaft bezweifelt. Auch wenn die meisten Steuern hassen, würde niemand mehr auf das System des 19. Jhdt. mit einer Staatsquote von 10% zurückkehren wollen. Eine hohe Staatsquote geht in Europa mit Wohlstand einher, eine niedrige Staatsquote mit Armut. Das Bildungs- und Gesundheitswesen ist in hochentwickelten Ländern für über 20% des NEK verantwortlich. Im „Rheinischen Kapitalismus“ ist die öffentliche Hand ein wichtiger Aktionär von zentralen Industrien. Kommt dem Staat eine hohe Verantwortung zu, muss er auch den Wandel meistern. Alle Körperschaften, die überleben wollen, müssen sich verändern.

Fördert das Bildungssystem soziale Mobilität? (646)

Die Chancengleichheit ist im Bildungswesen sehr unterschiedlich realisiert. Je mehr es sich auf private Trägerschaften abstützt, desto weniger kommt es dem Primat der Chancengleichheit nach. Die hochdotierten aber enorm teuren amerikanischen Universitäten sind ein trauriges Beispiel dafür. Nur sehr reiche können die Studiengebühren bezahlen. Die Unterschicht (50% der Gesellschaft) stellt 10% der Diplomabsolventen. 80% der Diplome werden von der 25%-Oberschicht erworben.

Meritokratie und Oligarchie an der Universität (648)

Die Zulassung zur höheren Bildung hängt in erster Linie von der Fähigkeit der Eltern ab, die Schulen mit Geld zu füttern. Das Durchschnittseinkommen von Harvard-Studenten beträgt 450'000 Dollar. Britische Universitäten durften zwischen 1998 bis 2012 ihre Studiengebühren von 1'000 Pfund pro Jahr auf 9'000 Pfund anheben! Damit wurde die schichtspezifische Selektion erhöht. Pierre Bourdieu hat in seinem Buch „Die Erben“ das System der GRANDES ÉCOLES eindrücklich dargestellt. Das Durchschnittsgehalt der Eltern von Absolventen der Sciences Po beträgt 90'000 €.

Die Zukunft der Altersversorgung: Verteilung und schwaches Wachstum (653)

In der Altersversorgung sind die Generationen miteinander verbunden. Die anlagefinanzierte Altersvorsorge erzielt meist eine höhere Rendite, sie ist aber in vielen Punkten für eine Gesellschaft hochproblematisch, da sie 5-10x weniger volatil ist. Sie treibt wegen ihrem Zwang zur Anlage die Immobilienpreise und die Aktienkurse in die Höhe. Die Altersvorsorge ist eine Vermögensbildung einer breiten Bevölkerung. „Die Renten sind das Vermögen derer, die kein Vermögen haben.“ (657)

Die Frage des Sozialstaats in den Entwicklungs- und Schwellenländern (657)

Das Vertrauen in den Staat lebt von gut funktionierenden öffentlichen Diensten. Meritokratische Systeme haben deswegen ein Motiv, die öffentlichen Dienste zu behindern.

38 Siehe John Rawls „Theorie der Gerechtigkeit“ Suhrkamp 1979 und Amartya Sen „Verwirklichungschancen“

Kapitel 14. Die progressive Einkommenssteuer überdenken (661-696)

Nachdem wir die Position des Sozialstaates ausgemittelt haben, wenden wir uns nun der fiskalischen Dimension zu, die es erlaubt, die entsprechenden Ziele zu erreichen.

Moderne Umverteilung – die Frage nach der Steuerprogression (662)

In unserem Steuersystem unterscheiden wir Steuern auf das Einkommen, auf das Kapital und auf den Warenumsatz (Verbrauchssteuer). Daneben werden Abgaben für das Alter, die Invalidität, die Krankheit und die Arbeitslosigkeit erhoben. Einige dieser Systeme sind linear, andere progressiv ausgestaltet.

Die Rolle der progressiven Steuer (665)

In den heutigen Staaten werden Erbschaften weit weniger progressiv belastet als Einkommen. Das stellt insofern ein Anachronismus dar, dass Einkommen die eigene Leistung eher repräsentieren als Erbschaften. „Die progressive Steuer ist ein konstitutives Moment des Sozialstaates.“ (668)

Die progressive Steuer – ein flüchtiges Produkt des Chaos (668)

„Die progressive Steuer im 20. Jhd. ist mehr ein Produkt der Kriege als der Demokratie gewesen“. Nach den zwei WK wurden die progressivsten Steuern eingeführt. In Friedenszeiten wurden solche ausnivelliert.

Die progressive Steuer in der Dritten Republik (674)

Bis zum 1.WK herrschte die Ansicht, dass eine angemessene Steuer 10% des Einkommens nicht übersteigen dürfe. Die Schenkungs- und Erbschaftssteuer, die von 1791-1901 gültig war, war strikt proportional. Der Spitzensteuersatz war aber auf 5% limitiert!! Die Progression hatte nach dieser Lesart keine ausgleichende Wirkung.

Die konfiskatorische Besteuerung exorbitanter Einkommen: eine amerikanische Erfindung (679)

In den USA, die gemäss Gründungsverfassung auf die Gleichheit ausgerichtet waren, wurden zwischen 1919 und 1922 auf Einkommen und zwischen 1937 und 1939 auf Erbschaften 70% Steuern erhoben³⁹. Nach amerikanischer Doktrin „stellte die progressive Steuer einen idealen Kompromiss zwischen sozialer Gerechtigkeit und individueller Freiheit dar“ (680).

Die höchsten Ausschläge in der Progression zeigten interessanterweise England und die USA. Hier galten Spitzensteuersätze bis 98%!

„In der stark progressiven Besteuerung der Erbschaften erblickt Wedgwood das zentrale Werkzeug einer Demokratisierung, aus der eine neue Welt hervorgehen soll.“

Die Explosion der Spitzengehälter und die Rolle des Steuerrechts (685)

Der Spitzensteuersatz ist in den USA und GB zwischen 1930 und 1980 von 80-90% auf 30% gefallen⁴⁰. In diesen Ländern sind die Gehälter der Wirtschaftsführer explodiert. Der Grund dafür war nicht deren Leistung, sondern das Steuersystem, das diese Entwicklung favorisierte. Dass

39 Man beachte die kurzen Wirkungszeiten!!

40 Ronald Reagan (1981 - 1989) und Margaret Thatcher (1979-1990)

Gehalt der Führungskräfte ist eine direkte Folge des Steuersystems. Führungskräfte mit einem sehr hohen Gehalt nutzen hingegen ihren Gesellschaften nicht mehr als solche mit einem moderaten Gehalt.

Wirtschaftsleistung und nationale Identität (689)

Die nationalen Grenzsteuersätze sind dafür verantwortlich, wie sich die Gehälter ihrer Führungskräfte entwickeln. Es sind nicht deren Leistung.

Den Spitzensteuersatz überdenken (692)

In den Jahren, in denen durch sehr hohe progressive Steuern auf Spitzeneinkommen deren Attraktivität eingeschränkt wurde, war die Produktivität der entsprechenden Konzerne nicht schlechter als in den Zeiten mit sehr hohen Gehältern der Führungskräfte. Hohe Spitzengehälter führen zu einer Anhebung der Löhne der ganzen Führungspyramide. Dadurch steigen die Produktionskosten einer Firma ganz erheblich und sinkt deren Rendite.

Kapitel 15. Eine globale Kapitalsteuer (697-736)

Die fundamentalen Errungenschaften des 20. Jhdt., der Sozialstaat und die progressive Einkommenssteuer, brauchen im 21. Jhdt. neue Werkzeuge, die der Globalisierung Rechnung tragen. Das ideale Werkzeug wäre eine globale progressive Kapitalsteuer bei Herstellung einer grösstmöglichen internationalen Transparenz auf allen finanziellen Ebenen. Dadurch könnte der unsinnige „Steuerwettbewerb“, der nur den Superreichen nutzt, ausgehebelt werden. Die Ungleichheitsdynamik könnte wirkungsvoll abgeschwächt werden. Die demokratischen Staaten hätten wieder den Spielraum, den sie zur Lösung der Probleme der Bevölkerung und der Welt benötigen.

Die globale Kapitalsteuer – eine nützliche Utopie (698)

Voraussetzung für globale Steuerharmonisierungen ist ein umfassender automatischer Bankdatenausgleich. Die in neuster Zeit geschaffenen Regulierungen sind extrem unvollständig und ermöglichen durch die Selektionen neuen machtpolitische Entwicklungen. Dennoch ist der automatische Datenaustausch die Grundlage für eine globale Steuer. Einerseits sollten auf dem Nettowert aller Aktiva eine Steuer erhoben werden. Das steuerpflichtige Vermögen sollte zum Marktwert aller Vermögenswerte errechnet werden. Der Steuerfuss könnte tief gehalten werden, beispielsweise 0% bis zu einer Million, 1% von 1-5 Mio., 2% über 5 Mio. Die Erfassung sollte durch vorausgefüllte Steuererklärungen vereinfacht werden, weil der Staat durch den automatischen Bankdatenaustausch sowieso über die meisten Angaben verfügt, die es zu deklarieren gilt.

Demokratische und finanzielle Transparenz (701)

Die vorgeschlagene globale progressive Steuer soll nicht alle bisherigen Steuerquellen ersetzen. Sie soll vorerst als relativ bescheidene Ergänzung ausformuliert sein. Der zusätzlichen globalen Steuer könnten beispielsweise die Auslagen des Sozialstaates anvertraut werden, die jeweils 3-4% des NEK ausmachen. Das erste Ziel der vorgeschlagenen Steuer ist die Bildung eines zuverlässigen Kapitalkatasters, das es der Politik erlaubt, ihre wirtschafts- und fiskalpolitischen Massnahmen auf gute Daten abzustützen. Vorausgefüllte Steuerformulare sind durch genaue Kataster möglich, erleichtern dem Bürger die Steuerdeklaration und wirken der Versuchung entgegen zu betrügen.

Eine schlichte Lösung: der Automatische Bankdatenaustausch (706)

Der erste Versuch eines umfassenden Bankdatenausgleichs wird seit 2010 unter dem Titel FATCA⁴¹ schrittweise umgesetzt. Fatca ist ein erster Schritt, der noch immer viele Schlupflöcher für Trusts und Stiftungen aufweist. Fatca wird erst dann wirkungsvoll, wenn daraus automatische Sanktionen gegen Banken und Länder verhängt werden, die die Regeln umgehen.

Neben dem Datenaustausch braucht es auch eine internationale Steuerharmonisierung. Der Euroraum hat zwar eine gemeinsame Währung. Die Länder haben bisher aber nichts für eine Koordination der Steuern unternommen. In den Steueroasen würde es zu erheblichen Ausfällen kommen (Luxemburg, City of London und Schweiz bis 20% des NEK). Reine Steueroasen wie Kleinststaaten würden 50-80% ihres NEK verlieren. Das Geld würde in die Kassen derjenigen Staaten zurückfliessen, denen es zur Zeit vorenthalten wird.

41 **Foreign account tax compliance act.** Das Gesetz wurde 2010 von den USA verabschiedet und 2014 und 2015 schrittweise in Kraft gesetzt.

Wozu dient die Kapitalsteuer? (711)

Neben einer progressiven Einkommenssteuer und einer progressiven Erbschaftssteuer stellt eine progressive Kapitalsteuer aus folgenden Gründen ein wichtiges drittes Standbein dar: sie hilft, den Anstieg des Ungleichgewichts in den Vermögen etwas einzudämmen (kontributive Motivation) und sie vergrößert den Anreiz, das Kapital profitabel anzulegen (Anreiz Motivation). Das heutige Einkommenssteuersystem hat derart viele legale Schlupflöcher, dass beispielsweise die reichste Frau der Welt, Liliane Bettencourt, die Erbin des l'Oréals Konzerns, nur 5 Mio. Euro an Einkommen deklariert, obwohl sie über ein Vermögen von 30 Milliarden Euro verfügt und das zwischen 7 und 10% Rendite abwerfen dürfte, sie also über ein jährliches Einkommen von 2-3 Milliarden verfügen kann. Würde das tatsächlich vorhandene Netto-Kapital besteuert, gäbe es nicht solche Absurditäten, weil diese alle verschiedenen Rechtsformen des Vermögens erfassen würde, in dem das Kapital angelegt ist.

Logik der Kontribution, Logik des Anreizes (714)

Die Logik des Anreizes, aus einem Vermögen möglichst viel Ertrag herauszuwirtschaften⁴², wird durch eine Kapitalsteuer stark gefördert. Hohe Renditen riechen aber nach Ausbeutung der arbeitenden Menschen, die sich nicht wehren können und die für tiefe Löhne und bei schlechten Arbeitsbedingungen den übermässigen Vermögensertrag finanzieren. Es gibt gute Gründe, sich mit einer tiefen Rentabilität des Kapitals zufrieden zu geben.

Die Logik der Kontribution ist weniger ambivalent belegt. Dass es Aufgabe des Steuersystems ist, die Ungleichheiten bei Vermögen und Einkommen in einer Gesellschaft zu steuern und einer oberen Grenze zu unterwerfen, ist eine zwingende Notwendigkeit in einem liberalen kapitalistischen und demokratischen System.

Die Verteilung der Steuereinkünfte auf verschiedene Mechanismen hilft zudem, die Fehlanreize oder ungewollten Folgen des einen Systems durch das andere System aufzufangen resp. zu reduzieren. Es gibt kein Steuersystem, das ohne ungewollte Nebenwirkungen für alle unterschiedlichen Situationen der Menschen und Institutionen einer Gesellschaft funktioniert.

Entwurf einer europäischen Vermögenssteuer (716)

Wie hoch müsste die Steuerfussprogression ausgestaltet werden, europaweit oder weltweit? Die Kaufkraft des Geldes ist in allen Länder sehr unterschiedlich. Ebenso sind die Durchschnittseinkommen sehr unterschiedlich. Eine Vermögenssteuer, die 1% ab 1 Million Vermögen erhebt, hat in Griechenland und der Schweiz ganz andere Auswirkungen. Erst bei den ganz grossen Einkommen und Vermögen gleicht sich die Situation international immer mehr an, da die grossen Vermögen leicht in der Welt herumgeschoben werden können. Th. P. schlägt dennoch einen einheitlichen Tarif für die progressive Besteuerung des Kapitals vor unter der Voraussetzung? der Abschaffung der *property tax*, die in vielen Ländern erhoben wird und einen Teil der Kapitalsteuerlogik enthält (sich aber nur auf den Grundstück-Anteil des Kapitals bezieht). Das

⁴² Bei einem Vermögensertrag von 8-10% spielt eine Kapitalsteuer von 1-2% keine bedrohliche Tatsache dar. Bei einem Vermögensertrag von 2-3% ist eine Kapitalsteuer von 1-2% rasch eine existenzbedrohliche Tatsache, die das Kapital angreift und den Besitzenden dazu veranlasst, entweder das Kapital abzustossen oder es rentabler anzulegen.

Erheben von 0.1% für Kapitalien unter 200'000 käme einer Einschreibgebühr gleich, die für die Verbesserung der statistischen Daten wertvoll ist. Kapitalien zwischen 0.2 bis 1 Millionen sollen mit 0.5% besteuert werden. 1 bis 5 Millionen sollen mit 1% von 6 bis 100 Millionen sollen mit 2% besteuert werden. Bei Vermögen über 100 Millionen soll der Satz über 2% liegen. Um eine Reduktion der Vermögensungleichheiten anzustreben, sind bei ganz grossen Vermögen über 1 Milliarde Sätze von über 5% gerechtfertigt.

Die Kapitalsteuer in der Geschichte (721)

Dass Kapitaleigentümer einen erheblichen Teil des NEK besitzen, ohne dafür arbeiten zu müssen, hat in allen Zivilisationen heftige Reaktionen hervorgerufen. Eine der gängigsten ist das Verbot des Wuchers. Die Frage, was eine redliche Kapitalrendite ist, steht im Raum. Karl Marx gab dazu eine radikale Antwort. Er glaubte, dass der Kapitalismus stets nach einer Profitmaximierung auf Kosten aller anderen Ziele strebe und die Arbeiter und Menschheit in Ketten lege. Die von anderen abgeleitete Idee einer Planwirtschaft hat so viele Nachteile gezeigt, dass sie die Frage nach einer redlichen Kapitalrendite nicht zu beantworten vermochte. „Die Kapitalsteuer ist eine weniger gewaltsame und zugleich wirkungsvollere Antwort auf das uralte Problem, das vom Privatkapital und seiner Rendite aufgeworfen wird.“ (723) Sie „erlaubt, die Kontrolle über den Kapitalismus zurückzugewinnen.“ (724) Eigentümer sind in der Regel besser in der Lage über ihre Investitionen zu wachen, als dies dem Staat möglich ist. Der Staat hat andere Vorzüge gegenüber den Eigentümern (Gesundheitssteuerung, Bildung, Infrastruktur, sozialer Ausgleich, Polizei). Eine Kapitalsteuer ist eine angemessene Antwort auf $r > g$ als auch auf die Ungleichheit der Kapitalrendite in Abhängigkeit vom Ausgangskapital. Sie zielt auf eine Umverteilung von Reichtümern. Der optimale Satz der Kapitalsteuer bezweckt, die Kluft zwischen der Kapitalrendite r und dem Wachstum g zu schliessen. Die Kapitalsteuer ist eine Antwort auf den globalisierten Patrimonialkapitalismus des ausgehenden 20. Jhdts. und muss folgende Anforderungen erfüllen:

- Die Höhe der Steuersätze soll ein Ausgleich von r und g anstreben.
- Sie muss sich auf den internationalen Bankdatenaustausch abstützen können.
- Sie soll auf dem System der vorausgefüllten Steuererklärungen aufgebaut sein.
- Sie soll die Kapitalien zu aktuellen Marktwerten erfassen.

Ersatzregulierungen: Protektionismus und Kapitalkontrolle (728)

Zum automatischen Bankdatenaustausch und zur globalen Kapitalsteuer gibt es keine sinnvollen Alternativen, auch wenn es Versuche gibt. Die verschiedenen nationalen Protektionismen sind nur phasenweise und vorsichtig angewandte Teilalternativen. Kapitalkontrollen sind hier schon eher Hilfssysteme, die die Nebenwirkungen einer vollständigen Liberalisierung des Kapitalverkehrs bändigen können, welche nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion populär geworden ist. Die Finanzkrise von 2008 hat aber gelehrt, dass es ohne Regulierungen nicht geht.

Das Rätsel chinesischer Kapitalregulierung (729)

China praktiziert eine sehr strenge Finanzkontrolle, sowohl beim eingehenden als auch beim ausgehenden Kapital. Im Gegensatz dazu können russische Gelder fast ungehemmt das Land verlassen, in dem sie erwirtschaftet wurden. China steht deshalb für den Aufbau von Bildungs- und

Gesundheitswesen als auch für Infrastruktur viel mehr Geld zu Verfügung als Russland. China hat auch keinen mörderischen Steuerwettbewerb zu erdulden, wie dieser gegenwärtig europäische Staaten lähmt. Für Europa wären internationale Kontrollmechanismen sehr viel effektiver als die vielen nationalen Kontrollinstrumente. „Die Kapitalsteuer bringt, als liberale Form der Kapitalkontrolle, den komparativen Vorteil Europas besser zur Geltung.“ (732)

Umverteilung der Erdölrente? (732)

„Wäre die Welt eine einzige demokratische Weltgemeinschaft, läge die Verteilung der Erdölrente durch eine ideale Kapitalsteuer in greifbarer Nähe“ (732). In der zufälligen nationalen Zuteilung der Erdölreserven werden die Erträge im Wesentlichen zu absurden Ungleichgewichten der Vermögenszuteilungen missbraucht. Ohne militärische Absicherung würde dieser Missbrauch in soziale Revolutionen münden. Vom Erdöl geht leider nur wenig Gemeinnutzen aus. Das ägyptische Bildungswesen hat nichts davon.

Umverteilung durch Einwanderung (734)

Gehen die Arbeiter in Länder mit höherem Einkommen, geschieht eine im grossen Ganzen friedliche Umverteilung. Dies war ein wesentlicher Beitrag der USA zur globalen Umverteilung, wuchs doch das Land in den letzten 200 Jahren hauptsächlich durch Einwanderung von 3 auf 300 Millionen Menschen an. Der Gutteil der untersten 50% der amerikanischen Gesellschaft stösst sich nicht an ihrem knappen Einkommen und fehlendem Vermögen, weil es gegenüber dem Einkommen ihrer Herkunft deutlich höher ausfällt. Die Einwanderung mildert aber die Dynamik der Vermögenskonzentration in keiner Weise, die Einwanderung schiebt die Umverteilungsprobleme zeitlich nur etwas auf. Misslingen europaweite Regulierungen, führt dies zu Abschottungsversuchen mit dem Argument der Identitätsbehauptung. Wichtig ist zu betonen, dass vor allem die Länder des Südens von einem transparenten automatischen Bankdatenverkehr profitieren würden. Dieser würde es den afrikanischen und europäischen Staaten erlauben, nachzuverfolgen, wer mit welchen Mittel in welchem Umfang eine systematische Plünderung der nationalen Vermögen praktiziert.

Kapitel 16. Die Frage der Staatsschuld (737-784)

Reiche leihen einem Staat lieber ihr Geld und beziehen Zinsen dafür, als dass sie dem Staat Steuern bezahlen. Das ist der Hauptgrund, weshalb die einflussreichen Kreise dauerhaft eine namhafte Steuerprogression bekämpfen und ihnen eine hohe Staatsverschuldung entgegenkommt. Hohe Staatsschulden stellen tendenziell eine Umverteilung von unten nach oben dar. Manchmal ist eine hohe Verschuldung bis auf 200% des BIP unvermeidlich (z.B. in Kriegszeiten). Es ist dann zwar bedrohlich hoch, aber immer noch viel tiefer als die Summe der Privatvermögen, die oft zwischen 500% und 700% des BIP liegen.

Staatsschulden abbauen – Kapitalsteuer, Inflation oder Sparmassnahmen (738)

Staatsschulden wurden meist per Inflation abgebaut, oft auch mit einem schmerzhaften Sparprogramm. Die beste aber am seltensten angewandte Methode ist das Erheben einer einmaligen progressiven Kapitalsteuer. Die weitaus schlechteste Massnahme ist die Privatisierung der Staatsbetriebe, weil wenig gelöst wird, Einnahmen wegbrechen oder Ausgaben ansteigen und die gestalterische Kontrolle über wesentliche Bereiche (Eisenbahn, Spitäler, Schulen, polizeiliche Anteile) preisgegeben wird.

Der Staat kann aber auch die Zahlung seiner Schulden einstellen. Dies stellt ein grosser Vertrauensverlust dar und hat unübersehbare Nebenwirkungen. Daher ist eine einmalige progressive Vermögenssteuer bei weitem vorzuziehen. (Beispiel: Frankreich 1945)

Führt Inflation zur Umverteilung von Reichtum? (743)

Staatsschulden sind ein Nominalwert mit festgelegtem Preis. Sie sind kein Realwert, dessen Wert variabel ist. Deutschland wurde 1945 die Reparationszahlungen bis zur Wiedervereinigung gestundet. Danach wurden sie vergessen. Die Guthaben gegenüber Griechenland sind aber eingefordert worden. Deutschland hat mittels Inflation seine Staatsschulden getilgt. Die Zinszahlungen für die Staatsschulden haben öfters die Bildungsausgaben überstiegen. Das ist eine Katastrophe, vor allem für die ärmeren 50% einer Gesellschaft, die einzig durch Bildung aufsteigen können. (Beispiel: England im 20. Jhd.) Die Inflation ist weit unberechenbarer als es eine einmalige progressive Kapitalsteuer wäre. Hohe Staatsschulden stellen tendenziell eine Umverteilung von unten nach oben dar, weil sie meist durch eine Inflation oder durch Sparmassnahmen bei Bildung, Sozialwesen und Gesundheit getilgt werden.

Was tun Zentralbanken? (748)

„Die prinzipielle Funktion der Zentralbanken besteht darin, die Stabilität des Finanzsystems zu sichern.“ (749) Die Weltwirtschaftskrise ab 1929 stellt ein traumatisches Versagen dieses Grundsatzes dar. Die Zentralbanken müssen die nötige Liquidität garantieren. Sie sind der „Kreditgeber letzter Instanz“.

Milton Friedmann hat 1963 eine „Geschichte der monetären Situation der USA von 1857-1960“ verfasst, die das Grundlagenwerk für die konservative Revolution der 80er Jahre wurde. Seien Aussage war. „Die Krise ist vor allem eine monetäre, und monetär muss daher auch der Ausweg aus der Krise sein“ (750). Die Verbindung zwischen der Bedeutung der Zentralbank und einem Abbau des Sozialstaates enthält keine Logik. Eine gute Zentralbank geht sehr gut einher mit einem guten

Sozialstaat und einer progressiven Kapitalsteuer.

Geldschöpfung und Nationalkapital (751)

Zentralbanken können keinen Reichtum schaffen und kein Geld drucken. Bei der Ausweitung der Geldmenge weiten sich auch die Guthaben gegenüber der Banken aus. Die Zentralbanken können lediglich mehr oder weniger Geld ausleihen. Führt eine zu grosse Geldmenge zu einem Anstieg der Inflation, bedeutet das eine Umverteilung von unten nach oben. Zentralbanken leihen klassischerweise Geld mit Tageslaufzeiten an die Banken aus. In neuester Zeit haben sie begonnen, mit Jahreslaufzeiten Geld zu leihen und direkt langfristige Anleihen anderer Staaten zu kaufen. Zentralbanken haben nicht die Macht, die Inflation festzulegen.

Die Handlungsgeschwindigkeit ist die grosse Stärke der Zentralbanken. Die Bilanzen der Zentralbanken belaufen sich in der Regel auf 20-30% des BIP. Für eine direkte Investitionspolitik der Zentralbanken (z.B. in Universitäten) fehlt die demokratische Legitimation. Zentralbanken haben ein eng umschriebenes Mandat. Darin agieren sie aber unabhängig von den demokratisch gewählten Regierungen und Parlamente.

Der Euro stellt ein Novum einer staatenlosen Währung dar.

Die Zypern-Krise – wenn Kapitalsteuer und Bankenregulierung zusammenkommen (756)

Die Zypernkrise stellt ein Lehrstück dar, was passieren kann, wenn Banken eines schwachen Staates durch zweifelhaftes Geld eine aufgeblähte Bilanz erhalten, in ihren Bilanzen Geld ausweisen, das sie bereits nicht mehr haben und die Behörden notorisch wegschauen. Für eine Bankenrettung fehlten die erforderlichen Bankdaten. Die staatlich beschlossene Rettungsabgabe auf den greifbaren Bankkonten traf ausschliesslich die unschuldigen Kleinsparer, die sich entsprechend wehrten und den Staat zwangen, die Gesetze nicht umzusetzen.

Bei der Bewältigung von Banken Krisen arbeiten verschiedene internationale Institutionen zusammen. Die berühmte „Troika“ ist aus Europäischer Zentralbank (EZB), der Europäischen Kommission (EK) und dem Internationalen Währungsfond (IWF) zusammengesetzt und versucht, die Krisen der südeuropäischen Länder zu begleiten. Der Versuch Griechenlands, seine wohlhabenden Bürger stärker zu besteuern, kann nur gelingen, wenn es eine bessere internationale Kooperation gäbe. Gegenwärtig ist es für die Superreichen ein Leichtes, ihr Vermögen in sekundenschnelle von einem Land ins Andere oder in Off-shore Gebiete zu verlegen. Für die Reichen ist es interessanter, den Staaten ihre Aktiva abzukaufen anstelle von Steuern zu bezahlen. Die Privatisierungsforderung an die verschuldeten Staaten hat eine ausserordentlich zynische Seite, profitieren doch die Superreichen gleich zweimal dabei: sie sparen sich das Bezahlen der Steuern und stecken die Profite des privatisierten Staatsvermögens ein.

Der Euro – eine staatenlose Währung für das 21. Jahrhundert? (760)

Der Euro ist die einzige Währung ohne einen Staat. Das Experiment mit einer staatenlosen Währung wurde noch nie in der Geschichte vollzogen. Zur Steuerung einer Währung braucht es zwingend spezifische Hoheitsrechte wie die Macht über Budget und Rechnung, über das Festlegen der Steuern. Umgekehrt brauchen Länder ihre eigene spezifische Währungshoheit. Der Euro wurde als Zwitter konstruiert. Die beteiligten Länder können ihre Währung nicht abwerten, wenn dies

notwendig erscheint. Die EZB hat es mit einer Vielzahl von nationalen Budgets und Steuersystemen zu tun. Das schwächt ihre Möglichkeiten enorm, weil sie sich nicht optimal auf eine nationale Situation wie die NB in der Schweiz einstellen kann. Die EZB kann es unmöglich allen Euro-Ländern recht machen.

Die Frage der europäischen Einigung (763)

„Allein eine Vergemeinschaftung der Staatsschulden der Eurozone oder zumindest der Länder, die dazu bereit sind, könnte obige Widersprüche auflösen“ (763) Es braucht ein Haushaltsparlament der Eurozone, das demokratisch legitimiert ist. „Es muss auch einen europäischen Finanzminister geben, der diesem Parlament verantwortlich ist.“ (765) Der Austausch aller relevanter Bankdaten, die Schaffung einer einheitlichen Körperschaftssteuer und die Einigung auf die Zuordnung der Steueranteile auf die einzelnen Länder ist eine Voraussetzung, dass die Eurozone ihre Probleme lösen kann und der angestrebte Gewinn für alle darstellt. Der heutige „Steuerwettbewerb“ dient ausschliesslich der Steuervermeidung. Er schwächt alle Staaten gleichsam und provoziert eine gefährliche Akkumulation riesiger unverteuerter Kapitalien. Das Abgeben von Kompetenzen an die europäische Staatengemeinschaft schwächt die demokratische Kontrolle keineswegs, wie dies von populistischen Parteien stets behauptet wird. Die Ausstattung der europäischen Gemeinschaft mit gewählten zentralen Institutionen fördert die demokratische Kontrolle über das Kapital, über Steuerverteilung und Ungleichheiten.

Staatsgewalt und Kapitalakkumulation im 21. Jahrhundert (770)

Die Frage nach einer idealen Höhe einer Staatsschuld kann nicht beantwortet werden. Eine hohe Zinsbelastung schwächt zweifellos den Gestaltungsspielraum der Staaten und geht allermeist zulasten von Bildung und Sozialstaat. Umgekehrt kann es manchmal notwendig sein, eine hohe Staatsschuld in Kauf zu nehmen. Würde das Kapital so stark akkumuliert, dass dessen Rendite zusammenfallen würde, so gilt $\alpha = s$ und $r = g$.⁴³ Die Rentier-Gesellschaft basiert auf der Ungleichung $r > g$. Fiskalische Interventionen sind wesentlich einfacher und wirkungsvoller in der Steuerung des Rentiersanteils einer Gesellschaft als eine totale Kapitalakkumulation.

Die Politik und der Buchstabe des Gesetzes (775)

Die Maastrichter Verträge legten fest, dass das jährliche Haushaltsdefizit der Mitgliedsländer 3% nicht übersteigen dürfe und dass die Akkumulierte Staatsschuld 60% des BIP nicht überschreiten dürfe. Kein Land hat sich daran gehalten. Starre Obergrenzen sind auch nicht hilfreich und sind in der Geschichte ohne Beispiel. Solche Verabredungen können die institutionellen Mängel einer Währung ohne Staat nicht auffangen. Das private Nettovermögen der Bevölkerung ist ausreichend viel grösser als die Staatsschulden. Beschämend ist lediglich die Verteilung dieses privaten Vermögens. Da müssten die Länder wirkungsvoll eingreifen.

⁴³ α = Anteil des Kapitaleinkommens am Nationaleinkommen; s = Sparquote; r = Kapital-Rendite; g = Wachstumsrate

Globale Erwärmung und Staatskapital (779)

Für eine ökonomische Zukunft spielt die Reduktion der globalen Erwärmung sowieso eine viel entscheidendere Rolle, als dies Haushaltsdefizite tun. Der hohe Handlungsbedarf würde eine riesige staatliche Verschuldung zwecks Investition in Forschung und Entwicklung einer weniger schädlichen Energieversorgung längstens rechtfertigen. Hier kommt der öffentlichen Hand eine grosse Verantwortung zu. Um eine globale Katastrophe abzuwenden, müssten 5% des Welt-BIP aufgewendet werden. Die Welt hat eigentlich keine andere Wahl.

Ökonomische Transparenz und demokratische Kapitalkontrolle (782)

Solche Herausforderungen können die Staaten nur meistern, wenn eine maximale ökonomische Transparenz und eine demokratische Kapitalkontrolle installiert werden. Der drohende Treibhauskollaps der Welt ist ein sehr geeignetes Thema, um die nötige globale und demokratische Zusammenarbeit umzusetzen. Die zu sammelnden und auszutauschenden Informationen dienen keinem Selbstzweck, sie stellen die Grundlage für die Schaffung der nötigen fiskalischen Instrumente unter demokratischer Kontrolle dar. (Piketty verweist hierbei auf Jacques Rancière!)

Schlussbetrachtung (785)

Die Aussagen in diesem Buch stützen sich auf das umfangreichste Quellenmaterial, das weltweit existiert. Trotzdem ist das Zahlenmaterial noch immer mangelhaft, daher sind alle Schlussfolgerungen anfechtbar. Das sollen sie auch sein, weil die Diskussion nötig und wichtig ist und weltweite Bemühungen zur Verbesserung der Datenlage unabdingbar sind.

Der zentrale Widerspruch des Kapitalismus: $r > g$ (785)

Aus den untersuchten Daten lassen sich folgende Schlüsse ziehen:

- „... dass die Dynamik einer auf Privateigentum beruhenden Marktwirtschaft, wenn sie sich selbst überlassen bleibt, machtvolle Konvergenzkräfte⁴⁴ freisetzt, die namentlich in der Verbreitung von Kenntnissen und Fähigkeiten liegen,
- aber auch machtvolle Divergenzkräfte⁴⁵, die unsere demokratischen Gesellschaften und jene soziale Gerechtigkeit bedrohen, die zu ihren Legitimationsgrundlagen zählen.“ (785)
- „Die mächtigste destabilisierende Kraft liegt in der Tatsache, dass die private Kapitalrendite r dauerhaft sehr viel höher sein kann als die Wachstumsrate des Einkommens und der Produktion g .“ (785)
- „In dieser Ungleichheit spricht sich ein fundamentaler Widerspruch aus. Je stärker sie ausfällt, umso mehr droht der Unternehmer sich in einen Rentier zu verwandeln und Macht über diejenigen zu gewinnen, die nichts als ihre Arbeit besitzen.“ (786)
- Das Kapital reproduziert sich schneller als die Produktion wächst. „Die Vergangenheit frisst die Zukunft“. (786)

Die Konsequenzen müssen in staatlichen fiskalischen Eingriffen bestehen, damit die Segnungen einer auf Privateigentum basierenden Marktwirtschaft erhalten bleiben. Die extremen Vermögensungleichheiten besitzen keinerlei Gemeinnutzen und haben mit dem Geist eines Unternehmertums nichts zu tun. Eine jährlich zu erhebende progressive Kapitalsteuer setzt ein hohes Mass an internationaler Koordination voraus und erfordert eine regionale politische Integration.

Für eine historische und politische Ökonomie (788)

Eine Ökonomie als Subdisziplin der Sozialwissenschaften enthält stets eine politische, normative und moralische Absicht. Deswegen soll sie als „politische Ökonomie“ bezeichnet werden. Sie untersucht die Frage, „welche Rolle der Staat idealerweise in der ökonomischen und sozialen Organisation eines Landes spielen sollte.“ (789) Von einem übermäßigen Gebrauch mathematischer Modelle soll sie Abstand nehmen, da solche mathematischen Modelle die Komplexität der Fragestellungen zu stark reduzieren (siehe F. A. v. Hayek) und eine szientistische Illusion fördern. Die Geschichte bleibt unsere wichtigste Erkenntnisquelle. „Das Studium ökonomischer Tatsachen soll nicht den Ökonomen überlassen werden.“ (790)

44 Damit meint Piketty die Abschottung der Reichen in eigenen Schulen und von ihnen dominierten Institutionen.

45 Gemeint sind die Folgen, die eine Konzentration des Vermögens in einer kleinen Bevölkerungsgruppe nach sich ziehen.

Die Sache der Ärmsten (790)

Erinnert sei an die Geschichtsschreibung eines François Furet, das dem Einkommen der Klassen im 19. Jahrhundert untersucht hat und ganz vom Kampf gegen die marxistischen Historiker der 1970er Jahre eingenommen war. Furet widerspricht der Ansicht, dass der Rechtsstaat und die parlamentarischen Einrichtungen der Moderne als „bourgeoise Institutionen“ abgetan werden können, so wie dies die marxistischen Historiker behaupten würden. Die Konfrontation zwischen Kapitalismus und Kommunismus haben die politische Ökonomie nicht wirklich befruchtet. Gemäss Piketty hätte Fragen des Kapitals und die Ungleichheit zwischen den sozialen Klassen Sartre, Althusser oder Badiou nur am Rande interessiert. Die Bürger sollten ernsthaft über das Geld nachdenken und die Verteilungsfrage politisch lösen.

Zusammenfassende und weiterführende Literatur:

- Ulrich Horstmann: Alles was Sie über Das Kapital von Thomas Piketty wissen müssen; Finanzbuchverlag FBV, 2014, 100 Seiten
- Stephan Kaufmann / Ingo Stütze: Kapitalismus: Die ersten 200 Jahre, Thomas Pikettys „Das Kapital im 21. Jahrhundert“ - Einführung, Debatte, Kritik; Bertz+Fischer-Verlag, 2015, 109 Seiten
- Bofinger, Horn, Schmid und van Treeck: Thomas Piketty und die Verteilungsfrage, 2015 SE Publishing, 326 Seiten
- Daniel Schelter: Die Schulden im 21. Jahrhundert. Was ist drin, was ist dran und was fehlt in Thomas Pikettys „Das Kapital im 21. Jahrhundert“, FAZ-Buch, 214, 157 Seiten
- Thomas Piketty: Die Schlacht um den Euro, Interventionen, C.H.Beck-Verlag, 2015, 175 Seiten
- Thomas Piketty: Ökonomie der Ungleichheit, eine Einführung, C.H.Beck-Verlag, 2016, 144 Seiten
- Hennette, Picketty, Sacriste, Vauchez: Für ein anderes Europa – Vertrag zur Demokratisierung der Eurozone, C.H.Beck-Verlag, 2017, 88 Seiten